Ref. w. Zütphen. p. 336.

P. O. germ.
808

<36606385730015

<36606385730015

Bayer. Staatsbibliothek

Lebensbeschreibung

des weiland

hochgelehrten, ehrengeachten, und

kunstreichen

Herrn

Jodokus Rusch

Philosophiä Kandidatus, und gewesenen Bettelrichter.

Wien und Leipzig.

1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Primores Populi arripuit, populumque tributim,
ſcilicet uni aequs virtuti, atque ejus amicis.

Horat. L. II. Satyr. I.

Zueignungsſchrift

an meinen Vetter

Bartholomä Brummer,

Beſtbeſtellten Bettelvogt zu G. — welche man zugleich, wenn man will, ſtatt einer Vorrede gebrauchen kann.

Insonders Hochgeehrtester, schätzbarster, und allerliebster Herr Herr Vetter!

Ich hoffe, meine schlechte Handzeilen werden Euch in gutem Wohlstand antrefen, welches zu vernehmen mich vom Herzen erfreuen wird. Was meine Wenigkeit anbelangt, so diene ich zur Nachricht, daß ich, Gott Lob noch gesund, und wohlauf bin.

Die Ursach, warum ich euch heute

mit einem Schreiben überlästig seyn muß, ist die seltsamste Begebenheit von der Welt.

Rathet einmal, herzallerliebster Herr, Herr Vetter! meine längste Tobackspfeife mit dem Kopf des Bassa von Skutari sollt ihr zum Preise haben, wenn ihrs errathet. Aber zerbrecht euch den Kopf nicht lange, ihr werdet es in Ewigkeit nicht errathen.

Hätt ich euch bey unser lezten Zusammenkunft zu Nußdorf gesagt: — Vetter Bärtl! hört! ich will euch was vertrauen; ich kann dem Drange nicht länger widerstehen; ich muß ein Weib nehmen; —

dann

dann würdet ihr gelacht, und geantwortet haben: Vetter Christl! alter Junggesell! dieß solltet ihr längst gethan haben, wenn ihr klug wäret gewesen.

Hätt ich aber gesagt: Vetter Bärtl! ich kann dem Kitzel nicht mehr widerstehen, ich muß das Publikum, als ein Schriftsteller, heimsuchen; — Beym Teufel, würdet ihr erwiedert haben, beym Teufel! Vetter Christl! seid kein Narr! welche Unhold hat euch verhext? welcher Zauberer von einem Buchhändler hat euch zum Narren gemacht? Ihr ein Schriftsteller? Vetter Christl! bedenkt, was dieß heissen soll! — Laßt euch rathen, ehe es zu spät ist! wenn ihr ohne Schreibeley nicht leben könnt, laßt

euch aufhängen; — Laßt euch die Schreibsucht nicht schlafen, so folgt Horazens Rath, und trinkt vor dem Schlafengehen gutes Franziskaner Bier.

So würdet ihr gesprochen, und mit euerm Kommandostab den Takt dazu gegeben haben.

Aber, insonders liebwerthester Herr, Herr Vetter! aber, aber, — nun bin ich schon öffentlich auf der Bühne aufgetretten, steh da mit einem Spizhut, und mit einer hölzernen Pritsche, und habe bereits die Welt mit einem Paket beschenkt; und ich gesteh es euch, ich bin vor kindischer Freude ganz ausser mir, und ich

bin auch nicht gesinnet, das Theater so-
bald zu verlassen, den Fall ausgenommen,
daß ihr, hochgeehrtester Herr, Herr Vet-
ter, mir hinter dem Rücken daherkommt,
und mit euren hasselnüssenen Argument
mich vom Gerüste hinab demonstrirt, und
der Quaksalberey ein Ende macht.

Die Makulatur, mit welcher ich fürs
erstemal die Heringsweiber, und die Käse-
krämer zu versorgen gedenke, besteht in der
Biographie, zu deutsch in der Lebensbe-
schreibung des weiland hochgelehrten, eh-
rengeachten, und kunstreichen Herrn Jo-
dokus Rusch, Philosophiä Kandidatus,
und gewesten Bettelrichter in meiner Va-
terstadt wohlseligen, welcher zu meines

Stiefvaters mütterlichen Urgroßmutter ein weitschichtiger Verwandter war.

Da nun ein jeglicher junger Auktor einen Patron vonnöthen hat, unter dessen Schuzmantel er in die Welt hineinschleichen kann, so werdet ihr mir die Keckheit vergeben, daß ich meine geringen Blätter unter euerm theuersten Namen den Lesern, wenns einige geben soll, in die Hände liefere.

Und wem andern, als euch, sollt' ich meine erste gelehrte Arbeit widmen?? —

Ihr seyd mein Freund im wahren, und eigentlichen Verstand; wir waren schon in

den Tagen der Jugend Schulkammeraden, und unzertrennliche Gesellschafter; Himmel! wie weinten wir zusamm, da wir uns von einander entfernen, jeglicher seinen Ranzen auf dem Rücken, den Wanderstab in den Händen, in die Fremde ziehen mußten, ihr gegen Osten, ich gegen Westen? Endlich nach einer monatlangen Trennung bracht' uns das Schicksal zu Prag auf der Schneider-Herberge zusammen auf eine so wundervolle Art, wie die Dichter ihre Ritter, und Prinzessinen zusammen bringen. Himmel! wie jauchzten wir zusammen? In diesem Augenblick schwuren wir uns wechselseitige unsterbliche Freundschaft, welche bis zur Kruft unverwelkt blühen wird. Jezt trennt uns

zwar wieder ein Zwischenraum von einer Meile: wie oft können wir aber doch zusamm kommen. Und wie oft haben wir seither bey einem Gläschen Brandwein, bey einer Pfeife Knaster, und bey einer Prise Schnupftoback die lebhaftesten gegenseitigen Versicherungen der freundschaftlichsten Gesinnungen gemacht?

Zudem seyd ihr mein Befreundter, und weil ich zugleich die Ehre habe, ein Vetter meines seligen Helden zu seyn, so seyd auch ihr ein Vetter desselben. — Da ich nun unsrer gesammten Verwandschaft durch die Lebensbeschreibung unsers gemeinsamen Vetters ein Monument — wenigstens ein papierenes, — zu setzen im Begrif bin,

❧ o ❧

wem soll ichs zuschreiben, als euch, da ihr die Stütze, die Zierde, die Freud und die Krone der noch übrigen Aesten um den Ruschischen, Brummerischen, und Murnischen Stammbäumen seyd?

Ueberdieß ist die Aehnlichkeit, welche zwischen Euch, und zwischen unsern Helden obwaltet, höchst verwunderlich. Ach! wie viel Krümmungen, und Umwege auf der Strasse zum Glück mußt't ihr machen, bis ihr endlich dasselbe zu G. gefunden, und unter zwanzig Kandidaten den Vorzug, und das wichtige Amt eines Bettelrichters erhalten habt. — Und unser Vetter mußte zuvor Student, Franziskaner, Schreiber, Komödiant, Soldat, Bürger,

und

und weiß nicht, was noch alles werden, bis ers soweit gebracht, und in seiner Heimat die Stelle des Bettelvogts errungen hat.

Ich hätte freilich die ganze Geschichte unsers Helden in die zwey Worte einschliessen können: Jodokus Rusch wurde gebohren, wuchs auf; — nahm ein Weib; — und starb. Und wenn ich dieß gethan hätte, so hätte ich von ihm nicht mehr, und nicht weniger gesagt, als man mit Wahrheit von der größten Anzahl derjenigen sagen kann, denen man nach ihrem Tode Pyramiden, Mausoläen, Tempel, und Altäre aufrichtet.

Aber herzallerliebster Herr Vetter! wie wäre hiemit meine Schreibsucht befriediget? wie die Zudringlichkeit des Verlegers gesättigt? wie für die Unsterblichkeit unsers theuren Verwandten gesorgt? wie meine Absicht, ein bleibendes Denkmal unserer Freundschaft zu stiften, erreicht worden?

Wenn ich mir nun die Freyheit nehme, euch diese Schrift zu widmen, so ist solches nur ein kleines Opfer, welches ich für eure Liebe gegen mich, und für eure Verdienste um die ganze Verwandschaft darbringen muß. Und ich bitte recht sehr demüthig, ihr wollet meine lebhafteste Dankbegierde mit diesem Zinß gütigst annehmen, und mir eure unveränderte Wohlge-

gewogenheit auch für künftige Zeiten angedeihen lassen, der ich unablässlich seyn werde

In der Leopoldstadt den 1 Jän. 1788.

Meines insonders Hochgeehrtesten schätzbarsten und allerliebsten Herrn Herrn Vetters

schuldigst verbundenster Diener
und mindester Vetter
Christian Lebrecht Murner allda.

Postkriptum.

An meine Hochwertheste Frau Frau Base, euer ehlichen Hausfrau meinen freundlichen Gruß, und meinen Glückeswunsch zum neuen Jahr, und in meinen Namen einen warmen Kuß! o wär ich kein Zälibant!!!!

Jost erblickte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in einem Landstädtchen in B . . . das erste Tageslicht.

Hier wuchs er auf. Hier ward er zum Manne, zum Bürger, und zum Greis. Hier starb er auch.

Jost war keiner von jenen seltenen Menschen, welche die Vorsicht schon in der Geburt durch ausserordentliche Zeichen, zu ausserordentlichen Thaten, und Begebenheiten beruft, oder einweiht.

Er wurde gebohren, wie andere gemeine alltägliche Söhne Evens gebohren werden.

Es erschien auf dem Giebel des Hauses seiner Aeltern keine flammende Feuersäule! — kein Stern mit fremden Licht glänzte auf dem Dache.

Kein Hündchen mit einer brennenden Fackel im Munde, und keine Katze mit verdächtigen Grallen! — auch kein Pfau mit stolzem Gefieder und kein Sperling mit diebischem Schnabel flog oder kroch aus dem gesegneten Leibe der träumenden Mutter hervor.

Es kam ihr auch im Schlafe kein Knäblein vor, mit einer ehrwürdigen Bischofsmütze, oder mit einer heiligen schwarzen, braunen, grauen, weissen, oder buntscheckigten Kutte; — und keins mit einer gnädigen Staatsperücke, und hochgebohrnen Ordensband; — oder mit einer heldenmäßigen Kokarde, und fürchterlichem Fußelier Bajonette.

Das ganze Geschäft seiner Geburt gieng so gerade hin den ordentlichen hergebrachten Gang der Natur, den es bey allen andern Menschenkindern zu gehen pflegt.

Jost kam in die Welt nakt, zweybeinicht, unbefiedert — halb weinelnd, halb lächelnd, halb Mensch, halb Affe.

Die frohe Mutter vergaß über dem Anblick der nun reif da liegenden Frucht der ehelichen Liebe ihre Wehen, und freute sich inniglich deß, daß ein Mensch gebohren ward.

Die dienstfertige Hebamme gaffte mit neugierig aufgespertem Auge, und mit offnem Munde erforschte sie das Geschlecht des kleinen Geschöpfs.

Die geschäftige Wärterin hüllte den zarten Leib in leinene Windeln ein, und drückte die wächsernen Glieder in pressende Fätschen.

Der erfreute Vater warf den festlichen Mantel um die breite Schultern, flog hin zum Nachbar Velten, den bestimmten Pathen, flog gleich wieder zurück, und bereitete für die ehrbare Nachbarinnen, Schwägerinnen, und Basen einen fetten Kindstaufschmaus.

Ein halb Duzend munterer feyerlich gekleideter Bürgersweiber kamen im Hause des alten Jostes zusammen, machten mit witziger Schwazhaftigkeit der Wöchnerin ihren Glückeswunsch, und trugen in stolzer Prozession mit langsamen Schritten den ungetauften Kleinen in die Kirche.

Ehrnpastor Görgelius goß das geweihte Wasser über den Scheitel des Täuflings, und nachdem er durch kräftige Exorzismen den Teufel weit weg verscheuhet hatte, macht er den heydnisch gebohrnen Jost zum Christen.

Unterdessen blies der Stadtthurner mit verstimmter Trompete hoch herab, sein schmettern-

des Daradara; und Nachbar Veit ließ von dem Erker seiner Werkstätte heraus aus zwo alten von schwedischen Musketirn vor einigen Jahrzehnten verlohrenen Pistolen, ein Paar unschädliche Salven ertönen.

Jost konnte zwar das Taufwasser nicht besudeln, wies vor alten Zeiten in Purpur gewickelte Prinzen griechischer Kaiser thaten. — Aber er fieng doch erbärmlich zu heulen und zu zappeln an, da die Kälte des aufgegossenen Wassers in dessen zarten Fibern ein schmerzhaftes Gefühl verursachten.

Die Frauen hatten sich unterdessen in der Kirche hungrig, und durstig geplaudert, sie kamen aber glücklich in der Kammer des wartenden Vaters an, da man eben den grossen runden Tisch zu decken beschäftiget war.

Sie lagerten sich im Kreise vertraulich herum, und nachdem sie unter tausend Protestationen mit weiblicher Geschämigkeit mehrere Flaschen von süssen Meth, und weite Krüge vom malzichten Bier ausgeleert, auch einige Pfunde Käß, und einige Schüsseln voll Kuchen aufgezehrt hatten, hüpfte jegliche züchtiglich, und andächtiglich mit glühenden Wangen, mit glänzenden Au-

gen,

gen, und mit taumelnden Füssen zu den Ihrigen zurück.

Diß ist die authentische Geburtsgeschichte unsers werdenden Helden, so wie sie in der gelehrten Sammlung des Hansen Spizer, Exburgermeisters, und weiland Schneidermeisters des Orts zu lesen ist, der alle grosse und kleine Begebenheiten des Städtchens z. B. von durchreisenden Bären und Affen, von herumstreichenden Kollektoren und Dieben, von neu erwählten Quardianen und Rathsdienern, von inhaftirten Malefikanten — Auch alle Märzennebel, und Sommerbierfässer — Item alle Geburten, Kopulationen, und Todfälle samt allen merkwürdigen Umständen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit aufgezeichnet hatte.

Auch die Zeiten seiner ersten Kindheit wurden durch keinen auffallenden Auftritt ausgezeichnet.

Kein summender Schwarm von Bienen lagerte sich auf die rothe Lefzen des Unmündigen hin: keine zischende Schlange umwand mit ihren Ringen die wankende Wiege.

Kein glänzender Engel brachte süß Manna oder Zuckerbrod aus dem Paradiese, und keiner schläferte den Weinenden mit himlischen Gesängen ein.

Aber auch kein Satan goß bittere Wehrmuthtropfen in seine Nahrung, und keiner schreckte den Schlafenden mit fürchterlichen Träumen vom süssen Schlummer auf.

Der Säugling wurd in die Wiege gelegt — und da er bald durch schwindlicht Hin- und herwerfen in Schlaf eingewiegt, bald durch ein kindisch Gassenlied eingesungen wurde, so schnarcht' er die erste Zeit seines Daseyns in stiller Unwissenheit seiner selbst durch.

Oeffnete er jezuweilen seine schlaftrunckenen Augen, so wurd' er alsobald jezt von der Mutter mit einem schmazenden Kuß an die volle Brust gelegt, jezt von der ältern Wärterin mit krum gebogenen Fingern voll Kinderbräu angestopft, den sie zuvor im zahnlosen Maul zur Kühlung gebracht.

Und auf solche Weise nahm der in einer Länge von zween Spannen aus dem Schooß der Mutter entschlüpfte Leib des künftigen Mannes täglich ganz natürlich um eine Linie am körperlichen Wachsthum zu.

Und also rückte auch seine Seele täglich um einen Grad dem Zeitpunkt der Entwicklung der schlafenden Geisteskräfte näher entgegen.

Da unser Jost das traurige Schicksal hatte, zwar gesunde, wohlhabende, ehrliche, und was man so zweydeutig nehmen kann, auch tugendhafte — aber, daß es Gott erbarme, nur bürgerliche Leute zu Aeltern erhalten zu haben, — so konnte er, leider! auf jene grosse, beneidenswerthe Vortheile der Geburt keinen Anspruch machen, welche, die von der Vorsicht schon im Mutterleibe gesegnete Kinderchen aus vornehmen Familien als eine antizipirte Belohnung ihrer künftigen Verdienste mit sich in die Welt bringen.

O ihr dreymal Glückliche! — wenn ihr euer Glück erkennen möchtet — oder könntet. — Ihr adeliche Püppchen! ihr Ritter: und stiftmäßige Küchlein! ihr kleine Närchen, ihr! ihr Erdengötter, doch mit eurer Erlaubniß, nur im Silhuet! ihr, ihr Lieblinge des Glückes, denen das blinde Loos des spielenden Zufalls einen hochgebohrnen Papa, eine hochgnädige Mama zu Vater, und Mutter werden ließ.

Schon in dem unbedeutensten aller Zeitpunkte, da die erste Anlage eures theuren Daseyns unter dem hochbürtigen Herze eurer Madame Mutter von wem immer gemacht wird, ist euer Glück gemacht. — In dem mißlichen Augenblicke,

da ihr das erstemal in dem mütterlichen Eye als ein unmerkliches schwarzes Pünktchen, noch kleiner, als die kleine Zehe des kleinsten aller kleiner Flöhe herumschwimmt, seyd ihr schon vollendete Glückliche.

Nichts braucht ihr, als daß euch noch ein Weib eines Herrn von — von Stern, von Licht, von Berg, von Thal, von Feld, von Au, von Hof, von Dorf, von Hayn, von Bach, und wie die von alle heißen, ausheckt, und wie die Henne das Ey, absetzet.

Nichts braucht ihr, als daß euch ein Mann mit der Endsylbe von ang, eng, ing, ong, ung, diesen seinen empfehlenden Namen leiht, und euren zuvor nichts bedeutenden Namen ins gnädige Stammenbuch, wie ein Bettelmönch in seinen Filianz-Brief, einträgt, — so ist euer Glück gemacht.

Ihr dörft nur Reiser seyn eines alten vermoßten Säft- und Blätterleeren Stammenbaumes, ächte Reiser, oder eingepfropfte, es macht nichts zur Hauptsache, genug — mehr kann man von euch nicht fordern. Da ihr von adelichen Geblüte erzeugt, oder wenigst ausgebrütet worden, so bleibt euch nichts mehr zu thun übrig, um

euer

euer Glück erst zu schmieden, — es ist bereits geschmiedet.

Und was euch erst Göttern ähnlich macht, ist dieß, daß nicht ihr allein für euer ganzes künftiges Leben glücklich seyd, sondern daß durch euch, in euch, und mit euch — Dank — unsterblicher Dank, der allgütigen Vorsicht, die ganze Welt, Staat und Kirche, Inn- und Ausland beglücket werden.

Dikasterien, und Kollegien, Kasernen, und Probsteyen, Läger und Priorate, Ritterbänke und Kapiteln, Hofmärkte und Festungen, Landgerichte und Konsistorien sehen euch längst schon mit jener ungeduldigen Sehnsucht entgegen, mit der die betrogenen Israeliten noch heut zu Tage, freylich um achtzehn Jahrhunderte zu spät dem nicht mehr kommenden Meßias mit offnen Fenstern, und weit aufgesperrten Mäulern entgegen gaffen.

Und nun, da ihr einmal da seyd, starren alle eure erste Kindheit, als eine lachende Morgenröthe an, die mit ihren Rosenfingern die goldene Pforte aufschließen wird, aus welcher ihr bald, wie die majestätische Sonne in vollen Glanze mit Riesenschritten hervorzubrechen, und über sie neues Leben und Heil, neue Wonne und Zierde,

neuen Segen und Wachsthum aus angeborner Urkraft mit angestammten Reichthum euer großgünstigen Gesinnungen und verehrungswürdigen Fähigkeiten zu verbreiten geruhen werdet.

Aber sehet da ihr — ihr schlechte bürgerliche, und bäurische Seelen, ihr unreinen Insekten, die ihr immer oder auf der schmutzigen Oberfläche der kothigen Erde herumkriechen, oder im tiefen Schlamme eurer Niedrigkeit waten müsset, — ihr, die ihr zwar ein gesundes, ein rothes, ein altes, ein von der gemeinsamen Urquelle alles Blutes, das in den Herzkammern aller Sterblichen ohne Ausnahm, und ohne Unterschied seit beyläufig sechstausend Jahren gewallet hat, hergeleitetes — aber, zum Unglück, kein adeliches Geblüt in euern groben Adern habt, ihr — die ihr mit dem schändlichen Aussatz einer eckelhaften Herkunft aus einem gemeinen Hause, wie mit der Mackel der erblichen Sünde beflecket seyd, — sehet da, und bewundert die vorzügliche Gaben der Glückesgöttin, die sie über ihre adeliche kleine Günstlinge im vollen Maaße ausgegossen hat, und wovon sie, wenn sie bey guter Laune ist, nur durch diese, als den einzigen Kanal auch einige Tropfen über eure Köpfe herabthauen lassen wird.

Sehet jenes Bübchen mit einem Gesichtgen so viel versprechend, wie seine Dratpuppe, mit einem Körperbau so weich, wie sein Kinderbräu, mit einem Herzchen so geistig, wie sein hölzern Steckenpferd, — diß — diß ist ein prädestinirter Held, ein gebohrner Schlachtengewinner, ein gemachter Sieger.

Jezt schon, da seine Hände noch eingefätschet sind, jezt schon trägt er, euern pökelhaften Augen unsichtbar, eine flatternde Kriegesfahne, oder gar das Reichspanier mit drey Roßschweifen.

Nach ein paar Jahren wird er zum Besten des Vaterlandes vom hölzernen Pferde herabsteigen, auf welchem er so muthig, als unbeschädigt in der warmen Kindesstube hinter den leichtfertigen Zofen her galoppirt hatte, und eiserne Schwadrone geharnischter Krieger auf wiehernden Rossen über reissende Ströme, über brennende Sandwüsten, und über Himmelhohe Schneegebürge ins blutige Schlachtfeld führen, und mit dem Schrecken seines Namens feindliche Legionen, wie eine Heerde verscheuter Geise, in die Flucht schlagen, oder mit ihren schwarzen Blute angeschwollne Flüsse färben.

Sehet jenes allerliebste Ding von einem süssen

sen jungen Herrlein, das sein leeres Hirn im baus-backigten runden Köpflein noch im kindischen Fallhut verbirgt, das noch im buntem Röcklein vermaskirt zur Schau herumgetragen wird, oder im unsichern Gängelwagen mit ohnmächtigen Füssen daherschleicht, — dieß ist ein schon von der Natur geweihter Kanoniker, ein Prior, ein Dechant, ein Hirt der Gläubigen, ein Ketzervertilger, ein Atheisten-Bändiger, ein Religions-Vereiniger, ein Engel der Kirche.

Hoch über dem kleinen Fallhut schimmert schon der hochwürdige viereckigte Biret, stralt schon die hochwürdige und gnädige Spitzkappe. — Das scheckigte Röcklein hat sich in ein heiliges Chorhemde, in einen violetten Talar, in eine Goldbefranzte Stole, in einen reichbesezten Rauchmantel verändert. — Der wackelnde Gängelwagen ist ein ansehnlicher Chorstuhl, eine beredte Kanzel, ein lehrreicher Katheder, ein apostolischer Sitz geworden.

Sehet jenes weinerliche Kindlein, jene immer winselnde, immer kirrende, immer plärrende Maschine. — Dieß ist ein schon in der Gebährmutter ausgebildeter Staatsmann, der Günstling des Fürsten, der Liebling der Nation. Dieß ist ein in einer guten Stunde dem Lande und dem

Landsherrn vom Himmel im Gnaden geschenkter Patriot.

Jezt weint er zwar kindisch — aber er weinet nur über eure Blindheit, ihr dumme Pöbelköpfe, über die Vorurtheile, Aberglauben, und Mißbräuche, an deren Sklavenkette ihr gefesselt seyd.

Jezt winselt er, und kirrt frazenhaft, aber was ihr verleumderisch Winseln, und Kirren nennet, das ist der lebhafteste Ausdruck des innigsten Schmerzens, womit sein patriotisch Herz euern sittlichen und politischen Verfall bejammert — das ist der laute Widerhall der männlichen Weisheit, des menschenfreundlichen Wohlwollens, wodurch er euerm Siechthum die wirksamsten Rezepte verordnet.

Und wenn er gleich jezt mit zahnlosen Munde unverständig Zeug lallet, so wird er doch, noch ehe sich die zärtesten Pflaumen eines nach mehreren Jahren werdenden Bartes aus dem glatten Kinne hervorgearbeitet haben werden, troz allen grauen Weisen der ältern und neuern Zeiten orakelmäßige Machtsprüche ausgiessen, unfehlbare Reformazionsplane entwerfen, segenvolle Projekte ankündigen, zweckmäßige Geseze vorschreiben, und dem geistlichen und weltlichen Stande

zum

zum Frommen die heilsamsten Verordnungen durchsetzen.

Sehet jenes witzige boshafte Kätzchen im Miniaturgesichtgen, das sich so verzweifelt unruhig in der engen Wiege herumwälzt, und schon vor der Zeit nach ungebundener Freyheit lüstern die festen Bande der fesselnden Windeln zu zerreissen droht, — dieß ist die künftige ehrwürdige Jungfrau, oder Mutter, die vorerwählte Dame im adelichen Stifte, die Priorin, die Abbtissin.

Bald werden Ringe von Brillanten ihre kleinen Finger, und ein Krumstab vom kostbarsten Metalle ihre schmächtige Hände zieren.

Sie ist die beglückte Braut Christi, den sie zwar nur in so weit kennen wird, als sie unter dessen heiligen Namen alle die erwünschliche Vortheile einärndten wird, welche kein weltlicher Bräutigam, sollt er auch ein Fürst seyn, seiner Trauten gewähren kann.

Bestimmt am Leibe, und an der Seele glücklich zu seyn, wird sie im geistlichen Kleide mit weltlichen Herzen die kostbaren Täge ihres geheiligten Brautstandes jezt in munterer Gesellschaft mit menschenfreundlichen Privatisirern, mit tonangebenden Glücksrittern, mit geschmackvollen

Wind-

Windmarquisen, mit artigen Junkern, jezt im langweiligen Zeitvertreib mit ihrem göttlichen Gespons dahin tändeln, und eine privilegirte Kokette seyn; bald für die Stutzer der Welt, bald für die Engel des Himmels.

Sehet solche Vorsprünge zum Ziele des Glückes machen adelich gebohrne in vollem Gallopp gleich beym Eintritt in die Laufbahne des Lebens. — Und ihr Gemeingebohrne die ihr vom Schicksale schon von der Geburt her stiefmütterlich vernachläßiget worden, wie weit bleibt ihr schon beym ersten Schritt in die Welt auf dem Wege zum Glücke zurück!

Was nützt es euch, daß ihr mit beneidenden Augen aus euerm Moraste heraus die glänzende Sphäre anstaunet, wo diese Glückeskinder thronen, — wo diese verklärte Halbgötter, und Göttinnen stolz auf elende herabsehen. Ach! ihr könnt sie nie — ihr sollt sie nie — ewig nie erreichen.

Armer Jost! ach! auch du wirst also auf immer ein bedaurungswürdiger Gegenstand des feindseligen Hasses deines Geschickes bleiben, wirst dich nie mit ihm aussöhnen, wirst dich nie für seine traurige Wirkungen schadlos halten können.

Die Natur gab dir eine gemeine Geburt —

und

und nahm dir hiemit alle Hoffnungen eines bessern Glückes. Die Natur, da sie die gütige Mutter deines Lebens wurde, war zugleich die grausame Mörderin deines Glückes.

Du krochst als ein armer Pöbelwurm in die Welt hervor, und welches Mittel wird wohl je ein Pöbelwurm ergreifen können, um sich über seines gleichen von der Natur zum Kothwühlen verdammte Ungezieſer emporzuschwingen?

Gute Talente, und gute Bildung der Talente durch eine rechtschaffene Erziehung sind das einzige Hülfsmittel, wodurch noch auf eine gewisse Art das Ansehen der fehlenden Natur ersetzet werden kann.

Wer aber eines aus beyden bey unsern Jost zu finden hofft, der betriegt sich, der sucht vergebens.

Landstädte, wie sein Geburtsort war, sind die Felder nicht, worauf gute Talente aufwachsen — und bürgerliche Häuser, wie sein väterliches war, sind die Gärten nicht, worinn die Talente durch Erziehung gedeihen können.

Nur Hauptstädte, nur ansehnliche Palläste der Grossen sind die Treibhäuser, wo die so seltene Pflanzen vorzüglicher Talente oder durch den

Trieb

Trieb der eignen Natur aufkeimen, oder durch Mitwirkung der Kunst reif werden.

Ausser den Zwingern der grossen Städte ist alles öde und wüst, — hier keimt nichts grosses. Und ausser den Mauern der adelichen Häuser ist alles mit wilden Gesträuchern überwachsen. Hier wird nichts kultivirt.

Wer wird aber, gütiger Himmel! die schimmernde Vortheile zählen können, die ein hochgebohrnes Kind auch in Rücksicht der Erziehung, wenn solche vollkommen gebohrne Geschöpfe je einer Erziehung bedürfen, von dem niedrig-gebohrnen zum voraus hat.

Durch die Hülfe der adelichen Erziehung wird auch ein mittelmäßiges Talent, wenn je bey so grossen Weltlichtern etwas mittelmäßiges zu finden ist, wie ein Stern der ersten Grösse glänzen, da indessen die gemeine Kanallie aus Mangel dieser feineren Bildung ein sinnloser, raucher, grober Leimkloß bleiben wird, der zu nichts gut ist, als dem nobilitirten Pflastertreter, wie Gassenkoth unter die Füsse zu kommen.

Die künftige Herrlichkeit, Gnade, Exzellenz, Lordschaft, und Grandezze ist kaum von der Madame oder Milady oder Donna als ein längst be-

schwerlicher Last abgelegt, oder vielmehr als ein theures Geschenk der Welt gegeben worden, so empfängt der liebe kleine Säugling den ersten nothwendigen Nahrungssaft, den ihr nach standesmäßiger Sitte die gefühllose Mutter versagt, aus dem erkünstelten Zizen einer gedungenen, oft aus der niedrigsten Grundsuppe des Pöbels hervorgesuchten, und mit dickblutigen Bier, und dummen Rindfleisch gemästeten Amme; oder von irgend einem ausgehurten Weibsbilde;

Wird bisweilen zum Ueberfluß von der immer beschäftigten Mama besucht, bisweilen gar vom sich herablassenden Papa angelächelt, oder angeflucht — dann einen fremden, unbekannten, oft schmutzigen, allzeit ungesitteten und feindseligen Weibsstücke überantwortet, welches, ohne das Muttergefühl zu haben, die heiligste der Mutterpflichten, als Wärterin erfüllen soll; —

Wird täglich von den muthwilligen Kammer- Stuben- Küchen- Haus- auch Stallmädchen von Arm zu Arm im Kreise herumgegeben, unzähligmal mit eckelhaften Küssen halb erstickt, — oft zur Schau in Orte, wo Kinder nie hinkommen sollen, hingetragen; — wird von den männlichen Domestiken, den leichtfertigsten, liederlichsten Bur-

schen,

schen, den Lakaien, Jägern, Kutschern, Hausknechten auf tausend Arten geneckt und gereizt.

Endlich wird das liebe Kind übergeben in die künstelnde Hände eines im Auslande ruinirten Lustmädchens, zu deutsch einer französischen Gubernante — und aus diesem launischen Regiment ausgeliefert an einen steifen pedantischen modevollen und geschmacklosen Quacksalber im L'Abbe Mäntelchen.

Nun wird der Erbe, die Zierde, die Stütze der hohen Familie bald jene Jahre erreichen, welche die Kindheit, und die Mannbarkeit trennen; — und hat bisher glücklich nichts gesehen, nichts gehört, nichts gerochen, nichts gekostet, nichts gefühlt von allen jenen traurigen Gegenständen des pöbelhaften Unterrichts, von geradem Menschenverstande, vom Ziel und Ende seines Daseyns, von Religion und Tugend, von Pflichten gegen Gott, und dem Menschen, von Erfüllung der Schuldigkeiten seines Standes, von Abhärtung des Körpers, von Bändigung der Sinnlichkeit, von Mässigung der Begierden, von Einschränkung der Leidenschaften, von guten Sitten.

Aber destomehr von der grossen Welt, von Gleichgültigkeit gegen alles Heilige, von Witzeley

und Vernünfteley, von Genie und Esprit, von gefälliger Artigkeit der erkünstelten Sitten, von einnehmenden Reitz der affektirten Gebärden, vom modischen Geziere im Umgang, von weibischen Tändeleyen im Betragen, von kindischen Possen, von läppischen Fratzen, von unnützen Salbadereyen.

Der künftige Held, der unersättliche Eisenfresser sprang Jahre lang kindisch im schimpflichen Matrosen-Jäckgen herum, hat nach und nach die Kunst gelernet, neue Flüche herauszulallen, den alten narbichten Krieger einen Schwernothskerl zu heissen, sein unschuldig Brodmesser am Kaminzu wetzen, und aus einer Windbixe unschädliche Polze losbrechen zu lassen. — — nun ist er fertig, das Muster der Helden, der Erretter des Unterthans, der Eroberer der feindlichen Provinzen.

Der bestimmte Rath machte vor einer kurzen Zelt noch im Hanswursten Wamse seine Luftsprünge; unwissend seiner grossen Bestimmung, froh seines Daseyns lachte er, redte er, spaßte er wie ein Harlequin. Lernte aber noch zeitig genug seinen Namen unleserlich zu schreiben, und mit vielen gelehrt seyn sollenden Worten wenig zu sagen: — — Und schon ist das Orakel des Lands, der Rathgeber des Fürsten, der Gesezgeber des

Volks, der Verwalter der Gerechtigkeit ausgebildet.

Der Erbe weitläuftiger Hofmärkten, wie hüpfte er vor einigen Monaten noch, so ganz der rohen Natur überlassen, im Husaren-Gewand herum? bildete nach und nach seine Sitten nach seinem Kleid, und nach seinen Gesellschaftern, dem Reitknecht und Bixenspaner, lernte standsmäßig schießen und reuten, Hunde und Pferde abrichten, dem rothbackigten Bauermädchen nachjagen, und auf die ihn nährende Unterthanen mit der Reitpeitsche schlagen. — Was braucht er mehr, um die Hoffnung, und der Trost seiner Herrschaften zu werden?

Der deutsche biedere Mann, der Reformator der ausländischen Thorheiten, der Vertilger des Luxus, der Hersteller des alten gesunden Nationalgeistes war noch vor nicht undenklichen Wochen gleich einem Tänzerknäblein lüftig gekleidet, gekämt, gekräuselt, gepudert; — aß, trank, gähnte, räusperte sich, flüsterte, trippelte, pißte nach französischer oder englischer Manier, lallte kauderwelsch wie ein Papagey, machte Knikse wie ein Stubenmädchen, wartete auf, wie der Mama ihr Schooßhündchen. — Was hat er noch vonnöthen zu lernen, um sich unsterbliche

Verdienste um dich, deutsches Vaterland! zu erwerben?

Und die würdige Gattin, die Freundin, die Wonne, die Liebe, die Hälfte aller dieser theuern Männer und Herren, die fruchtbare gesegnete Fortpflanzerin der edlen Geschlechter, wie schicklich wird sie schon von Kindesbeinen an zu diesem grossen Zweck vorbereitet?

Im steifen Panzer von Fischbeinen gepreßt, oft sogar mit einem eisernen Ringe zusammgeschraubt, um den langen Hals (das Piedestell des Gänsekopfes) schulgerecht zu tragen, oder die verwachsene Schulter, den höckerichten Rücken zu verbergen, schleppt sie ihr gefoltertes Gerippe langweilig daher, sorgfältig gegen den Hauch der frischen Luft bewahrt, und immer die wärmere Dünste der geheizten Kammer einathmend, erhält sie ihr schlappes Körperlein im gehörigen Grade der adelichen Weichlich- und Zärtlichkeit.

Genährt mit Näschereyen, mit gewürzten Leckerbißchen, mit geistigen Getränken — und täglich regelmäßig nach dem Rezept des vorsichtigen Arztes mit Tropfen, Wässerlein, Tinkturen, Latwergen, Oelen, Liqueuren, Dekokten, Pillen auslaxirt, purgirt, präservirt, gestärkt, vertilgt sie

fruh-

frühzeitig die Bäurische Röthe um den schmalen Wangen, gründet darauf das vornehme blaßgelbe, und kocht in ihren dinnfadigten Aederlein, und spinnengewebähnlichen Blutgefässen wässerichte, leichte, schleimichte Nahrungs- und Zeugungssäfte.

Um den kleinen geistigen Funken, den man Seele nennt, zu bilden, trinkt sie die ersten Grundsätze aus dem Munde der Wortreichen Amme, freylich in tausend Fabelchen und Märchen eingehüllet, bis sie zur Lektur der Modeschriften reif, endlich unwissend, wie ihrs geschah, aus einer Leserin zur Kennerin, zur Tonangeberin, zur Philosophien umgeschmolzen ist.

Und da sie, wie andre Frauenzimmer, von der Natur nur zum tändeln gemacht schien, spielte sie so lange mit ihr ähnlichen Puppen, bis sie durch ein glücklich Ungefähr auch mit belebten Puppen, die man Männlein heißt, spielen gelernt. — —

So zugerüstet tritt die junge Docke aus dem verborgenen Winkel auf den Schauplatz der grossen Welt, wo sie beym ersten Schritte schon mit dem ohnehin mächtigen, durch Bildung aber noch mehr erhöhten Reitz ihre einnehmenden Eigenschaften alles bezaubern, und mit dem Herzen voll Güte, mit dem Kopf voll Weisheit alles —

Liebhaber und Gatten, Domestiken und Kinder, Gesellschafter, und Unterthanen, Städte und Dörfer glücklich machen wird. —

Unter solchen Vortheilen der Kultur kann es nicht anders seyn, als daß die zarten Gewächse der jungen Herrn und Fräuleins so herrlich, so vielversprechend, so Hoffnungsvoll aufsprossen.

Wie ungern betret ich nun die öde Wüsteney, die ungebaute Heyde, wo unser Jost mit hundert tausend seines gleichen, roh und grob, fest und wild, wie eine junge Eiche aufschiesset, und da steht, ohne Hoffnung, durch Wartung oder Kultur des Körpers und des Geistes je einmal zu einen Baum zu werden, aus dem man mit der Zeit ein brauchbars Holz wird heraushacken können.

Er hatte zwar auch ein buntes geräumiges Röcklein am Leibe, wie vor mehr tausend Jahre schon der beneidete Sohn des Patriarchen Jakobs. — Er wurde auch am Gängelbande geleitet, um die wacklende Knie zu sichern Schritten zu gewöhnen, er trug einen Fallhut um sich die Nase nicht affenmäßig platt zu fallen.

Skapulier und Amulette in rothen Bändern von Seiden wallten, wie Bandalier und Patrontasche

tasche quer über sein Gewand; einige alte Münzen von Kaiser Karl dem fünften, und von Pabsten Leo dem zehnden hiengen darüber an einer Schnure, und an einem Bändchen darunter war ein Trum eines alten Wolfzahnes und eines sogenannten Augensteines befestigt. Hiedurch sollte seine kleine Person Zierde erhalten, sein Mund Zähne, sein Haupt Haare treiben, seine Augen hell, Hände und Füsse ungekrümt bleiben, auch alle sichtbare und unsichtbare Kinderfeinde, als böse Leute und Hexen, Zauberer und Unholden, Läuse und Wanzen, Räude und Grind weit vom Leibe bleiben — kurz hiedurch sollte Leib und Seele gedeihen. —

War irgendwo ein Zusammenfluß von mehrern erwachsenen Leuten; war er in der Kirche, oder auf dem Platze, in Bierschenken, oder auf den Gassen — war er veranlaßt, von Kirchweih- und Ablaßfesten, von Leichenbegängnissen und Hochzeiten — von Maskeraden und Jahrtägen der Handwerker — —

Gabs für die kleinstädtische Fürwizeley irgend etwas zu gaffen; — war dieser zu begaffende Gegenstand heilig oder nicht heilig; — waren prächtige Gottesdienste mit vielen Lichtern auf dem Altar, mit schönen Kleidern, zahlreichen

Ministranten; — — war ein schönes Kripplein und darinn ein herziges Christkindlein, besonders wenn es bewegsame Augen hatte, und darinn blutdürstige Herodesknechte, oder Knäbelbartete Husaren und goldbeflügelte Engelein oder schöne Wirthshäuser und springende Wässer, Ochs und Eselein, Bischöfe und Leviten — Kamelthiere und Dromedarien, artige Kellerinnen und prächtige Könige, steinerne Wasserkrüge, und ein steiners Messer, Mahlzeiten und Schlittenfahrten —

War ein heilig Grab mit buntscheckigten Kugeln beleuchtet — ein Palmeselein mit Brezlein überhänget. — —

War eine Prozeßion mit römisch-gekleideten Genien, mit spanischen Rittern, mit burgerlichen Grenadirern, mit flatternden Fahnen, mit belebten Figuren, mit Löwen und Drachen, mit Teufeln und Engeln, mit schmetterden Trompeten und dumpfen Pauckenschall. —

Gabs Zahnärzte, Gauckler, Seiltänzer, Komödianten, Bildbritscher, Bußprediger, —

Gabs Affen, Murmelthiere, Bären, Wölfe, Papageyen und Adler, Soldaten und Malefikanten —

Gabs immer etwas seltenes irgendwo zu sehen —

hen — so mußte auch der kleine Liebling den Zuschauer machen, er wurde von der zärtlichen Mutter, von der sorgfältigen Pathin, von der aufrichtigen Baase, von der gefälligen Hausmagd, oder von der dienstfertigen Nachbarin dahin geschleppt, um diese grosse Spektakeln der kleinen Welt mitzugeniessen, und wo nicht für den Verstand und das Herz, doch fürs Aug angenehme Nahrung zu erhaschen.

Er war aber kein blosser Zuschauer, sondern trug, wie andere Kinder zur Störung der Aufmerksamkeit, oder zur Vergrösserung des Getöses durch lautes Geplärre das seinige weidlich bey — ob man diß Kindergeheul Zeichen des Beyfalls oder des Mißfallens nennen soll, ist so wenig ausgemacht, als die Frage, wie ferne alle diese Dinge den gewöhnlichen Zulauf und die Theilnehmung der Erwachsenen verdienen.

Unter solchen Beschäftigungen rückte allmählich die Zeit herbey, da die bisher im Schlummer unthätig gelegene Funken der Leidenschaftlichen Neigungen im Herze unsers Männchens wach wurden, lange schon bereitet, bey der ersten Veranlassung aufzulodern, verriethen sie sich anfänglich unmerklich, schwach, wurden aber täglich sichtbarer, offenbarer und stärker.

Strenge Sittenlehrer sagen zwar, daß diß der kritische Zeitpunkt sey, da des treuen Erziehers Auge alle Vorsicht verdoppeln, und seine Klugheit alle Maaßregeln anstrengen soll, um jede der Gemüthsbewegungen ihrer Zöglinge, so bald sie ihr Daseyn verräth, zu beobachten, und wenn sie eine der bösartigen ist, gleich ohne Gnade im Keim zu ersticken, oder nach einem besseren Gegenstand zu stimmen.

Denn sagen diese weise Herren, die ersten Neigungen sind eine weiche zarte Pflanze, die, wenn sie einmal Wurzel gefaßt, zu einem Baume wird, der nicht mehr zu beugen ist. — Sie sind Farben, die, wenn sie einmal dem weichen Thon ankleben, mit keiner Kunst und Kraft mehr wegzuwischen sind. — Sie sind ein Kleid, das man nur mit dem Leben weglegen kann.

Dieses sagen zwar die Lehrer — aber was werden Lehrer von diesen Dingen wissen, die meistens ehelos sind, und folglich keine Kenner, keine Freunde der Kinder seyn können, seyn dürfen.

Die Aeltern die einzigen wahren Freunde ihrer Kinder verstehen die Sache besser. —

Die Kinder müssen auch eine Freude haben: ant-

worten sie — und wer wird in dieser Antwort die zärtlichste Liebe verkennen? — —

Kinder verstehens auch nicht, was böse ist, — sagen sie — und was könnte die Wahrheit selbst anders sagen?

Kindern muß man ihre Freyheit nicht zu früh einschränken, sprechen andere — und wie billig ist dieser Ausspruch, wie vernünftig?

Aber wie süß, wie Wonnevoll sind auch für das väterliche und mütterliche Herz die ersten Handlungen ihrer Kleinen, die ersten unwillkührlichen instinktmäßige Aeusserungen ihrer innern Gefühle!

Was für eine Belohnung kann für des Vaters Zeugung, was für eine Schadloshaltung für der Mutter Schmerzen annehmlicher seyn, als die erste Probe des kindlichen Gehorsams, die ihre lieben Kleinen damit ablegen, daß das Knäblein auf Geheiß des Vaters jezt auf des Nachbars Kind, jezt auf die Magd, jezt auf den Haushund stosset, oder schlägt — daß das Mägdlein auf Befehl der Mutter jezt eine drohende Faust ballt, jezt mit lallender Zunge schimpft, jezt mit schwachen Füssen den Boden grimmig stampft. —

Diese sind die der Himmelswonne gleiche Erst-

linge

linge der gepriesenen Vater und Mutter Freuden, die kein Aug eines Ehe-und Kinderlosen sehen kann, kein Ohr hören kann, kein Herz fühlen kann.

Entzückt über diese kleine unschuldige Streiche sehen sich die beglückte Aeltern mit schalkhaften losen Auge an, und machen stillschweigend in der Gedanken-Sprache in der sich die Engel miteinander zu unterhalten pflegen, den wechselseitigen Vorsaz, an der Zeugung mehrer dergleichen liebenswürdigsten Geschöpfe an sich nichts ermangeln zu lassen. —

Auch der wizige Jost, fühlte bereits verschiedene im Innern rege gewordene Leidenschaftliche Neigungen, ohne zu wissen, daß er — und was er fühlte.

Jeder Gegenstand, den er durchs Aug, oder durchs Ohr, oder durch einen andern Sinn wahrnahm, bewegte durch diesen Weg den Sinn des Körpers, das Gefühl seiner Seele. Jeder erregte ein Wohlgefallen oder ein Mißfallen — jeder wirkte eine gewisse Theilnehmung — und Vergnügen oder Verdruß, je nachdem das Ding einen angenehmen oder einen unangenehmen Eindruck gemacht hatte. Die einmal in Bewegung gesezte Triebe wurden bald wirksamer, — es entstand

stand im kleinem Herzen auch der Wunsch oder des Besitzes, oder der Entfernung. — Das ist mit andern Worten — — Es entstand in seiner Seele beym ersten besten Ding ein Verlangen darnach, oder ein Abscheu dagegen, je nachdem es gut oder nicht gut war, oder schien, — und diese einmal erregte Triebe liessen sich auch nicht lange verbergen, durch untrügliche Zeichen verriethen sie sich, und zeigten ihr Daseyn auch an der Aussenseite des Körpers. Wie ihn ein Gegenstand zum Verlangen, zum Wunsch des Besitzes reizte, deutete ers dadurch an, daß er hastig seine Arme darnach ausstreckte, oder wenigst mit lauterem Geschrey seine Gierde zu verstehen gab.

Und da einer der ersten seiner Triebe, wie bey andern Söhnen der lüsternen Evä auch bey ihm der Eigennutz und die Habsucht war, vermög welcher wir alles, was uns gut und schön dünkt, besitzen oder geniessen wollen; so wars ganz natürlich, daß, sobald sein Aug einen Apfel, ein Butterbrod, einen Pfefferkuchen, einen Eyfladen, einen Rechenpfenning, einen Spiegel, einen Vogel, (die einzigen Güter der kindischen Seelen) sah, auch sein begehrend Herz unaufhaltsam darnach strebten, seine gierige Hände heiß-hungerig darnach reichten. —

So strecken im Grossen die erwachsene Kinder, so bald ihr Auge ein ihrem Grundtriebe angemessenes wahres oder scheinbares Gut entdeckt, ihre Hände schon nach demselben aus, sollt es auch des Bruders Haus oder Acker, Ochs, oder Esel, Gattin oder Kinder gelten.

Mit der Habsucht steht der Neid in einer gewissen Gattung von Kontrast. Der Neidige fühlt beym Anblick eines fremden Gutes nichts weniger als einen eigennützigen Wunsch des Besitzes, wie der Habsüchtige, aber die gehässigste Mißgunst gegen dem Besitzer, das feindseligste Verlangen, ihn des Besitzes zu berauben, bemächtigen sich der ganzen Seele, verursachen ihm das unangenehmste Gefühl.

Wie grausam sind oft die Qualen, die sich ein menschliches Herz selbst verschaft, um für seine thörichte Wünsche in dem Augenblicke zu büssen, da sie selbe nicht unterdrücket. — Eine jegliche der Leidenschaften, die das arme Herz der Sterblichen bezaubern, gießt doch jezuweilen einige

nige Tröpflein Honig in ihrem Zauberbecher, um ihre lechzende Sklaven wenigst im Traum zu laben; — aber der Neid nährt allein mit Gall und Wermuth, und indem er so zu nähren scheint, frisset er das Herz ab. Der elende vom Neid Besessener quält sich, härmt sich ab, wird durch selbst gemachten Gram unglücklich — weil sein Bruder glücklich ist — fremdes Wohl verursacht dem Thörichten das bitterste Weh — fremde Glückseligkeit, raubt ihm alle Ruhe, alle Zufriedenheit.

So kriegt Nachbar Matz die Schwindsucht, wenn er Nachbars Steffen Geiß mit grösserem Euter von der Weide kommen sieht: so kriegt Nachbarin Dorothe mitten in der brünstigsten Andacht im Tempel Gottes den Schwindel, so oft sie der Nachbarin Grete mit Silberblech beschlagenes Gebethbuch, oder das grosse Kreuz mit Austermuscheln besezt an ihrem gelbgläsernen Rosenkranz von ungefähr erblickt.

So kriegt Monsieur Luft der Tänzer den Krampf in seinen dünnen Waden, so bald er die Kapriole seines Amtsbruders vor dem Parterre — und Signore Wind der Sänger die Gicht in seinem entmannten Unterleibe, so bald er die Triller seines Kameradens von dem Logen laut beklatschen hört.

So fühlte schon in dem goldenen Weltalter der unschuldigen Patriarchen Zeit die fromme, aber noch unfruchtbare Brust der sonst zum Lächeln aufgelegten Gattin Abrams den beissendensten Schmerz, so bald ihr eifersüchtig forschend Aug dem aufkeimenden Gottessegen in dem sich ausdehnenden Leibe der Agar entdeckte.

So entstellte der blaßgelbe Neid die Grazienzüge der holden Rachel, der schönen Gemahlin des beglückten Enkels der Sara; nagender Gram zerriß ihr sanftes Herz, weil sie zwar die mächtigsten Reize der Liebe im schönsten weiblichen Körper besaß, aber ihre Schwester der Liebe Früchte segenvoll davon trug.

So wurde bald darauf das bunte Röcklein eines theuern Urenkels der Sara ein unverzeihlich Verbrechen in dem scheelsüchtigen Angen seiner unmenschlichen Brüder, das nur durch den Untergang des Schuldlosen konnte ausgelöscht werden. Es konnte nicht die holde Unschuld des guten Bruders, nicht der Strom der fliessenden Thränen, nicht die Erinnerung an das graue Alter des dahin sterbenden lieben Vaters einen Funken der brüderlichen Liebe in den Herzen der Würger erwecken, die bereits der Dämon des Neides fühllos gemacht hatte.

So

So gerleth einmal der Fürst von Pegu in Indien, die feigste aller Memmen in dem ganzen Asien von der Vorstadt zu Konstantinopel an, bis an die äusserste Schifferhütte in dem entferntsten Japon in die Blutdürstigste Wuth. — Mit einer Armee von einer Million Infanterie, von einer halben Million Kavallerie, von fünfhundert Elephanten, von dreyhundert Kamelen überschwemmt er die zitternde Provinzen des Königes von Siam, verwüstete Dörfer, verheerte Städte, drohte der Feste Siam die fürchterlichste Belagerung. — Wer würde wohl die Ursach dieses schrecklichen Unternehmens errathen? — Der König hatte einen schönen weissen Elephanten, der Fürst vernahms, er beneidete ihn dessen, — und unsinnig ausgeschüttete Tonnen Goldes, grausam verspritzte Ströme Blutes mußten der allzeit feindseligen Leidenschaft des Neids zum Opfer fliessen.

Und wenn gemeine Seelen ihren Leidenschaften nicht so kostbare und blutige Schlachtopfer bringen können, geschieht es nur aus Mangel der Kräften — oder aus Mangel des Muthes, der boshafte Wille den Gegenstand ihrer gehäßigen Mißgunst zu zerstören und zu zernichten, fehlet niemal; er wird schon mit ihnen in der Kinderstube gebohren, wächset mit ihnen in Schulen und

 Werk-

Werkstätten auf, begleitet sie in Gesellschaften, auf den Reisen, in den Kirchen, und stirbt erst mit ihnen in Spitälern ab.

Daher kam es, daß auch in dem kleinen Herzen des Jostes, so oft er bey seinen Gespielen und Gespielinnen ein neues Wams auf dem Leibe, einen bessern Strohhut auf dem Haupt, oder eine schönere Puppe in der Hand sah, das Gefühl des Neides rege wurde, — seine schielen Augen schob er dahin, bleckte seine wenigen Zähne, streckte auch manchmal feindlich seine Arme aus, dem Beneideten die Kleidungsstücke vom Leibe, oder gar die Augen aus dem Kopfe zu reissen.

So leicht geht der einmal empörte Neid in Haß, der Haß in wilden unbändigen Zorn über, welche Leidenschaft besonders bey niedern Seelen des kleinen und grossen Pöbels bey dem mindesten Anlaß in heftige Gährung geräth, hoch aufbrauset, uud nicht ruht, bis alle ihre Kräfte abgetobt, alle Wuth ausgegossen, und alle Mittel verbraucht worden, um die wahre oder vermeintliche Beleidigung zurück zu treiben, und dem Beleidiger seine Rache fühlen zu lassen — oder sich wenigst — vergebens — müde zu rasen.

So springt der Hund hastig auf, wenn muthwillige

willige Bettler auf ihn geworfen, schreyt sich heiser durch lautes Gebell, schnappt mit offnen Maul um sich, hascht nichts, als ein schäumendes Maul voll Luft. Beißt endlich wüthend mit spitzigen Zähnen in den unschuldigen Stein.

So röchelt fürchterlich das wilde Schwein, wenns vor Unmuth nicht mehr grunzen kann; starre Borsten stehen empor, weisser Schaum fließt aus dem Rüssel; — wühlt erbittert mit trotziger Schnauze die grüne Saat um, will alles zu Boden schlagen, prüft dann seiner bleckenden Zähne Macht unschädlich an einem verwachsenen Stamme der hundertjährigen Eiche.

So tobt ein neugebackner Korporal, wenn er dem ungelernigen Rekruten auf dem Exerzierplatz seine neue Autorität das erstemal fühlen läßt. Mehr als barbarische Wuth beseelt seine Hände, seine Füsse, seine Augen, seine Zunge, seinen Stab, und seine Muskete. Fürchterlicher als eine ganze feindliche Legion, aber unschädlicher, schlägt er unter friedfertigen Purschen herum, und speyet, wie besessen, eine lange Litaney von Höll und Teufel, von Blitz, Donner und Hagelwetter, von Kränk und Schwernoth aus der Gift erfüllten Gurgel.

So ergrimmt der sanfte Lehrer der schönen Wissenschaften, so bald man den neuen Traum seiner schwärmenden Phantasie nicht als ein untrüglich Orakel annimmt; — sein gelehrtes Blut siedet heiß auf, seine Adern schwellen, das wohlstudirte Herz möchte für Gift bersten; er beisset und schlägt wie ein Satan um sich, und wirft ein ganzes Wörterbuch von Flüchen und Schimpfwörtern den unverlezten Gegnern auf den Nacken, — es bebt zwar das Schullhaus, der Katheder wankt, alle Bänke zittern, die Lehrlinge möchten sich aus Furcht in Mäuselöcher verkriechen — des klügeren Gegners Blut bleibt kalt, sein Verstand verboßt, und sein Herz unbewegt.

So raset der toleranteste Glaubensheld, so bald er einen neuen Satz, oder eine neue Lehrart der alten Sätze wittert. Der Ingrimm des unversöhnlichen bricht durch Worte, Blicke, Gebärden aus. Auf der Stirne steht der ganze Schrecken der in allen neuen Schriften besungenen Inquisition — in den Augen funkeln feurige Brände; aus dem Munde bricht mit dem entflammten Adern rauchender Schwefeldampf hervor; von der lechzenden Zunge blizt und donnert das schreckliche Urtheil der Verdammung herab — die würgende Hände scheinen den Stab zu brechen, —

chen, — und das Schlachtopfer, das auf dem Scheiterhaufen brennen soll, lacht sicher der sich umsonst ermüdenden Raserey.

So grißgrammt mit besserem Fug, aber eben so unklug der junge Bauer, wenn ihm mitten unter dem frölichen Kirchentanz der wollüstige Junker, oder des Junkers Handlanger, der stiergleiche Richter Pänzel seine braune Sabine wegfischt, und mit dem Raub in eine abgelegene Kammer, in ein nahes Gebüsch, oder in Schloßhof eilet; — er verbeißt sich die Zähne, schlägt sich für den Kopf, weint grosse bittere Thränen, ruft Donnerkeile vom Himmel herab, schwört Rache, und ergreift seine einzige Waffen, den steinernen Krug auf der vom ausgegossenen Biere nasse Tafel, oder die hölzerne Füsse der umgestürzten Bänke, und schlägt den unverdienten Anverwandten die Fenster ein.

So erneuern die tägliche blutige Fehde der bürgerliche Schuhflicker Philipp Drat, und seine theure Hälfte die Exbuhlerin Philippine, täglich zur bestimmten Stunde, bey dem Mittagmahl, wenn etwas die schwarze Suppe versalzen, oder die drey Loth altes Kuhfleisch zu hart gesotten sind, steigt dem Meister die Galle in dem Kopf; — und bey der Meisterin giesset sie sich in alle Flech-

sen und Nerven aus. Philipp knirscht für Bosheit, will Donner speyen, raset wie ein Drache — Philippine berstet für Grimm, will unsinnig werden, wüthet wie eine Furie. Schüssel, Teller und Krüge fliegen wechselweis um die glühende Köpfe dieses zärtlichen Paares; endlich eilt Er in die Schenke, und sauft sich den tausendmal in Leib hinein gewunschenen Teufel mit einem halben Eimer Bier weit weg; Sie schlieft in einem Winkel der rußigen Küche, und verscheut den ihr angefluchten Tod mit einigen Mäßeln Brandwein aus den Adern. —

Kinder sehen dieß — und sollen sie nicht auch angesteckt werden? — ach! auch kleine Herzen sind nur allzusehr brennbar; — sobald ihnen etwas unangenehmes aufstosset, — und so bald sie durchs Beyspiel der Erwachsenen, durch Nachsicht der Wärter, oft gar durch Auffoderungen der Aeltern gereizet werden, machen sie dem elektrischen Funken der Zornmüthigkeit Luft, Lichterloh brennt das Feuer, die Muskeln des Hirns schwellen auf, schneller rollen die glühende Augen, hiziger wallt das Blut in den engen Gefäßen, ungestümer geht das Herz; — und sind sie noch zu unvernünftig, oder zu unmündig, um bedeutende Flüche aus dem Munde zu stossen, so knirschen sie

we=

wenigst mit den Zähnen, lallen, schreyen, heulen, weinen, — sind sie noch nicht stark oder muthig genug um zu räufen, so ballen sie wenigst die Faust, stampfen mit Füssen, stossen, schlagen den Tisch, den Stuhl, das Steckenpferd, die Puppe, ihre Gespielen, ihre Wärterin, ihre Aeltern. —

Der geschlagene Vater und Mutter sind oft nur deßwegen ungeduldig, weil ihnen nicht alsogleich ein bewährtes Mittel beyfallen will, den Aufgebrachten wieder zu besänftigen.

Die vätterliche und mütterliche Liebe aber ist nichts destoweniger sinnreich genug — und deßwegen auch meistens glücklich in der Wahl der Mitteln, diese aufbrausende Hize ihrer Natterbrut bald wieder zu dämpfen.

Tausend süsse Schmeichelenen, tausend herzige Liebkosungen, tausend scherzhafte Tändeleyen sind allemal in Bereitschaft, den aufgebrachten kleinen Tyrann zu entwafnen, und sich in seine verlorne Gunst auf ein neues einzubetteln.

Wirst ja nicht böse seyn, mein Liebchen, fragt der bekümmerte Vater, und drückt den jungen Wildfang schmachtend ans Herz; — sey nur wieder gut, mein Engelchen, bittet die Mutter,

 voll

voll der Angst, ob ihr Bitten erhört wird, und will den ungezogenen Bastarden mit Küssen ersticken — Läßt ihn hierauf unter andern tausend mündlichen; treuherzigsten Versicherungen ihrer gränzenlosen Liebe durch die Hände liebkosender Herzen gehen, die alle sorgfältig bemüht sind, durch abermalige tausend neue kindische Neckereyen dem wilden Trotzkopf wieder ein freundliches Lächeln abzugewinnen.

Es giebt hundert kleine Handgriffe, hundert kleine Scherze, hundert kleine sogenannte Späße, um dem Kinde die angenehmste Unterhaltung zu verschaffen, sie von einer bösen Laune zu einer bessern zu bringen, und in der Guten zu erhalten. —

Ob sie aber alle mit den Regeln der Sittenlehre so genau übereinkommen, ist hier der Ort nicht zu untersuchen, — die Untersuchung und Entscheidung würde auch überflüßig seyn, weil die Meisten der Erwachsenen, sowohl der Vornehmen, als der nicht Vornehmen ihre Beichtspiegel haben, worinn, und nirgends anderswo sie den sittlichen Zustand ihrer Seele suchen, und die Moralität ihrer Handlungen schon entschieden finden, wie die müßige Wetterbeobachter die künftige Witterung im unwissenden Kalendern, oder die durch Diebstäle beschädigte die Gestalt ihres Räubers

bers im betrügerischen Zauberspiegel zu entdecken glauben.

Und da sie zu allem Glück oder Unglück in keinem dieser Beichtspiegel eine Sylbe von der Sittlichkeit, oder Unsittlichkeit sowohl der Handlungen der Kinder, als der mannichfaltigen Veranlassungen dazu aufspüren, so fällt ihnen nicht mehr ein, bey jenem entstehenden Zweifel die Unschuld und Ehrbarkeit um Rath zu fragen, oder wenn diese mit warnender Stimme leiße ein Verboth in das Ohr sagen, ihren Zuruf der Achtung zu würdigen. — —

Oder woher kömmt es, daß niemand jene warme feurige schmachtende Küsse tadelt, die junge Mägde und älterne Wärterinnen den noch reinen Lippen der Unschuldigen mit buhlerischer Heftigkeit aufdrucken, und hiedurch das empörte Gefühl der sinnlichen Gierde ihres schon verdorbenen Herzens verrathen, und zugleich den unverdorbenen Kleinen einschleichendes, sich erst nach und nach, aber desto nachdrücklicher entwicklendes Gift einhauchen!

Woher kömmt es, daß mans so ungeahndet geschehen läßt — oft befiehlt — meistens laut dazu lacht, wenn man jene verliebte Ausfälle

sieht, welche Kinder von verschiedenem Geschlecht gegeneinander wagen — jene zärtliche Schäckereyen, jene unruhige Zudringlichkeiten, da Knäblein mit Mägdlein, Mägdlein mit Knäblein Küsse tauschen — wechselsweise Mänlchen pflücken, und pflücken lassen, mit ihrem Lieblein girrend schnäbeln — brünstig um selbes herum hüpfen, herumfaßeln, herumtrippeln — und unter sich zwar unbekannte, aber nicht so unschuldige Gefühle um ein paar Jahrzehnte zu früh aufwecken?

Woher kömmt es, daß Erwachsene, deren Klugheit die Aufsicht über die kleine Familie anvertraut ist, sich so viele unehrbare Handlungen der ausgelassensten Frechheit mit Betastung, Aufdeckung, Angaffung, Kitzelung der von der geschämigen Natur verborgenen Theile des Leibes erlauben, und diesen groben Schandthaten den falschen Namen lächerlicher Kinderspiele, oder scherzhafter Tändeleyen beylegen dörfen?

Und ihr — ihr armen Kleinen! — die ihr leider schon verführt seyd, ehe ihr die Gefahr kennt — ihr! — ach wie dauert ihr mich! — von euch erwartet man nichts geringers, als daß ihr mit der Zeit zur Freude der Aeltern, zum Stolz der Erzieher vollkommne Muster der —

euch

euch geraubten Unschuld seyn werdet; — daß auch viele von euch — als eiskalte Cälibanten, als heilige Hagestolzen, als unbefleckte Bräute des himmlischen Lammes euern Stande Ehre machen werdet; — daß auch einige von euch im menschlichen fleischlichen Körper ganz ohne Gefühl des Fleisches das reinste Leben der unkörperlichen Himmelsgeister leben werdet. — Diß und nichts geringers erwartet — und hofft man von euch; — diß wird man euch mit Worten stündlich einkäuen, — diß wird man euch mit der Zucht täglich einbläuen — nachdem man sich kurz zuvor so viele Mühe gegeben, diese zu spät kommende Lehren schon zum voraus zu vereiteln, indem man in eurem Kopfe, und Herze ganz entgegen gesezte Ideen, Kenntnisse, Wünsche, Begierden, Empfindungen, und Triebe unvertilgbar eingepflanzt.

Ach! Amor, der lose Schalk, darf nicht gelockt, nicht gereizt werden; er kömmt ohnehin von selbst unausbleiblich, wie der Tod, und allzeit auch wie dieser, siegreich, und wenn er einmal kömmt — früh, oder spät, — wer wird gegen seine sieggewohnten Waffen das Feld behaupten! — sein unwiderstehlicher treffender Pfeil wird den Weg ins Herz finden, wenns auch

mit

mit einem siebenfachen ehrnen Schild der besten Erziehung unüberwindlich gemacht, und hernach — zur nichtsbedeutenden Nothwehr, mit hundert Skapuliren, hundert Amuletten umpanzert, oder mit dem dauerhaftesten Mantel aus dem Zeughaus der Philosophie umhangen worden! —

Wie leicht wird ihm erst der Sieg, wenn die sorglose Erziehung schon zum wehrlosen unbewafnten Herzen den Zugang offen gelassen, oder selbst verrätherisch den Weg gebahnt hat! da dieß doch allein die Macht und die Pflicht hat, die von Natur zur Empörung geneigte Triebe vor dem Ausbruch zu unterdrucken.

Unter den neun tausend, neun hundert, und neun und neunzig bestgerathenen Erziehungsschriften, womit die Welt seit einem Viertheil von einem Jahrhundert zum allgemeinen Besten aller gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen — alten und jungen Weltbürgern überschwemmt worden, finden wir einige hundert Zentner von überschriebenen Ballen Papiers, worinn die schönsten Wahrheiten, die weisesten Sätze, die herrlichsten Theorien glänzen; — worinn alle Seiten, alle Zeilen, alle Worte, alle Sylben von dem liebvollsten Wünschen, von den menschenfreundlichsten Gesinnungen, von den wohlthätigsten Ab-

sichten der Herrn Schriftsteller überfliessen; — mit der wärmsten Dankbegierde nehmen wir diese kostbare Geschenke der Kinderfreunde an; — ewig theuer und unvergeßlich werden uns diese reiche Ausströmungen ihres fruchtbaren Kopfes, und ihres freygebigen Herzens seyn; — wir bewundern wie billig, die feurigsten Deklamationen von dem allmächtigen Einfluß der Edukation in das Wohl, und Wehe aller Staaten, und aller Kirchen; — mit Ehrerbietung hören wir an die prächtigsten Lobsprüche über die gute Erziehung, und auch die wehemüthigsten Seufzer des innigsten Mitleides unterbrochen von dem jämmerlichsten Zetergeschrey des heissestem Eifers über den Verfall der Zucht; —

Wir fragen nur unmaßgeblich — obs nicht thunlich wäre, wenn sich die meisten dieser Herrn von ihrer schwindlichten Höhe ein wenig herabliessen, und in den niedrigen Hütten die Natur selbst aufsuchten, und sie, wie sie ist, wie sie blos da steht, wie sie sich überlassen, denket, redet, handelt, selbst mit eignen Augen sähen, mit eignen Ohren hörten; — —

Möchten sie sich dann belieben lassen, erst aus dem, was sie wahrnahmen, ihre Raisonnemente herauszuspürn — und nachdem, was sie

beobach-

beobachteten, ihre Vorschläge zu prüfen und zu modeln; —

Möchten sie alle — sowohl die wahre, als nur vorgespiegelten Hindernisse, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, mit edler Freymüthigkeit aufdecken, mit männlichen Muth wegräumen; — möchten sie nur die passendste und zuverläßigste Bekannte oder Unbekannte, aus des Bettlers Hütte oder aus des Junkers Pallast hergeholte Mittel mit ihrem tiefsehenden Forschgeist aufspüren, mit unermüdlicher Sorgfalt versuchen; —

Möchten sie dieß alles in Theorie und Methode bringen; diese Theorien und Methoden so einfach und praktisch, als nur möglich machen, und dem gemeinsten Verstande recht anschaulich darstellen, und allen Erziehern recht warm ans Herz legen. —

Dann würden ihre Verdienste und unsre Dankbarkeit unsterblich seyn. Ihre Zeitgenossen und Landleute würden sie noch lebend vergöttern: die dankbare Nachwelt würde ihren Namen mit Segen aussprechen, und die späte folgende Geschlechter ihr Angedenken verewigen. —

Aber so lange man seine Ideen von der Eduka-

kation nur aus dem Reiche der Phantasie her-
holt; so lange man unanwendbare Kaprizen für
allgemeine Regeln aufdringen, in den einförmi-
gen Leisten seines eigensinnigen Projekts alle
Füsse hineinzwingen will; — — so lange man
alte Plane niederreisset, um nur neue vielleicht
glänzendere, vielleicht auch eben nicht brauchba-
rere auf die Trümer der eingestürzten zu bauen; —
so lange man sich die Mühe giebt einige unschäd-
liche Vorurtheile und nichts bedeutende Mißbräu-
che nur deßwegen auszumerzen, um neuen Platz
zu machen; so lange man nicht mit allem Ernst dar-
auf dringt, — daß das bewährt gefundene Gute
sey es alt, oder neu, befestigt, — das überflüs-
sige Unnütze weggeschnitten, das Mangelhafte aus-
gebessert, das Unausbesserliche Unbrauchbare,
wenn es gleich die Empfehlung des grauen Alter-
thums, oder den Reiz der Neuheit trägt, ohne
Gnade mit Stumpf- und Stiel, wie man sagt,
ausgereutet werde;

So lange wird es uns erlaubt seyn mit un-
serm Urtheil von der Gemeinnützigkeit der meisten
der Erziehungsschriften und Anstalten nicht zu vor-
eilig zu seyn. Man wird es uns nicht verdenken,
wenn wir zwar die bestgemeinten Absichten nicht
mißkennen, aber zugleich aufrichtig bedauern, daß

wir alle so schön vorgemahlte Hoffnungen bisher nicht erfüllt worden.

Nathanael ein fleißiger Leser von mehreren Erziehungsschriften, zwar nur aus dem Troß der Bürgerwelt, der alle dahin einschlagende dinnleibichte Piecen, und dickere Bände, so viel er nur erhaschen kann, heißhungrig zu durchblättern, und nach seinen engen Einsichten von dem Innhalt desselben zu urtheilen pflegt; — (Wär er kein gemeiner Bürger, so würd' ich ihn vielleicht einen einsichtsvollen Kritiker, und seine Urtheile die weisesten Machtsprüche der treffendsten Kritik nennen). —

Dieser machte nicht unlängst die nach seiner vorgefaßten Meinung wahre Anmerkung: — „Alle die Schreiberey, sagt er, indem er den „Kopf schüttelte, alle die Schreiberey vom Er„ziehungswesen ist meistens — für uns gewiß — „ohne Nutzen; alle diese Herren Schreiber dre„schen leeres Stroh; — es wird doch immer „bey dem Alten bleiben, oder wird wohl noch „gar ärger werden; — dieß ewige Schreiben „hat noch nichts besser gemacht, wird nichts „besser machen; oder sind Kinder seither besser „geworden, oder habens die Aeltern in der

„Erzie-

„ Erziehung weiter gebracht, seit die Scribeley
„ so überhand genommen. —

„ Sie überspannen das Ding, fährt er viel-
„ leicht zu unbescheiden fort, die meisten verfeh-
„ len gar die ganze Scheibe. — Was wird wohl
„ aus unsern Kindern mit der Zeit anders werden,
„ als Dienstbothen, Handwerker, Soldaten,
„ Bauern, Bürger, Ehegatten und Väter und
„ Mütter — zu was nun immer für einen Stand
„ sie gelangen werden, so müssen sie in demselben
„ gute gesittete brauchbare Menschen, tugend-
„ hafte Christen seyn. Wie reimt sich aber der
„ Innhalt des größten Theiles dieses Geschrei-
„ bes mit dieser Bestimmung unserer Söhne und
„ Töchter? — alles läßt sich so schön lesen, aber
„ anwenden auf ihre gegenwärtige und zukünf-
„ tigen Lage, auf die tausenderley Umstände, auf
„ die so mannichfaltige Verhältnissen, auf die so
„ verschiedene Pflichten, auf die so eigenthümliche
„ Situation aller überhaupts und eines jegli-
„ chen insbesondere .— anwenden — wieder-
„ holt er, und macht grosse Augen, läßt sich bey
„ meiner Treu das wenigste.

„ Es ist bey unsern Erben nicht darum zu
„ thun, daß sie bey Zeiten einen Vorrath von
„ seltenen meist unnützen Kenntnissen sammeln,

„ und ihren schwachen Kopf mit eingebildeter
„ untauglicher Weisheit vollstopfen, — sondern
„ darum, daß sie frühzeitig die bösartige Nei-
„ gungen ihrer noch beugsamen Natur ablegen,
„ die gute Anlagen vervollkommnen, und sich stu-
„ fenweis geschickter machen, mit der Zeit allen
„ Theilen ihrer Bestimmung genug zu thun.

„ Man muß allerdings ihre Vernunft ausbil-
„ den, aber man muß sie gesund erhalten, man muß
„ sie geradehin zu den bestimmten Zweck führen,
„ nicht mit phantastischen Quacksalbereyen über-
„ laden, nicht verwirren, nicht im Gange auf-
„ halten, nicht durch eine schiefe Richtung irre
„ führen.

„ Man kann ihnen nicht früh genug die äch-
„ ten Grundsätze der wahren Tugend, die rei-
„ zendste Beweggründe zur Rechtschaffenheit ein-
„ pflanzen; — aber mit Gegenständen, heiligen
„ und profanen, die nur schwärmerische Empfin-
„ deley, vorübergehende Regungen verursa-
„ chen, soll man sie verschonen.

„ Man muß für die Bildung ihres Körpers
„ sorgen, — mit dauerhafter Männerkraft, mit
„ anständiger Würde sollen sie alle Pflichten ih-
„ res Berufs erfüllen können; — aber für den
„ bes-

„ bessern Theil des jungen Menschen, für den
„ unsterblichen zur Erbe des Paradieses einge-
„ weihten Geist muß die Sorge verdoppelt
„ werden.

„ Es ist gut, wenn man ihrer wißbegieri-
„ gen Seele etwas von der sogenannten Philo-
„ sophie, von den schönen Wissenschaften, den
„ Künsten beyzubringen Mittel und Muße hat,
„ — aber von der wahren Philosophie — von
„ der unentbehrlichsten aller Wissenschaften —
„ von der Religion — von dem Christenthum —

Hier unterbrach den guten Nathanael mit-
ten im Feuer des Eifers lautschallendes Geläch-
ter des Herrn von Rapps, eines allerliebsten
Fahnenjunkers, der auf genommenen Urlaub von
seinem Regiment auf dem Lande, wie eine Hu-
mel herumschwärmte. — " nun wiehert er, wird
„ der zweyte Theil ihrer Predigt bald beginnen,
„ und der natürlichen Ordnung nach von der Re-
„ ligion zu den prätendirten Dienern der Reli-
„ gion, zur schwarzen Legion der Pfaffen, den
„ Uebergang machen, und diese allein auf den
„ Lehrstuhl setzen; und warum nicht, antwortet
„ Ernst, ein Hausfreund des Nathanaels, wa-
„ rum nicht? — ich sehe auch, wenns dazu
„ kommen sollte, eben nicht so viel Stoff zum

„ Lachen — es ist noch nicht ausgemacht, ob
„ dem Staate mit einer Kompagnie der schwar=
„ zen Lehrer nicht besser gedient ist, als mit ei=
„ ner ganzen Legion solcher süssen, witzigen, und
„ artigen Herrn, dergleichen wir an ihnen da
„ zu verehren das Vergnügen haben. “

Die Unterredung wurde lebhafter — die Antworten des Helden wurden beissender und giftiger — unhöflicher aber nicht beleidigend die Freymüthigkeit der groben Bürger.

Die Kritik des Nathanaels über die Erziehungsschriften wurde darüber vergessen.

Auch wir wollens vergessen, und uns in jenes Zeitalter zurückversetzen, da zwar weniger als jezt von diesem Gegenstand geschrieben, aber in der That auch eben so wenig gethan worden, in den leztern Theil des verflossenen Jahrhunderts nämlich, da unser Jost in Einfalt, und Lustigkeit, und Zufriedenheit aufwuchs.

Einfalt, Lustigkeit und Zufriedenheit ist auch das beste Geschenck, womit Mutter Natur die in der Geburt von ihr hindangesezte Kinder gemeiner Menschen doch auf eine Art entschädigen kann; —

Da sie keine grosse Ahnen haben, so sind sie

ohne=

ohnehin schon aller Hoffnung einer glücklichen Zukunft beraubt, und sind nur in so fern glücklich, als sie nichts bessers ahnden, und mit ihren Wünschen über ihre rege Sphäre nicht hinausschweifen.

Die erste Erziehung ist auch gemeiniglich gar nicht dazu gemacht, das Verschiedene der Natur zu verbessern, und eine hoffnungsvolle Aussicht eines bessern wartenden Schicksals zu eröffnen;—

Besondere Umstände, die im Stande sind, das mit Gewinne zu vergüten, was die Natur nicht gegeben, und die Erziehung nicht ersetzet hat, sind so seltene Zufälle, daß sie wenn sie auch alle Jahrzwanzig einmal eintreffen, allzeit so wundervoll scheinen, als abentheuerliche Geburten, die mit zween Köpfen, vier Armen, und einem Unterleibe hervorkommen. —

Unserm Helden mußte die Religion zu Hülfe kommen; schon ehe er war, hatte sie den mächtigsten Einfluß auf ihn, welcher mit dem zunehmenden Alter auch zunahm; sie half ihn so zu sagen zeugen, sie half ihn zur Welt bringen, sie half ihn erziehen, indem er von seinen Aeltern schon vor der ehelichen Beywohnung durch ein

feyerliches Gelübd zum geistlichen Stand prädestinirt wurde.

Die Ursachen, welche diesen Umstand veranlasset haben, müssen wir weiter herholen.

Sixt Rusch der Vater unsers Jodokus konnte in seiner Jugend lange nicht bestimmen, zu welchen Stande er von dem Himmel, der ihm seinem Willen durch kein Wunderwerck offenbaren wollte, eigentlich berufen wäre.

Zween, zwar ziemlich kontrastirende hatten schon sehr frühe seine Aufmerksamkeit, und seine Neigungen an sich gezogen, und getheilet.

Der heilige Klosterstand — und zwar im seraphischen Orden des heil. Franz von Assis; — und der unheilige Ehestand, und sonderheitlich mit der ehr- und tugendreichen Jungfrau Therese, ehelich erzeugten Tochter Sr. Herrlichkeit des Herrn Christoph Blasius Federle, bestbestellten Stadtschreiber, und Aufschläger allda, waren die zween Gegenstände, die sein unschlüssig Herz gewaltig hin und her rissen; — zog es einer auf eine Zeit an sich, so riß es der andere gleich wieder zurück. Auf beeden Seiten waren gleich starke Gründe da, die den schwankenden Willen

len so bald nicht zum festen Entschluß kommen liessen.

Bald siegte das aufbrausende Gefühl der schwärmerischen Frömmigkeit, und das arme zappelnde Herz neigte sich hier, kroch unters Joch des Ordens, genoß schon per Abschlag den Vorgeschmack ganz geistiger Wollüsten. Gleich erhob die mächtige Natur ihr nie besiegtes Haupt wieder, und das von wärmern Trieben auf ein neues beseelte Herz strebte mit vollem Drang wieder nach Freyheit, oder gar nach einer sinnlichen Vereinigung, mit einem körperlichen sich ähnlichen Wesen, und lechzte nach profanen Freuden. — Der Geist war alle Augenblicke geneigt, alles, was weltlich hieß, zu verlassen, aber das Fleisch war schwächer, konnte einige irrdische Begierden niemals völlig unterdrucken.

Selbst im Traume sogar schlichen sich die lebhaftesten bildlichen Vorstellungen dieser beeden Stände in der reizendsten Situation in seine Phantasie ein, und zerrissen sein Herz.

Jezt schwebte vor den Augen eine ehrwürdige Reihe seraphischer Väter, und Brüder mit braungrauen Kutten, ohne Hosen, mit groben Strickgürteln, und dreyen gordischen Knöpfen

daran, mit hölzernen Kalipodien, wie sie entzückt von himmelvoller Lustigkeit laut jauchzten, und mit geschlungenen Kreisen in walzenden Wirbeln herumtanzten: — indeß die liebe Engelein vom Himmel da waren, und einige mit lautschallenden Schwegelpfeifen, mit girrenden Flöten, mit klingenden Dreyangeln, mit wiedertönenden Hackbrettern, mit rauschenden Geigen, mit schmetternden Pratschen, und mit brummenden Violon, und mit knarrenden Dudelsack hüpfende deutsche und englische Tänze auffspielten; — und auf Kredenzen von hölzern lakkirten Marmor Konfekt im überirrdischen Backofen, glaublich von heil. Klosterfrauen gekocht, als Holippen, Hagelbutzenmuß, Latwergen, und Krapfen, Schnee und Eis — und Früchte aus dem Paradies, als Feigen, Datteln, Pomeranzen und Ananas — und Würste und Schüncken aus der obern Welt — und himmlisches Getränck, als Wein in superlunarischen Weinbergen gekeltert, und Bier aus einem Felsenkeller ober den Sternen — aufzutischen beschäftiget waren. —

Jezt verscheuchte wieder dieses himmlische Gesicht die weltliche Erscheinung seiner Therese; — Lebhaft stund sie da vor seinen Augen mit jener unnenbaren schalkhaft lächelnden Miene; —

mit dem schmachtenden blauen Augen paar; — mit der breiten glänzenden Stirne, mit den runden vollen rothen Backen, und dem allerliebsten Grübchen im Kinne; — mit dem braunen in Zöpfe geschlungenen, um eine artige Krone gewundenen, mit einer Nadel befestigten Haarputz; — mit der silbernen Herzfesselnden Hals- und Schnürkette; — mit dem runden ausgefülltem Brustleib von rosenfarben Damast, mit dem in sanften Falten wallenden violblauen Rock, und lilienweisser Schürtze von Schleyer — in der Hand eine goldgelbe Zitrone und ein Rosmarinsträußchen, so frisch, wie sie —

Kurz mit aller sieggewohnten Liebenswürdigkeit — mit allem für Sixtens Klostergeist so oft gefährlichen — jezt durch den brautlichen Schmuck noch mehr erhöhten Reiz stund sie da. — — Und so bald sie da stund, flohen weit weg alle Klostergedancken, aber meldeten sich doch bald wieder — wie fieberhafte Paroxysmen abwechselnd jezt nachlassen — jezt wieder mit neuer Hitze zurückkehren.

So mußte Sixt Tag und Nacht in Unruhe zubringen — der obere und untere Mensch stritten gegeneinander den bittersten Streit, und schlugen sich eine Zeitlang jämmerlich herum.

End-

Endlich siegte auf einmal, ich weiß nicht, wie es zugieng, auf einmal siegte das, was man Gnade nennt über das, was man Natur nennt.

Sixt faßte muthig den Entschluß, der ganzen Welt mit allen ihren Eitelkeiten den Stoß für den Hintern zu geben, und ein Layenbruder in St. Franzens Orden zu werden.

Er hatte dazu auch viele Anlagen — denn nebst deme, daß er in einem guten Zeichen gebohren, und entwöhnt worden, und daß er in einem Landstädtchen aufwuchs, wo man nichts anders ehrwürdiges, grosses, heiliges, übermenschliches, himmlisches, sah und kennte, als ein klein Hospitium des Ordens, und darinn einen Pater Frater als Suprior, und sechs Pater Frater als gemeine, — so war er, — (hier getrau ich mir keine Sylbe von dem zu verändern, was ich in der Urschrift gefunden; es mag sich zwar übrigens der Schriftsteller besser auf die Beschreibung der Körper, als auf die Anpassung der Kleider an die Körper verstanden haben.)

So war er überhaupts von maßiven Körperbau, von mittlerer Grösse, — eines untersetzten gesunden Leibes — einer starken etwas rauchen Natur, cholerischen melancholischen Temperaments; —

Eines

Eines vollen bräunlichten Angesichts, einer hohen Stirne, tief liegenden schwarzen Augen, spitzer Nase und Kinnes, starren gerade gestreckten Halses, nervichten Armen, dicker Waden, fester Knochen, starker Gliedmassen —

Er war eines etwas stolz-demüthigen Sinnes — einer stillen hinterhältischen, listigen Gemüthsart, eines zur Liebe, und Jachzorn, und Eigennützigkeit, geneigten Naturels; eines sorglosen, meistens aufgeräumten Humors.

Er war kein Freund von wissenschaftlichen gelehrten Dingen — ein erklärter Freund alles dessen, was nicht andächtig, und erzkatholisch schien, ein wahrer Christ, aber kein Christusanbether, ein eifriger Pater, aber kein Kenner der wahren Frommkeit, der Tugend.

Machte übrigens weder aus sich, noch andern Leuten etwas, schien gut zu seyn, war doch in der That weder gut, noch böse.

Wenn die Chronik diese Beschreibung nicht aus einem Kalender entlehnet, so hat sie wenigst das Verdienst, daß sie die meisten körperlichen und geistigen Eigenschaften, so ziemlich genau schildert, die damals ein Weltmensch brauch-

te, um ein vollkommener seraphischer Laybruder zu werden. —

Sogar der bisher harte Himmel schien sich endlich erweichen zu lassen, und dem ewigen Zweifler seinen gewissen Beruf zur Würde eines Bruders recht handgreiflich zu entdecken.

Damals wollten noch wenigst dreyhundert Kandidaten jährlich, im Herbste an den Ort des Kapitels, so wie im Frühling ganze geflügelte Heerden von Maykäfern auf die saftige mit jungen Laube und zarten Blühknospen bekleidete Linde hinschwärmen.

Das Kapitel selbst war eine Gattung des Reichstages, der pünktlich alle Jahr gehalten wurd, wozu sich der Doge, die Senateurs, die Edlen, die Hauptleute und Oberbeamten des Ordens versammelten, nicht um fürchterlich krachende Bombardemente den afrikanischen Küstenbewohnern anzukünden, oder Don gratuit von dem brodlosen Handwerksmann, und dürftigen Bauer zu erpressen — sondern um grössere unschuldigere, und heiligere Geschäfte abzuthun, z. B. um den Aufnahm und die Abnahme des Ordens in eine Billanz zu bringen, um gedeihliche Mittel gegen den etwanigen Verfall zu verordnen, um sich um

neue

neue mächtige Helfer, und Helferinnen zu bewerben, um die Untergebenen in ihrer Station zu beståttigen, oder in neue Posten zu versenden, um das unterm Jahre geschwächte Korps durch neu geworbene Rekruten zu ergänzen.

Wer nun aus den dreißig Dutzenden Kandidaten, besonders aus dem Heere derjenigen, die sich als Brüder wollten anwerben lassen, schon im ersten Jahre nicht ganz und gar verworfen wurde, im zweyten eine entfernte Hoffnung — im dritten ein zweydeutiges Versprechen, im vierten, fünften und sechsten eine nähere oder die nächste Hoffnung zur Aufnahme erhielt, der konnte vom Glücke sagen; —

Seine Fähigkeiten müssen ausserordentlich — die Verdienste oder Reichthümer seiner Aeltern vorzüglich, und die hohe Person des empfehlenden Patrones muß wenigst Gräflich- oder Fürstlich — kurz, Gottes Beruf muß recht augenscheinlich und über alle Ausnahme gewesen seyn.

Sixt war der glücklichen einer; — schon beym ersten Fußfall erhielt er die gnädige Versicherung der großväterlichen Huld Sr. Hochwürdigen Pater Frater Numerian, dermal regierenden Provinzialen, nebst dem theuren Versprechen

bey nächster Eräugniß, etwa einer erlaubten Desertion eines Probejungens, ihn den Auserwählten als einen neugebohrnen geistlichen Sohn beyzuzählen, und bis dahin in Petto zu behalten.

Bald kam auch der Zeitpunkt, da der gute Sixt, so wie die im Fruhjahr verjüngte Schlange ihren alten Balg wegstreift, den alten Menschen mit den weltlichen Kleidern ablegen, einen neuen Menschen anziehen, das ist in fünf Ellen grobes Tuch einer rauchen Kutte schliefen, und seine Lenden mit einem dicken Stricke umgürten sollte. —

Die Obedienz, der schriftliche Befehl mit dem fatalen Urtheil, binnen einem Monathe der sündigen Welt für ewig abzusterben, der ohne Zweifel unhörbar vom heil. Geist diktirt, und wie die Bulle vom Ablaß Porziunkula, unsichtbar im Himmel unterschrieben war, war schon ausgefertigt — und vom Pater Juo als bestbestellten Operarius des Orts ins Haus der erfreuten Aeltern gebracht — und vom Sixt mit stiller Ehrfurcht angenommen.

Laut schlug ihm das Herz; — aber es wollte sich doch noch nicht zum Gefühl des Vergnügens erweitern, nachdem es den Zweck seiner Wünsche erhalten hatte. Unerklärbar war ihm selbst der

Zustand

Zustand seiner Seele, er wollte sich herzlich erfreuen, und konnte nicht.

Das menschliche Herz ist nicht ungleich, einem im Grunde guten, aber ein bißgen eigensinnigen Kinde; — wenns unruhig ist, kann man es wohl mit Kinderbräu, mit Naschwerk, mit Puppenspiel auf eine Zeit stillen; aber zur Freude, zur innigsten angenehmen Theilnehmung kann mans nicht zwingen. Nichtsdestoweniger war der Favor, das Feldzeichen des neuen Rekruten, mit bunten kirschenrothen, orangegelben, seegrünen und himmelblauen Bändern und Mäschen, mit gefärbten Glasscherben, mit nachgemachten Korallen und Perlen, mit rauschendem Flittergold, und zitternden Glasfedern — diß alles in künstliche Blumen, Kornähren und Weintrauben geformt, untereinander geflochten, und gewunden — bereits auf den dreygestulpten grossen altfränkischen Hut aufgenäht. Ehrwürdig schön glänzte er herab, wie der Reigerbusch auf dem Turban des Janitscharen und der Adlerflügel auf dem Kasket des Husaren.

Das Hochzeitkleid des geistlichen Hochzeiters ohne Braut ein grauer Rock von englischem Tuch mit steifen Flügeln unter den Lenden, mit grossen Lappen an den Aermeln — mit einer gedop-

pelten Reihe von Knöpfen an der Vorderseite — ein rother Brustfleck von Scharlach mit silbernen Borten verbrämt — ein breiter mit Lioner Silber gestickter Hosentrager von grünem Samet — schwarze Beinkleider von einer Gemsehaut, mit weissen Knöpfen und Schanier. Eine Binde von feinem Schleyer um den Hals, baumwollene weisse Strümpfe über die wohlgemachte Waden, — Schuhe mit hohen Absätzen und grossen Schnallen fast auf der Spitze der Zähen — ein spanisch Rohr mit einem Knopf von Mannheimer Gold, und einem Stockband von Goldschnüren und Kameelhaaren geflochten — stand feyerlich männlich schön.

Und ach! — bald muß dieß Haupt, das stolz auf seinen braunen Locken den Favor trägt, kahl geschoren sich in eine Kapuze verhüllen — bald muß der Leib, der jezt so festlich und anständig geschmückt ist, nackt in einen härenen Sack kriechen.

Denn bereits ist die sogenannte Lezte angeordnet; — Ein Fest das eine Aehnlichkeit mit dem hat, was man bey den zum Galgen verurtheilten armen Sündern das Henkermal nennt; — in den lezten Augenblicken des elenden Restes des Lebens propft man den Leib, der bald zur Speise

der

der Raaben scheußlich da hangen wird, mit niedlichen Speisen und köstlichen Getränken an; man giebt dem, welchen des Henkers Strang morgen aus der Welt schaffen wird, heute noch alle Freuden der Welt im Ueberfluß zu kosten, um vielleicht das menschenfreundliche Vergnügen zu haben, ihn den Unlust desselben desto schmerzhafter fühlen zu lassen.

So ists auch mit der Lezte der von der Welt mit lebendigen Körper scheidenden jungen Geistmänner. Der Welt Verlasser, der erklärte Feind aller Freuden pflegt die lezte Zeit vor dem Eintrit ins Kloster in Saus und Braus — bey vollen Bechern, bey tischbeugenden Schüsseln — unter leichtfertigen Tänzen, oft unter der ausgelassensten Gesellschaft von lustigen Brüdern und verbuhlten Mädchen — mit zügelloser Lustigkeit, mit muthwilliger Schwärmerey, mit tausend Schelmenstreichen Tag und Nacht zuzubringen.

Dieß heist mit andern Worten, Gott zu Liebe, dem Orden zur Ehre ein öffentlich feyerlich Zeugniß des heiligen unversöhnlichen Hasses gegen allen dem, was weltlich ist, ablegen.

Welche Widersprüche! die Welt anfeinden, und zugleich lieben, — sie fliehen, und sie nach

der Fülle noch geniessen wollen, — sie mit Füssen wegstossen, und zugleich mit beeden Armen umfangen!

Wer im Ernst der Welt satt ist, der thut am besten, wenn er sie in aller Stille, so geschwind er kann, verläßt, und der Vorsicht dankt, daß er aus dieser gefährlichen Wallstatt mit heiler Haut entkommen ist, und wer die Welt mit Ueberzeugung als seinen Feind ansieht, der muß sie nicht einmal würdig halten, mit so viel Geräusch oder so viel Feyerlichkeit von ihr Abschied zu nehmen.

Doch weil es die Sitte so mit sich brachte, und weil sich die Aeltern die Vorwürfe einer filzigten Kärglichkeit vom Pater Frater Ivo, dem das schmutzige Maul schon lange nach einen Schmaus gewässert, ersparren wollten, so wurd auch dem Sixten ein geistlich Henkermal gehalten.

Pater Ivo Strauß der Besucher der Gesunden und Kranken; — Pater Kilian Mauser Exkollector, der Spaßmacher und Räthselaufgeber, Frater Quadratus Rundfisch der Koch; — Herr Magister Leonhard Lindwurm, Frühmesser des Orts; — Herr Lizentiat Lazarus Wenzel, Praktikant beym Gericht, ein Hausfreund der holden Michelina, Schwester des Sixten; — Niklas

See-

Seekalb burgerlicher Beck und geistlicher Vater des Ordens, und Oberältester des dritten Ordens, auch perpetuirlicher Präfekt der Bruderschaft von St. Michael; — Sixt Dick, Bierbräu allda, und Sixtens Taufpath; — —

Maria Anna Hechtin die liebenswürdige — Genofeva Milchramin die Schöne — Apollonia Wildin die zänkische — Margaretha Grünärmlin die Gebietrische — Mechtild Gebhardin die Reiche nebst andern Vettern, Baasen, Nachbarn, und Nachbarinnen sassen beym frölichen Mahl in allen Ehren — leerten lange Gläser und tiefe Schüsseln aus; — indeß Pater Kilian das schüchterne Frauenvolk mit artigen Possen unterhielt, und von Herrn Lindwurm und Herrn Wenzel laut beklatscht wurde. —

Auch Jungfrau Therese Federlin war eine der Gästen — suchte aber mehr Nahrung fürs kranke Herz als für den Magen, und fand sie nicht. Ganz in Gedanken vertieft fuhr sie oft mit leerem Löffel zum Munde, und mit dem Kelchgläschen verfehlte sie denselben gar einigemal. — Ein paarmal hob sie das Serviet hoch über die Augen, und verbarg manche einsame Thräne der Wehmuth, die heiß brennend über die Wange herab rollte.

Pater Ivo fieng nun an Gesundheiten zu trinken. Vivat, „ schrie er mit so schmetternder „ Stimme, daß die Teller auf der Tafel zitter„ ten, und stieß sein Gläslein an Syxtens Gläs„ lein an, vivat, es sollen leben der heilige St. „ Franz, der jezt zu höchst im Himmel als ober„ ster Hofmeister nebst der heiligen Dreyfaltig„ keit sizt, und den Platz des Exministers des„ abgesezten Fürstens Luzifer ausfüllt; — er „ soll leben, dieser unser guter heiliger Vater, der „ unsern seraphischen Magen so oft manch gutes „ Tröpflein, manch fettes Bißlein zu rechter Zeit „ von oben herabschickt. —

„ Vivat, es sollen auch leben alle Söhne und „ Töchter von St. Franz, alle Quardianen, Vika„ rien, Lektorn, Kollektorn, Definitorn, und „ Sakristanen, Köche und Pförtner; — alle ehr„ würdige Mütter, Priorinnen, Kustorinnen, „ Kuchl- und Kellermeisterinnen, Baßistinnen, und „ Tenoristinnen, Apothekerinnen und Baderinnen „ Frauen und Schwestern; — Vivat, es sol„ len auch leben alle geistliche Hochzeiter und „ und Hochzeiterinnen, Novizen und Novizinnen, „ Kandidaten und Kandidatinnen.

„ Ja sie sollen leben, fällt erröthend — ver„ wirrt — stotternd Therese ein, sie sollen le„ ben,

„ ben, die ins Kloster gehen, sollen aber ver„ gnügter leben, als die, welche sie in der Welt „ zurücklassen — — und wirft einen Blick auf „ den zitternden Sixt, der ihm auf einmal alles „ das zärtliche, das süsse, das tändelnde, das „ schalkhafte, das seufzende, das girrende, das „ ächzende der feurigsten Liebe auf einmal sagte, „ was ihm ihr Mund tausendmal von der Zeit „ an gesagt hatte, da sie noch in den Schuljah„ ren das erstemal die blinde Kuhe miteinander „ gespielt.

Ich bin zwar ein alter Kerl von einem fühllosen Hagestolz, zwar freywillig, und ohne Gelübde — aber nichtsdestoweniger **eiskalt**, wie ein hundertjähriger Alpenschnee. Doch bey einem solchem Blicke würde mir das mit einer siebenfachen Kruste von Eis überzohene Herz schmelzen, und hoch auflodern; meine furchengleiche Runzeln würden sich ausglätten; mein phlegmatisches Blut würde siedheiß aufwallen, und mein zitternder grauer Schädel würde, wie Vesuv aufglühen.

Aber Sixt — wer sollte es glauben? — Sixt blieb ungerührt, wie ein Felsenstück; der elektrische Strom des feurigsten Blickes glitschte an seinem Herze, wie an einer Felsenwand ab, — nichts konnte seinen einmal gefaßten Vorsatz mehr

wankend machen. — Er nimmt von heiligen Begierden berauscht, das grössere Glas, hebt es hoch empor, und stimmt in den Bacchantischen „Ton Pater Jvos ein. Vivat, sie sollen leben, „ruft er, sie sollen leben alle seraphische Brüder, „sowohl die, welche schon im Himmel als Kö„nige regieren, als diejenigen, welche noch in „diesem Thal der Thränen im Elend herum„wandeln! —

„Wie eckelt mich die Welt an, wenn ich „den Himmel betrachte; — wie stinken mich „alle Menschen an, wenn ich hinsehe auf die un„zählige Schaar der seraphischen Fürsten, de„ren Chor ich unwürdiger bald werde einver„leibt werden.

„Was kann mich hier noch länger zurückhal„ten? — nicht dein blendender Glanz, o „Gold! — nicht dein schwindlichter Dunst, „o Ehre! nicht deine schnöde Güter, o Welt! — „nicht dein süsser Zauberbecher, o Liebe! — „nicht deine tausendfältige Schwarzkünste, o „Satan! —

„Wie glücklich bin ich, daß ich mein Schif„lein bereits vor den Port gebracht, wo keine „Felsen, keine Sandbänke mehr zu fürchten sind;

wo

„ wo keine Gefahr des Schifbruches mehr dro-
„ het; wo mich die Wellen des Weltmeers nicht
„ mehr erreichen.

„ Wie werd ich der Welt spotten; — wie
„ werd ich der Weltmenschen eitle Wünsche, zeit-
„ liche Sorgen, mühsame Arbeiten, ihr rastloses
„ Bestreben um Brod und Fortkommen belachen.

„ Lebet wohl Vater und Mutter! — ein
„ besserer Vater im Himmel wird mich versor-
„ gen, er ders versprochen hat, daß, wenn noch
„ ein einziges Brod auf der Erde übrig seyn wird,
„ wenigst der halbe Theil davon der Familie St.
„ Franzens zur Beute werden wird.

„ Im hundertfältigen Maaße wird er mirs
„ zurückstellen, was ich ihm zu Liebe verlassen;
„ — hier schon werd' ich oft eine Porzion
„ der Freuden geniessen, die Gott denen giebt,
„ die ihn lieben; — und dort ober dem Mond-
„ schein sehe ich goldene leere Sessel der gefalle-
„ nen Engel mir entgegen glänzen, die bereit
„ stehen, alle Kinder St. Franzens, und darun-
„ ter auch mich aufzunehmen.

„ Also noch einmal auf ewig gute Nacht —
„ o Welt! — und hiemit leert er das grössere
„ Glas aus."

Wer sollte da nicht schwören, bey Sixten hätte der Mensch ganz aufgehört, und der Seraph bereits angefangen? —

Ach! nichts weniger. Nur allzusehr war er Mensch — weiter als er glaubte, war er vom Engel entfernt.

Menschliches Herz! — wer wird alle deine verborgenen Falten, deine Winkel, deine Tiefen, deine Oefnungen, deine Seiten ergründen? Leidenschaften! wer wird alle eure Schleichwege ins Herz, alle geheimen Gänge, alle Kriegsliste, alle Handgriffe, alle Zauberkünste, alle Waffen, alle Wunderkräfte ausspüren, oder bestimmen! —

Von der Unmöglichkeit giebt uns Sixt mit seinem Fall einen traurigen Beweis. — Er, der in Gedanken schon auf dem Brilliantenthron der Erzengel saß, er, der mit dem Stralenschein seines Hauptes, schon die obere Decke des Himmels berührte, er, der mit verachtender Mine auf die kothigte Erde herabsah. Ach! er liegt da mitten im tiefsten Schlamm lang ausgestreckt. — so wie in der Griechenlegende Phaeton und Ikarus, und in der Kirchengeschichte Simon Magus gestürzt ist, so wie im achtzehnten Jahrhundert ein paar

kühne

kühne Luftschiffer stürzen werden, so stürzte im siebenzehenten Sixt Rusch geistlicher Weise.

Ihr werdet freylich auf den Gedanken kommen, daß ein feindseliger Satan aus der Hölle tiefsten Abgrund diesen Fall mit sichtbarer Gewalt, oder mit unsichtbarer List verursachet hat. Ihr denket auch eines theils sehr vernünftig: denn wer anders ist an allen Unordnungen in der Welt, an allen Thorheiten, Schwachheiten und Vergehungen der Menschen Ursach, als der leidige Teufel, wenn gleich die heiligen Väter auf jedem Blatte sagen, er sey ein Kettenhund, der zwar bellen, aber nicht beissen kann.

Doch in unserm Fall war der arme Teufel unschuldig. Man sagt freylich, doch was sagt man nicht alles, man sagt, ein Satan in weiblicher Gestalt, mit Mieder und Corset, sey vor der Pforte gestanden, — habe dem Flüchtling aus der Welt den Weg ins Kloster verhauet, und ihn auf solche Weise in die verfluchte Welt zurückgeprellt.

Therese war dieser Satan — ein allerliebster Satan, ohne Hörner, und ohne Geisfüsse — also nicht gar fürchterlich, nicht gar erschrecklich. Das schlaue Mädchen lauerte am Tage der Letzte lange

auf eine Gelegenheit, noch wenigst einmal zur einer kurzen Unterredung mit ihrem — ach! leider verlohrnen Sixten zu kommen. —

Erst spåt wards ihr zu Theil — vielleicht weil sies nicht fråher wånschte. Die schalkhafte wåhlte den Augenblick, da der schon ganz in Geist ve[illegible]ndelte Kårper vom Trinken, und Tanzen ermudet war. Da endlich schleicht sie leise mit angenohmener Schåchternheit hin zu ihm, und —

Guter Jångling! wie solltest du mich bedauern — wenn — — Ach! ich fårchte, der Satan hat sich in einen Engel des Licht verwandelt; ich fårchte, unter der Gestalt der Therese ist der Hållenfårst selbst verborgen. — Laß doch ohne Verzug den Pater Ivo mit Lukaszetteln, mit Hexenrauch, mit schwarzen Wachs, mit dem kråftigsten aller Exorzismen kommen, um den Teufel zu bannen — Laß ihn wenigst halb so viel heilig drey König Wasser der vermeintlichen Therese ins Gesicht giessen, als er heute Bier in seinen ehrwårdigen Wanst geschåttet — Laß ihn mit der fårchterlichsten aller Teufelsgeißeln auf den Feind losgehen — oder wenn du entschlossen bist, allen hållischen Måchten zu troß dieß Abentheuer zu bestehen, laß dich wenigst an den Frater Quadratus,

dratus, wie einst Ulyß an den Mast anbinden, daß der Zauberklang ihrer einschläfernden Worte dich nicht betäube.

Der Unvorsichtige hört mich nicht an — was soll eine Unterredung schaden, denkt er, eine kurze Unterredung, noch dazu die letzte, — und in Gegenwart aller Gäste — in Gegenwart so vieler Hochwürdigen Geistlichen Häupter — was soll sie mir schaden, mir, der ich über alles irrdische weit erhaben, schon im dritten Himmel schwebe.

Röschen hat sich indeßen zu ihm hingeschlichen — sie reicht ihm wirklich ihre nicht unbekannte — vielleicht oft freylich mit platonischer Liebe geküßte Hand dar, und bittet um die Ehre eines Tanzes.

Was hör ich, Eines Tanzes! — Wort voll Verbrechen! — ach! verloren! ich warn dich zum letztenmal, — dieß ist Theresia Federlin nicht — und wenn sies ist, so ist sie mit einer Legion Teufel besessen — der Teufel redet aus ihr — ich kenne die zischende Stimme der höllischen Schlange, die dich ins Verderben stürzen wird. Aber meine Therese ist es nicht, einer der Größten unter den Regenten des höllischen Reiches Belzebub, oder Adramelech, oder Mephi-

phistopheles, oder Vizlibuzli ist es — — Laß nur, saume dich nicht, laß nur wenigst Herrn Lizentiat Lazarus Wenzel kommen, bitte ihn, daß er von Amtswegen das Visum Repertum einnehmen, und untersuchen, ob nicht unter der weiblichen Haube Bockshörner, unter den Handschuhen Klauen, und unter der Schürtze Geisfüsse stecken — saume dich hernach nicht, entflamme dich selbst zur heiligen Rache, spey der Kreatur ins Gesicht, schlag ihre Wangen blau, reisse ihr die Augen aus, stoß ihr die Zähne in Hals, brich ihr die Rippen, oder den Rückgrad entzwey. —

Ach rede zu einen Tauben. — Der bisher unüberwindliche, fängt schon zu Kapituliren an. Ein Tanz, sagt er zu sich selbst, ein Tanz ist gar nicht unheilig; — der Wohlstand erfodert, dem Aufgeboth zu folgen, Dankbarkeit treibt mich ohnehin mächtig dazu an — die Sittenlehre heißt es gut — warum soll ich also nicht tanzen? — Juden tanzen, ja die heiligen Engel im Himmel auch! — es tanzte David ein Mann nach dem Herzen Gottes — es tanzen auch die seraphische Väter und Brüder in der Faschingzeit — und ich soll mit meiner ehemals geliebten, nun freylich in Christo feindlich gehaßten Therese nicht einige Sprünge wagen!

Wohl-

Wohlstand also und Dankbarkeit, zwo Tugenden waren der Beweggrund, warum Sixt nicht über Hals und Kopf davon gelaufen, da ihm Therese die Hand both, wie ein Wandrer flieht, wenn ihn eine Löwin mit ihren Klauen packen will.

Aus Wohlstand, und Dankbarkeit legte er seine Händ vertraut in die ihrige, drückt seine Fingerspitze an die ihrige, seinen Daum an dem ihrigen — führt sie hin zum Reihentanz, schlingt den einen Arm um ihren Leib, mit dem andern hält er ihre Hand fest, druckt seine Brust an ihren Busen, und so aneinander gekettet, und verwickelt, stampfen sie muthig den stäubenden Boden, den die Hausmagd mit Wasser, mittels der flachen Hand, aus einem Topf begießt.

Endlich vom Schwindel des wirbelnden Tanzes, oder von ängstigen Aufwallungen des leidenden Herzens betäubt sinkt die Tänzerin in Ohnmacht; blasse Todesfarbe bleicht die Wangen, kalter Schweiß in grossen Tropfen steht auf der Stirn — der Odem bleibt zurück.

Hat zuvor Wohlstand und Dankbarkeit Sixten vermögt, den Tanz zu beginnen, so befiehlt

jezt die christliche Nächstenliebe der Sterbenden beyzuspringen.

Was war also natürlicher, als daß Sixt die Ohnmächtige in den Armen in eine nahe Kammer hintrug, und sie auf ein Bett legte; —

— Als daß er einen Stuhl nahe hin zum Bette rückte, sich darauf sezte, und ihre Schläfe und Hände mit frischem Wasser bestrich, und Tropfen von Hirschhorngeist in die Nase blies;

— Als daß sich in seinem Herze ein sanftes Mitleid entwickelt, und dieß Mitleid zur freundschaftlichen Theilnehmung wurde.

— Als daß diese so warm theilnehmende Freundschaft bald die im Aschen verborgene Glut der vorigen im Grunde nie erloschenen Liebe wieder lebhaft anfacht.

— Als daß in dem Verhältniß, wie die Liebe wuchs, so der Kloster Geist abnahm.

— Als daß er sein ganzes Herz seiner Therese erst stillschweigend wieder schenkte, hernach auch mündlich bate, dieß Opfer nicht zu verschmähen.

— Als daß endlich die Natur den Sieg wieder über die Gnad davon trug — und ihm vom

Schö-

Schöpfer in aller Menschen Herzen eingegebene niemals zu vertilgende Rechte behauptete.

— Als daß Sixt alle Mittel aufsuchte und anwendete, sich in den ruhigen Besitz seines wieder gefundenen Glückes zu setzen, und sich die Fortdauer seiner Glückseligkeit durch der Ehe heiliges Band zu versichern.

Mit diesem Entschluß waren auch beyderseitige Aeltern wohl zufrieden; die Aeltern des Sixten sahens ohnehin nicht so gerne, daß ihr einziger Sohn dumme Verzicht auf die Erbschaft thun wollte?

Die Aeltern der Therese gaben mit Freuden ihre geliebte Tochter einem jungen brafen Manne, der sie in den ehrenvollen Stand einer Handelsfrau sezte.

Nur Herr Lazarus Wenzel der Lizentiat und Schapeau der Michelin war nicht so vollkommen zufrieden, weil ihm des bereits geistlich geglaubten Herrn Schwagers neu angenommene Weltlichkeit den grössern Theil des Vermögens raubt, das er mit Michelinens Hand ganz zu erhaschen hoffte.

Ihr Genien des seraphischen Ordens, wo ihr auch immer seyd, oder zu Rom, wo ihr St.

Franzen, der in Gesellschaft St. Dominikus den wacklenden Vatikan unterstüzt, wie ehemals Herkules dem Himmelsträger Atlas, heist — oder im Saale des Bischofes, wo St. Franz nackt dasteht, oder bey der Kothlacke, worinn er sich gewälzt, wo ihr ihn in beyden Fällen bedient, wie die Nymphen die Diane, wenn sie gewandlös badend die klatschende Flut um Arm und Rücken wallen ließ; — — weint — o weint grosse dicke Tropfen, wie ehemals das Pferd des Julius Cäsars bey seines Herrn Tod soll geweint haben — weint — eine Stütze euers Ordens ist gesunken, — Sixt euer Liebling ist für euch verlohren. —

Wie man sagt, daß die Unholden, Hexen und Drutten in ihren Zaubernächten den Mondschein vom hohen Himmel herabziehen, so zog in der That ein zauberisches Weibsstück den schon ganz entkörperten Sixt von seinem glänzenden Thron ober den Fixsternen herab. —

Soll ein Weibsbild so viele Macht gegen einen fast himmlischen Geist haben? — und was ist ein Weibsbild? fragen wir die Geistmänner — die beste der Weibspersonen sagen sie, ist ein abgeweißtes Grab, ein sodomitischer Apfel, ein glänzender Betrug, eine schöne einige Stunden blü-

hende,

hende, gleich verwelkende, mit spitzigen Dörnern stechende Rose, eine gemahlte Puppe; — eine Tausendkünstlerin in der Kunst zu lügen und zu betrügen; eine Lehrmeisterin der Bosheit, eine Stifterin aller Laster, eine Fackel der Geilheit; ein Bild der Unvollkommenheit, der Unbeständigkeit, des Leichtsinnes, ein Sitz der Thorheit; — Ein Madensack, ein Gefäß voll Unflath; ein gefährlicher Basilisk, eine schmeichelnde Katze, ein falsches Krokodill, ein veränderlicher Kameleon — ein würgender Tieger. Eine Verführerin, Feindin, Mörderin des männlichen Geschlechtes.

Und wir Männer — geschaffen zur Allherrschaft über alle Geschöpfe, wir Herrn, Regenten und Häupter der Welt, — wir lassen uns von diesen schwachen, selbst zur Sklaverey gebohrnen Halbgeschöpfen in Ketten schlagen, lassen uns das schimpfliche Joch der Knechtschaft auf den gebeugten Rücken legen. Lassen uns an den Rollwagen anbinden, lassen uns hinschleppen, wohin sie, die Tyraninnen wollen, in Koth und Mist, über Dörner und Hecken, über Berge und Thäler.

Ich bin zwar kein Feind des weiblichen Geschlechts — wenn ich gleich lediges Standes bin, und diesen Vorzug glaublich mit mir ins Grab nehmen werde; — aber wehe thuts mir im

inigsten der Seele, wenn ich sehe, wie alle Mannsleute, einige wenige meines gleichen Hagestolzen ausgenommen, diß zwar ohne Ruhm zu melden, ihr von der Natur geerbtes Vorrecht so hinwerfen, und Sklaven der Sklavinnen werden.

Auf den Esel setzen möcht' ich all jene in blutigen Schlachten unversöhnliche Menschenwürger, welche vom Schlag des Fächers entwafnet, auf der Erde liegen, ach und o seufzen und dahin sterben wollen und würden, wenn ihnen nicht noch zu guter Zeit den Saum des weiblichen Schurzes zu küssen erlaubt würde.

Ins Tollhaus sperren möchte ich all jene Philosophen und Meister in allen sieben Künsten, welche ihren hochgelehrten Kopf bey einem Spinnrad, wie von einer Windmühle herumjagen lassen, oder ihr wohlstudirtes Herz in einer rußigen Küche verlieren.

Kastriren wenigst möcht ich alle jene weise Gesezgeber und Tugendlehrer, welche beym Anblick einer weissen Hand, einer empfindelnden Mine, eines in schöne Falten geworfenen Schleyers, eines sich emporarbeitenden Brustlatzes, eines flatternden Bandes, oder einer andern thörichten Kleinigkeit ihre Grundsätze vergessen, vom hohen

Kathe-

Katheder herabsteigen, und bey der Gunkl, bey der Nährahm, beym Puztische, A B C Knaben in der Schule Amors werden.

Man muß diese Deklamazion meinem warmen Eifer für den Aufnahm der Hagestolzerey zu gute halten.

Aber ihr — ihr Schutzgeister der seraphischen Familie — die ich zuvor aufgefodert, eure Thränen mit den meinigen zu vermischen — hört zu weinen auf — trocknet die Augen — der Verlust ist nicht beträchtlich, ist bereits reichlich ersezt. —

Sixtens Körper ist zwar für den Orden verlohren, aber seine Seele noch nicht; — seine Person ist zwar euerm Netze entwischt, aber seine zeitliche Güter noch nicht ganz: Er bleibt in der Welt, aber nur mit dem schlechtesten Theile mit seinen Leibe, sein Herz wird bald an dem Genusse der körperlichen Therese gesättigt, zu euch zurückkehren, euch ewig treu bleiben. — Er heurathet zwar, aber die Heurath soll zum Aufnahm, zum Besten des Ordens gedeihen.

Er versorgt sich mit einem Weibchen, und nimmt die Braut mit sich zu Bette, — aber er macht zugleich das Gelübde, daß wenigst zween

seiner Söhne Franziskaner, der Dritte ein Benefiziatus simplex, der Vierte, Fünfte, und Sechste christliche bethende fromme Bürger — daß die ersten 3 Töchter Nonnen, die Vierte eine Bethschwester und Profeßin vom dritten Orden, die Fünfte, und Sechste gute heilige einfältige Bürgersweiber werden sollen.

Denn daß er wenigst ein Dutzend Söhne und Töchter zeugen will, dieß hat er sich in den Kopf gesezt — und daß aus seinen Lenden Franziskaner, und Franziskanerinnen hervorgehen, sollen, dieß ist nun seine Arbeit; die er gemeinschaftlich, und unverdrossen mit seiner lieben Hälfte unternimmt.

Ein Glück für ihn wars, daß er seine Männin zur Mitarbeitung an diesem heilsamen Werke der Fortpflanzung nicht mit jener Strenge zwingen dürfte, mit der man halsstärrige Bauern zur Verrichtung der schuldigen Scharwerk zwingen muß.

Das Weib blieb dem Manne nichts schuldig — Das ihr anvertaute Kapital gab sie allemal noch vor der abgelaufenem Jahrszeit Termin mit Zinsen zurück; die weibliche Fruchtbarkeit brachte der männlichen Liebe reichliche Opfer,

und

und vermehrte das Ruschische Haus mit einer kleinen Welt von achtzehn Nachkömmlingen, die alle nach und nach ans Taglicht kamen.

Nur schade, daß des Vaters andächtige Grausamkeit seiner Nachwelt bessern Theil schon zum voraus durch sein abergläubisch Gelübd wieder zerstören wollte, noch eh er sie gezeuget hatte. — Schade, daß er sein Werk der Welt entziehen wollte, ehe er es der Welt gegeben, und ehe er wußte, ob er sie zu geben Glück oder Kräften genug hätte.

Der Himmel, oder wer wohl sonst! — mußte hier das Beste thun. — Er nahm von den achtzehn Pfändern der Ruschischen Liebe sechzehn wieder zu sich — Jost und Eulalia blieben allein übrig; — Er ein künftiger Franziskaner, Sie eine künftige Franziskanerinn.

Von Eulalia find ich im Manuskript nichts aufgezeichnet, als ihren Namen, und den Tag der Geburt.

Vom Jost aber desto mehr; — wovon ich der Ordnung nach, getreulich ohne Gefährde — und Jedermann ohne Präjudiz einige Umstände seines Lebens, seine Schicksale, und sein End anführen werde.

Jodokus Rusch war also ein gemachter Franziskaner, noch eh er ein Mensch ward, und nachdem er wirklich mit der Erscheinung seiner kleinen Person die Zahl der Menschen mit einem Ziffer vermehrt hatte, so wurde auch seine ganze Erziehung, sein Unterricht in religiösen, und wissenschaftlichen Kenntnissen, kurz die Bildung des äussern, und innern Menschen nach dieser hohen Bestimmung franziskanerisch eingerichtet, und nach diesem vollkommenen Muster zugeschnitten.

Wir wollen zuvor den äussern Menschen die Revüe passiren lassen. Die einmal allgemein festgesetzte, und angenommene Rangordnung aller Dinge in der grossen und kleinen Welt, erfodert es ohnehin, daß man dem Aeusserlichen den Vorzug vor dem Innerlichen einräumt.

Und dieser Vorzug kann auch ohne Unbilligkeit nicht strittig gemacht werden, indem es meistens auf das Aeusserliche ankommt. — Auf das Aeusserliche baut der Ehrsüchtige seinen Stolz, daraus bestimmt er seine Vorzüge, darnach mißt er seinen Werth, und wiegt seine Verdienste. — Durch das Aeusserliche gewinnt der Demüthige, Ehrwürdige sein Ansehen, wirbt sich übermenschliche Verehrung, und götzenbildliche Anbethung.

Was

Was würde oft ein Halbgott der Erde für ein anders Zeugniß seiner Grösse aufzuweisen haben! wie würd' er seine Foderung der allgemeinen Verehrung legitimiren können! — wenn er seinen blauen, weissen, grünen oder rothen Rock; — seinen weiten Schlafrock, seinen orientalischen Talar, seinen rußischen Zobelpelz, seinen türkischen Kaftan, sein ernstes Amt- und Staatskleid — seine samte Hose mit zwo Sackuhren, und mit dem grossen Latz — seine gewixsten Stiefel, mit silbernen Sporen, oder kleine Schuhe mit hohen Stöckeln, und breiten Schnallen — seinen kriegerischen Federhut, seine Kosakenmütze, seinen glänzenden Stern mit dem stolzen Ordensbande, seine englische Reitpeitsche, oder das dicke spanische Rohr, und andere witzige Etzetera nicht hätte!

Besteht nicht oft die ganze Heiligkeit eines allgemein verehrten, und schon im stinckenden Körper verapotheosirten Bonzens nur in einigen Ellen braunen, schwarzen oder grauen Tuches, in der zottichten Kutte, in der zugespitzten Kapuze, in schlampeten weiten Ermeln, in klappernden Kalepodien, oder schleichenden Sandalien, in hänfenen, ledernen, und geschleyerten Stricken, Gürteln, und Querstreife, im leinenen Chorhemde,

im wollenen Pallium, in goldener Kette, nebst Kreutz, im haarichten Skapulier, im seidenen leichten Mäntelchen, im steifen Kragen, im gefaltetem Kröse, in spitzer Mütze, und im drey oder viereckigten Biret, in kothigen Füssen, im unbedeckten Hals, in nakten Waden, und in blossen Hinterbacken?

Selbst die Souveränität mancher bewunderten, allgemein geliebten, und angebeteten Huldegöttin, die wie eine Sultanin über alle getaufte und ungetaufte, unbeschnittene und wegen dem Himmelreich beschnittene Sklaven unumschränkt herrscht, von wem hängt sie ab! — meistens von dem leichten Nachtanzug, von einer unordentlichen Negligee, von dem aufgedunsenen Raifrock, von dem kurzen wadenschlagenden Röckchen, von dem herabfliessenden Schweife des Korsets, oder des Schlenders, von der Amazonen Jäcke, vom harnischgleichen Brustleib, vom breiten Strohhut, oder nachgemachten Blumenkranz, von der Form der oder in Zöpfe auf griechische Art geschlungenen, oder thurmhoch nach französischen täglich neuem Styl gebauten, oder wild einer Stutten-Mähne gleich herabhangenden Haaren, von Perlenschnüren, Halsgehängen, Ohrenanhängseln, Armbändern, Handkrausen, — von einer nichts-

be-

bedeutenden Spitze, elenden Franze, oder Schlinge, oder Spange, oder Masche, oder Bändchen, oder Falte, oder einer anderen kindischen Ziererey?

Bleibt man aber bey der glänzenden Aussenseite nicht stehen, hebt man die gefürneißte Decke weg, reißt man die betrügerische Larve ab, deckt man den überweißten Grabdeckel auf — sieht man, beobachtet man das Ding in seinem Inneren — Himmel! welche kontrastirende Erscheinung!

Da erscheint ein öder Schädel ohne Hirn — eine leere Hülse von einer kleinen Seele ohne Geist — ein pechschwarzes Herz voll Unrath! — Was man für einen Löwen hielt, war ein Esel mit einer Löwenhaut verkappt; was man für ein Lämmlein hielt, war ein Wolf vermummt ins Schaffell; was man für einen Paradißvogel hielt, war eine alberne Krähe mit bunten Federschmuck vermaskirt.

Kaum erscheint dieser Gegenstand der zuvor allgemeinen Bewunderung demaskirt, entmummt, entkappt in seiner wahren Gestalt, so fällt der Zauber von den Augen seiner Anbether; seine ehemalige Sklaven pfeiffen und zischen ihn aus; Gassenbuben, und Kräutelweiber werfen ihn mit Koth.

Unser

Unser Zögling hatte kaum das zweyte Jahr seines Alters zurückgelegt, so mußt er, wie man zu sagen pflegt, in eine neue Haut schliefen. Auf einmal wurden ihm alle seine Kleider, das bunte Röcklein, der runde Fallhut, die weisse Halsbinde, die seidenen Bänder und Schnüre mit allen daranhangenden Heiligthümern, die Schuhe und Strümpfe, sogar die Hose selbst vom Leibe gerissen, das einzige Hemde blieb ihm, so wie dem geplünderten Wanderer von den Strassenräubern noch aus Barmherzigkeit das Unterkleid gelassen wird, nachdem sie ihm alle übrige Kleidungsstücke abgenommen haben.

Entkleidet bis auf den letzten Fetzen von Leinwat, wird er in einen von brauner Wolle gewebten Sack geschoben, mit einem Strick umgürtet, mit einem Pater Noster umhangen, und am Kopfe, wie ein Uebelthäter geschoren; kurz in den Franziskaner Habit eingekleidet.

Nun steht er da in der Maske der Heiligen, wie ein Aff, der vom Quacksalber in einen Husaren, oder in eine Prinzeßin umgekleidet auf die Bühne geführt wird.

Damals wars eine tägliche Erscheinung, daß man Kinder beyderley Geschlechtes in klösterli-

chen

chen Habiten einhergehen sah. Da gabs zwey oder dreyjährige Jesuiten, Franziskaner, Benediktiner, und mehr dergleichen iten, aner, und iner, die auf der Erde herumkrochen, oder auf der Gasse herumsprangen; da gabs Nönnchen, Ursulinerinnen, Dominikanerinnen, Benediktinerinnen, Franziskannerinnen, barmherzige Schwestern, und englische Fräulein vier und zwanzig oder dreyßig Monathe alt, die in Zimmern herumhüpften.

Heut zu Tage sind die Alten nicht mehr so abergläubisch, oder schwärmerisch; sie lassen ihre Jungen nicht mehr in mönchischen Kleidern erscheinen; — aber als Panduren, als Kroaten, als Kosaken, als Bootsknechte, als Hannswurste, als Zigeuner müssen die junge Herrn, und gemeine Buben, und als Tatarinnen, Türkinnen, Amazoninnen, Hottentotinnen, Gassennymphen, und Lustmägdchen müssen die Fräulein, und Mägdlein auftretten — und meistens auch die Sitten mit dem Gewand anziehen.

Jost vermetamorphosirt in einen Sohn der seraphischen Familie, erhält vom Vater, als ein bereits Gott geweihter Appendix der Hierarchie, und von der Mutter als ein halber Theil derselben in einem: **Euer Hochwürden**, die Erstlinge der

tief-

tiefsten Ehrbezeigungen; — so wird auf der Schaubühne dem hölzernen Block, so bald er mit einigen glänzenden Lappen umhangen worden, um die nicht viel bedeutende Person eines stummen leblosen Fürsten vorzustellen, mit königlichen Ehrerweisungen begegnet.

Unter den wärmsten wechselseitigen Glückeswünschungen wird er hingeschleppt vor den Altar, darauf St. Franzens Bild hoch oben stand, nicht zwar in der Figur, wie ihn seine Stiefsöhne die Kapuziner vorstellen, mit wüsten, dicken, borstigen Bart, mit ellenlanger Spizkapuße, mit zerrissenen braunen Habit, auch nicht in der Kleidung, wie ihn seine aus der Art geschlagene Kinder die Minoriten im schwarzen Rock, und Skapulier, und darunten mit einer Sackuhr, oder silbernen Schnallen, und manschesternen Beinkleidern, und seidenen Strümpfen, und damastenen Kamisolen so gerne abbilden möchten, sondern gerade in dem männlich schönen, stolzen und heiligen Anzug, wie ihn ein jeglicher ächter Bruder in der Churbaierischen Provinz noch zu tragen pflegt, welche leider bey uns in Wien abgeschafft sind.

Vor dem leblosen Bilde wurd von den Aeltern auf ein neues das Eigenthumsrecht über ihr Kind dem Heiligen mit der brünstigsten Andacht abge-

abgetretten; — Die Abtrettung wurde vom Pater Simplizius Baumhackel, als der Zeit würdigsten Vikarius Loci, und glücklich regierenden Präses, des heiligen dritten Ordens förmlich, im Namen des heiligen Vaters (der vielleicht nichts darum wuste, und wenn er darum wuste, vielleicht nicht viel darauf achtete) und der ganzen heiligen franziskanerischen Religion (welcher vielleicht mehr daran lag) unter herzbrechenden Zeremonien, und Mark und Gebein zermalmenden Einsegnungen angenommen.

Von Segnungen in der Kirche, und vom Franziskaner Bier im Refektorium fast erstickt, wird das kleine Schlachtvieh zurück ins väterliche Haus gebracht, mit der aufgelegten theuern Pflicht, das heilige Kleid vier Jahre hindurch am Leibe zu tragen, und ohne ausdrückliche Dispensazion des Pater Vikars bey keiner andern Gelegenheit abzulegen, als wenn je die Gäste, die St. Franz demüthig seine Schwestern nannte, zu sehr überhand nehmen, und alle Winkel, und Falten besetzen sollten; Alsdann dörfte man die Kutte ohne Gewissensbisse ausziehen, selbe nach Belieben über dem warmen Heerd, oder über ein gelindes Kohlenfeuer hängen, die beissenden Einwohner ausbrennen, oder mit dem Koch-

löffel

löffel ausklopfen, und mit dem Daumen zerknicken, oder mit Messer und Gabel darüber herfallen, und selbe auf mancherley Art tödten, würgen, und massakriren. —

Aber die heilige Decke hatte keinen Einfluß in den inneren Menschen, und wenn die Wahrheit des Sprichwortes, Kleider machen Leute, bestehen soll, muß mans höchst in diesem Verstande nehmen, daß das äusserliche oft in den Augen eines kurzsichtigen oder verblendeten Zuschauers den innerlichen Werth einer Person ersezt, oder überflüßig macht; — Will mans aber auf besondere Stände anwenden, will man mit schärferen Blick und mit gesundem Auge durchschauen durch die Oberfläche, und das Innere ausforschen, so sieht man, wie wenig zuverläßig die Autorität dieses Sprichwortes ist; — man sieht daß die Kutte keinen Heiligen, der Mantel keinen Gelehrten, und der Uniform keinen Helden, und der Stern keinen Adelichen macht.

Dieß sey aber ohne Präjudiz des ganzen ehrsamen Handwerks der spitzfingerichten Schneidermeister und der dinnwadichten Gesellen gesagt.

Ich bin weit entfernt, die Wunderkraft eurer Nadel in geringsten Zweifel zu ziehen; ich weiß

es,

es, mit euern allmächtigen Werkzeug könnt ihr machen, was ihr wollt; — ihr könnt windichte Läufer in schwere Marquis, grobe Kutscher in liebenswürdige Prinzen, schmutzige Stallnympfen in holde Fräulein, und wilde Heringsweiber in bezaubernde Dulzineen verwandeln.

Eure Tausendkünsteley kostete mir selbst einmal bereits das Herz. Es war in einem Städtchen in Westphalen in den Jahren meiner Jugend. Ich sah in der Faschingszeit rückwärts eine Maske, die noch nicht einmal die Larve fürs Gesicht hatte, und die auch keiner Larve vonnöthen hatte. Diese stand so herrlich, so niedlich, so allerliebst, so bezaubernd, so göttlich da, daß selbst Frau Venus auf Ida, da sie mit zwo Göttinen um den Preis der Schönheit stritt, vor dem gestrengen Herrn Richter Paris nicht reizender könne gestanden seyn.

Ihr Anzug, ihre ganze Stellung war so unnennbar schön, daß ich glaubte, keine Rose könne blühender, kein Purpur glänzender und keine Sonne könne lächelnder seyn, als der Rücken, der schlechteste Theil meiner Göttin.

In einem Augenblick war ich von der kleinen Zehe an bis in die äusserste Fingerspitze verliebt.

Ich wollte mich bereits ihr zu Füssen werfen; wollt ihr mein Herz antragen, wollte bereits zum voraus über den Gedanken sterben, vielleicht verschmäht sie diß Opfer: und — Himmel ach! was sah ich! — ach! diese göttliche war das alte dürre häßliche Gerippe der einäugigten, blatternarbigten, zahnlosen, gebarteten und grauschöpfigten siebenzigjährigen Wäscherin Gertrud.

Des Schneiders thaumaturgischer Fingerhut hat diese Meduse in die holdeste aller Grazien verwandelt, so viel vermag deine Kunst, ehrsames Handwerk, so lang man dein Geschöpf nur obenhin, oder rückwärts ansieht. Aber daß dein Machwerk auch innere Eigenschaften mittheile, daß die Kutte Tugend und Frömmigkeit, daß der Mantel Verstand und Weisheit, daß der Uniform Muth und Tapferkeit, daß der Stern Adel und Vorzüge mittheile, — mit Gunst, das vermagst du nicht; — das kann dein bester Altgesell von Wien, das kann selbst der Hofschneider von Versaille nicht.

Unser kleiner Rekrut kroch auch in den seraphischen Uniform, aber die seraphische Natur zog er damit nicht an. Er blieb in seinem Erzengel-Kleid ein kindisch hüpfender, leichtsinniger, trozziger, wilder, unbändiger Bub, wie er zuvor war.

Er

Er mischte sich ungeachtet seiner Würde mitten in die lose Schaar der ungezogenen Gassenbuben, spielte ihr Spiel mit, machte ihre Schelmereyen mit, loff mit ihnen, schry mit ihnen, sprang mit ihnen über Gräben und Bäche, watete mit ihnen in Koth und Lacken, katzbalgte sich, und raufte sich mit ihnen herum.

Wer sich in die Kleyen mischt, den fressen die Schweine; diß Sprichwort sah unser Junge mit beschämender Erfahrung oft bestätigt.

Da die bösen Buben sahen, daß sich das geweihte Franziskanerchen so sehr vergisset, und alles mitmacht, was andere ungeweihte thaten, vergassen auch sie allen schuldigen Respekt, achteten seiner Kutte nicht, zerrauften, zerzauseten selbe oft, rissen hie und da einen Fleck davon weg; ja sie trugen kein Bedenken selbe über das Sitzfleisch wegzuheben, und den nach dem Irrwahn des Pöbels niemals geweihten Hintertheil derb abzubläuen.

Nur Schade, daß damals die Buben nicht so sinnreich waren, wie sie heut zu Tage sind. Es sind erst einige Monathe verflossen, da einige lose Schelmen in der Gegend der Stadt F*** auf den Einfall gekommen, einen in seiner schuldlosen

Einfalt daher wandelnden Ordensmann auf offener Strasse muthwillig zu überfallen, den Hintern mit ärgerlicher Frechheit zu entblössen, und abscheulich zu zerstechen.

Solche Heldenthaten von jungen Leuten ausgeübt, zeigen unfehlbar an, was künftige Jahre von der Denkungsart, von der Freyheit, und von den Fähigkeiten dieser Jungen zu erwarten haben. —

Der zum Galgen reife Mörder, der jezt mit gespannten Schußgewehr den unbesorgten Passagier auf dem Postwagen anfällt, und im Falle der Gegenwehr auch das Blut des unschuldigen zu verspritzen, bereitet ist, hat vielleicht in seiner Kindheit schon den Grund seiner wilden Ruchlosigkeit dadurch gelegt, weil er wehrlose vor Alter und Arbeit gebeugte Bettler mit Koth und Steinen zu werfen, keck und gottlos genug war.

Der Gotteslästernde Kirchenräuber, der jezt mit eherner Stirne und verboßtem Herzen Fenster und Thürme durchbricht, und geheiligte Gefäße und Opfergeschirre vom Gottesaltar kaltblütig wegnimmt, hat vielleicht damals unbewußt den ersten Schritt zu diesen Werken der Vermessenheit gethan, da er noch in der ersten Jugend mit strafmäßigen Frevel ehrwürdige Personen zu

beleidigen kein Bedenken getragen, und nach und nach angefangen hat, alle Ehrfurcht und Hochachtung gegen alles, was dem Menschen heilig und ehrwürdig seyn soll, abzulegen.

Solche Streiche aber machen gewiß dem Orte, wo sie sich ereignen und wo sie nicht geahndet werden, wenig Ehre; — es scheint zwar das eigenthümliche Vorrecht aller grösseren Städte und aller Oerter in dem Umkreise desselben zu seyn, daß sie der Sammelplaz der gräulichsten Unordnungen, der zügellosesten Ausschweifungen, der ruchlosesten Bubenstücke, der abscheulichsten Schandthaten, der schwärzesten Verbrechen zu seyn die Ehre haben.

Wer der auch immer ist, der in einer der grösseren Städte beym Ruder sizt, ist er ein Fürst oder Bischof, ist es der christlichste aller Königen, oder der Erbfeind des christlichen Namens und der christlichen Länder; ist es der grosse Mogel, oder der kleine Hospodar, ein Dey, oder ein Patrizier; — er wird das herrschende Sittenverderbniß, den allgemeinen Gräul, das ansteckende Siechthum der gottlosesten Aergernisse durch keine Polizeyordnung und keine Bulle, durch kein Lettres de Cachet, und keine Firma, durch keinen Reichsabschied und Proklama, durch keine Ver-

ordnung und kein Rathskonklusum aus den Stadten vertilgen.

Auch jene Städte sogar selbst, wovon sich der süsse Geruch der Heiligkeit übers Meer und über die Alpen ausbreitet, und woraus die heiligsten Lehren der Religion und die heilsamsten Gesetze des christlichen Wandels in alle Theile der Erde strömen, zählen unter ihren Ein- und Anwohnern Satanasse genug, die im menschlichen Körper ihre menschlichen Fähigkeiten auf eine die Menschheit weit übers unvernünftige Vieh herabsetzende Art misbrauchen.

Woher diß eigentlich kommen mag? — haben die Grossen gar keinen übrigen Augenblick, den sie ihren theuren Geschäften entziehen und auf die Beobachtung dieser Unordnungen verwenden können? oder sehen Sies für Kleinigkeiten an, die zu unwürdig sind, als daß sich Grosse damit abgeben? oder sind sie zufrieden, daß sie selbst alle gut sind? oder sind sie zu tolerant? — zu kommod? zu träge? —

O du, wer du immer bist, der du ein gutes reines unbeflecktes Herz besizest, und selbes nicht gerne verlieren mögtest, o fliehe die Städte, eile auf das Land, wo unsere bessere Väter wohnten.

Ferne

Ferne von hohen Thürmen, von dicken Mauern, pon marmornen Pallästen, von prächtigen Schlössern, von festen Burgen, von gewölbten Bögen, von kunstvollen Gallerien, von bezaubernden Lustgärten, von glänzenden Sälen schlag deine Hütte auf. —

Jeder ländliche Baum, jede einsame Laube, jede bäurische Hütte, jedes arme Strohdach, und jede öde Einsiedelzelle wird für dich eine Freystadt gegen das Laster, wird ein Tempel der Tugend seyn.

Auf dem Lande ferne von Städten wird sich die Gottes Religion in ihrer wahren einfachen himmlischen Gestalt ohne Maske und Mumme, ohne Schleyer und Flitterschein zeigen.

Entfernt von jeder Gelegenheit zu groben Ausschweifungen, unbekannt mit den reizendsten der Versuchungen, und mit allen nothwendigen Mitteln die wenigen Bedürfnisse zu befriedigen ausgerüstet, wirst du hier die selige Wonne der Unschuld, der Genügsamkeit, der Ruhe und das unnennbare Vergnügen der Weisheit und Tugend, welches in stiller Vervollkommung deiner selbst, und in der Einigung mit dem höchsten besten Wesen besteht, im vollen Maaße genießen, und dich des Genusses versichern können. —

Hier wird dich das lärmende unsinnige Geräusch der immer nach lauten brausenden kindischen Vergnügungen jagenden Thoren nicht betäuben.

Hier werden dir die kostbaren Augenblicke nicht vergiften jene gefährliche langweilige, in Städten unausweichliche Gesellschaften so vieler unausstehlicher Müßiggänger und unerträglicher Müßiggängerinnen, welche mit gähnendem Geplauder von nichtigen Kleinigkeiten, mit lieblosen Verleumdungen des besseren Mitmenschen, mit unsittlichen groben Zweydeutigkeiten, mit sinnlosen Spöttereyen über Religion die wahre Freude von ihren Kanapeen, Thee- Koffee- Spieltischen, von ihren Speiß- und Tanzsälen verscheuen.

Hier wird dich nicht die Tyranney der täglich sich veränderden Mode, nicht die harte Nothwendigkeit fremden Thorheiten nachzuäffen, nicht die strengen Gesetze des sogenannten Wohlstandes und des lächerlichen Etikets zum Sklaven des Unsinns, oder des Lasters machen.

Hier wird nicht der beissende Tadel der künstlichen Schmähsucht, nicht die schäumende Wuth der schadenfrohen Mißgunst, nicht die satanische Bosheit des gallsüchtigen Neides, nicht die unwür-

würdige unter Umarmungen würgende Verrätherey der schändlichsten Feindschaft dein leidend Herz tödtlich verwunden, oder darinn nagenden Unmuth und schädliche Rache aufkochen.

Hier werden dir nicht die tausenderley ausstudirte Künste so vieler städtischer Betrüger und Beutelschneider aller Gattungen und Stände, Ruhe, Vermögen, Freyheit, Ehre und Gewissen rauben.

Hier werden dich nicht die falschen Benamsungen vom Grossen, Schönen, Herrlichen, Allerliebsten, Scharmanten, Exzellenten, Originellen und andern, die meist mit dem Laster im verborgenen Bündnisse stehen, täuschen und auf Abwege führen.

Selbst die allmächtige Wollust mit ihrer unwiderstehlichen Zauberkraft wird dir hier nicht gefährlich werden! hier wirft sich dir kein unersättlich Eheweib in die Arme, die gern geschändet seyn will; hier schleicht dir keine Gassennymphe im Korset oder Kontusch, oder Schlender entgegen, die um einige Kreutzer ihr Fleisch feil bietet.

Und wenn dir hier und dort etwas auffällt, das von der Reinheit der Religion, von dem Geist der wahren Tugend, von dem Charakter der liebenswürdigen Unschuld, von dem Eigenthümlichen der

unverdorbenen Natur und von den heiligen Gesetzen der unverfälschten Wahrheit abweicht, so wisse, daß die falsche giftige Waare aus den Städten kam; — wie eine ansteckende Pest sich erst alsdann über Dörfer und Weyler verbreitet, wenn sie in Städten lange genug gewüthet hat; so schlichen Verfall der Religion und das Verderbniß der Sitten erst auf das Land, nachdem sie mit ihrem Gift hundert tausend der Städtebewohner verpestet hatten.

Landleute und ihre Söhne holen das Uebel aus den Städten auf ihren Getraid- und Viehmärkten; — Mütter und Töchter auf den Wochenmärkten und Dulten; — Edelleute, Beamte, Praktikanten und Schergen bringen es mit als das Vorrecht ihrer Hoheit über andere; — Verabschiedete und beurlaubte Offizier und Soldaten tragens hieher, als das auszeichnende Privilegium ihres Standes; — Dienstbothen und Handwerker schleppen es mit, als theure in der Fremde gesammelte Seltenheiten; — und Bettelmönche lassen es dem armen geplünderten Teufel statt des Grazias für den gemachten Raub zurück.

Fliehe also die grossen Städte; eile auf das Land, — wenn dir dein gutes Herz lieb ist; baue deine Hütte auf die Himmelhohe Spitze eines steilen

len Gebürges, wache dort, wie auf einem Schauthurme, damit du den dich verfolgenden Städter von Ferne entdeckest, und noch Zeit gewinnest, ihm unbeschädigt zu entfliehen; — baue deine Hütte in tiefe von keinem Sonnenstrale erleuchtete Höhlen eines finstern Waldes, umring sie mit wehrhaftem Verhack, damit der Städtebewohner den Fußsteig, der zu deiner friedfertigen Wohnung führt, nicht finde; — baue deine Hütte ins unwegsame Moos, wirf hinter dir Brücken und Stege ab, mache Schleussen, tiefe Gräben, hohe Schranken und spitzige Pallisaden um dein Haus, damit dem städtischen Feinde der Weg zu dir für ewige Zeiten abgeschnitten bleibe.

Die Ruschische Familie lebte in einem Landstädtchen. Landstädte und Flecken sind ein Mittelding von der grossen Stadt und von dem Dorf. Bewohner der Landstädte sind entweders Landleute umgegossen in Städter, oder sie sind Städter umgegossen in Landleute.

Hier vereinigt sich das Städtische und das Ländliche oft zu einem komischen Mischmasch. — Von allen sowohl guten, als bösen der Städte und Dörfer haben Landstädte etwas zu ihrem Antheil. —

Es giebt zwar, überhaupt zu reden in Landstädten und Flecken nichts eigentlich grosses, wie in Hauptstädten; keine grosse Tugenden, aber auch keine grosse Laster; keine grosse Männer, aber auch keine grosse Taugenichts.

Es zeichnen sich dort nicht ausserordentliche Menschen aus, welche sich durch Talente und Genie, oder durch nützliche Erfindungen und Verbesserungen unsterbliche Verdienste erwerben, und ihre Heimat auch im entferntesten Ausland berühmt machen; — aber es zeichnen sich dort auch keine ausserordentliche Narren, Schurken, Schelmen, Diebe und Spitzbuben aus, die ihr Vaterland mit Schandflecken brandmarken.

Es giebt dort zum Vortheile der Künste und Wissenschaften keine gestiftete fürstliche Schulen, Lyzeen, Gymnasien, Akademien und Universitäten; — es giebt zum Besten des Kommerzes keine Fabriken, Manufacturen, Magazinen, Niederlagen und Börsen; — es giebt zur Sicherheit des Staats keine Kasernen und Hauptwachen; — aber es giebt dort auch keine Tollhäuser und Narrenthürme, keine Zuchthäuser und Kasematten für Schanzer, keine Spiel- und Hurenhäuser, und keine Spitäler für Unheilbare.

Es glänzen dort nicht so viele äusserliche mechanische Zeichen der Religion, nicht so prächtige Gottesdienstliche Verrichtungen, nicht so kostbarer Apparat, nicht so pompöse Zeremonien, nicht so viele Bethstunden, Prozeßionen, Segen, Litaneien, öffentliche und sinnliche Andachten — so viel Pietät und was man Frömmigkeit nennt — aber es ist auch dort nicht so viel Schwärmerey, so viel Gleisnerey, so viel Scheinheiligkeit, so viel Götzendienstelen.

Es leuchten dort nicht so viel Geistesmänner und Muster der Heiligkeit, so viele Lehrer und Apostel, so viel Helden der Religion, so viel Menschenfreunde; keine Kollegial- Kathedral- und Abteyherrn, wenige Bettelmönche und Benefiziaten; — — aber man findet auch dort nicht so viel Pharisäer, nicht so viel Gotteslaugner, nicht so viel Unglaubige, nicht so viel Aergernißstifter, nicht so viel Religionsschänder und Gotteslaugner.

Kurz in den Landstädten und Märkten giebt es mehr fleißige Arbeiter, mehr genaue Pflichtenerfüller ihres Standes, mehr ehrliche Männer, mehr schamhafte Frauen, mehr unschuldige Jungen, mehr getreue Unterthanen; mit einem Wort

alles

alles zu sagen, gute Menschen, gute Christen, gute Bürger giebt es dort mehr.

Ich sezte aber bedächtlich zum voraus, daß ich mich nur überhaupts in diese Vergleichung einlassen kann; denn in alle einzelne Häuser einzuschleichen, und alle einzelne Familien auszukundschaften, hab ich keinen Muth und auch keine Zeit mehr, da ich mich ins Ruschische Haus verfügen und sehen muß, was indessen aus meinen Helden geworden.

Aber Jost ist nicht mehr Jost, — da er bereits das sechste Jahr seines Alters zurückgelegt, und nachdem er den braunen Schaafpelz vier Jahre am Leibe getragen, warf er das wüste Ding weg.

Es war die Zeit da, daß man ihn in die Schule schicken sollte; man nahm ihm deßwegen den seraphischen Anzug ab, und legte ihm wieder ein menschliches Kleid an. Aber man legte ihm zugleich auf ein neues wieder die Obliegenheit auf, mit der Zeit das Gelübde der Aeltern zu erfüllen, und wenigst nach einem Zeitraum von zehn Jahren wieder in die Kutte zu schliefen, die man unterdessen an den Nagel hängen wollte.

So demaskirt muß Jost in die Schule. —

Und

Und wenn er da auch nichts anders gethan, als daß er täglich im Schulhaus aus und ein gieng, so hat er alles gethan, was man von einem sechsjährigen Kinde verlangen kann.

Nun wird es Zeit seyn, sagte der Vater oft in den Stunden des Vertrauens zu seinem trauten Weibe, nun wird es Zeit seyn, daß wir unsern Kleinen auch in die Schule schicken. Nachbars Karl zählt erst fünf Jahre, hat doch schon fünf Namenbüchlein ausgelernet. Zu dem weiß ich nicht, was ich sonst mit dem Buben anfangen soll. — Und eigentlich steht es doch immer gut, wenn ein künftiger Studente, und ein künftiger Pater Lesen und Schreiben kann. Denn Pater muß er mir werden, dieß hab ich mir in Kopf gesetzt, und wenn er auch ewig ein gemeiner Pater bleiben soll, so muß er doch flink Lesen und Schreiben können. Er muß seine Ordensregel, sein Brevier, sein Meßbuch, sein Martyrologium, ohne erst Buchstabiren zu müssen lesen; er muß an den Pater Provinzial, an ein Beichtkind, an einen guten Freund oder Freundin leserlich schreiben können.

Und wer weiß, sagte die Mutter vom Geist der Prophezeyung erfüllt, wer weiß es, was aus unserm Kinde noch werden wird. Es ahnt

mir immer etwas Grosses — Er ist in einem guten Zeichen gebohren; Er hat einen Kreuzkopf. — Vielleicht ist er so glücklich, daß er Lektor oder gar Kollektor wird. Denn wärs freylich zu spät, erst Lesen und Schreiben lernen wollen, wenn man schon Grundgelehrt seyn muß.

Das gute Weib hat recht; denn ein jeglicher Lektor und Professor, wer er auch immer ist, muß wenigst seit gestern gelehrter seyn, als seine Diszipeln, und ein jeder Kollektor, und Steigbettler muß witziger und durchtriebner seyn, als die weltliche gemeine gutherzige Narren, die sich gutwillig von ihm plündern lassen.

O dann, fällt der Vater ein, dann muß er in grossen dicken Büchern herumwülen; dann muß er oft sogar Zeitungen lesen, und den Eulenspiegel, das Räthselbüchl, ein Gesangbuch, und die Legend der Heiligen muß er fast auswendig im Kopfe haben.

Und schreiben muß er alsdann, daß ihm die Finger möchten wegfallen, aber lauter heilige Sachen. Wenigst muß er ein dutzend Predigten, und dazu ein paar hundert Eingänge, die wie ein Sattel auf alle Kirchweih- Patrozinien und Bruderschaft

schaft und Heiligen Feste passen, abschreiben, Lukaszetteln, Exorzismen, Teufelssegen, Präzepta wider Druten und Unholden, Hexenbannungen und Geister-Beschwörungen muß er mit geweichter Feder, Dinte und Papier mit so kleinen Buchstaben kritzeln, daß sie selbst der Teufel und alle Zauberer, dafür uns der liebe Gott segnen und bewahren wolle, nicht lesen können.

Es wird aber Geld kosten guter Mann, seufzt die bekümmerte Mutter, es wird Geld kosten, bis der Knab stuffenweis dahin gelangen wird, wo wir ihn zu sehen wünschen. Geld in der Schule, wenigst alle Vierteljahre für dem Schulmeister fünfzehn Kreutzer, nebst dem freywilligen Geschenk des Ausstreichkreuzers.

Welches er, fällt der Vater ein, mit der Strenge einfodert, mit welcher man alle Don gratuit einzutreiben pflegt. —

Geld wirds freylich kosten, fährt er fort, beym studiren für den Instruktor wenigst monathlich fünf Batzen. Dem Magister und Professor giebt man nichts; denn er muß bey den Jesuiten studiren. — Geld wirds kosten für Mantel und Kleidung, für Kost und Wohnung, für Holz und Licht, für Bier und Bücher.

Geld wirds kosten beym Anhalten um die Aufnahm in den Orden, Geld beym Kapitelreisen, Geld beym Austritt aus der Welt. Geld beym Eintritt ins Noviziat, Geld für Kutte — Geld für manchen theuern Schmaus vor der Aufnahm und währenden Noviziat; — Geld bey der Profeß — Geld im Klerikat — und erst recht viel Geld bey der Primitz — und immerhin Geld.

Wenn ich alle diese Item zusammaddire, so fällt eine ungeheure Summe heraus, — sagt die Mutter, und was gewinnst du endlich mit allen diesen Ausgaben, als daß du die Anzahl der armen Narren auch mit der Person deines Sohnes vergrösserst. — Laß die Versorgung deines Kindes der Vorsicht über, und wenn du so viel Geld aufbringen kannst, wend es dazu an, damit er sich Fähigkeiten erwerbe, um mit der Zeit in jener Laufbahn, worinn ihn die Vorsicht hinstellen wird, Gott und den Menschen dienen zu können.

Mein Gelübd ist mir zu heilig, erwiedert hastig der Vater, unverbrüchlich will ichs halten, solls mir auch noch so theuer zu stehen kommen. —

Und nicht meinen Sohn allein würd ich dem heiligen Vater zum Opfer bringen; meine ganze Habe steht zu seinen Diensten; ich will mir unter

den

den Gutthätern des Ordens einen unsterblichen Namen machen, will nicht ruhen, bis ich den Schatz, den Filianzbrief erhalten habe, kraft dessen ich noch im Leben alle geistliche Gutthaten und Abläße mit den heiligen Ordensmännern mitgeniessen, und nach dem Leben mit Vorweisung dieses Briefes meinen Platz im Himmel mitten unter den seraphischen Himmelsfürsten wieder in Besitz nehmen kann, welchen ich durch den weltlichen Ehestand verscherzet habe.

Und ist mein Sohn erst einmal ein wirkliches Mitglied des hochheiligen Ordens, dann wird mein Eifer ohne Gränzen seyn. Ich werde für die hiesige Klosterkirche den heil. Leib von St. Anonymus, dergleichen man um ein Spottgeld kaufen kann, von Klosterfrauen in Gold und Silber fassen, und prächtig auf dem Altare ausstellen lassen; — ich werde lassen neue Altäre verfertigen, oder die alten mit neuem Lack von Marmorähnlichen Anstrich überziehen, — ich werde lassen die Kirche mit grünen, rothen, gelben und blauen Farben recht schön ausmalen, und die weisse Decke und Wände buntscheckigt auszieren: — ich werde von einem bayreuthischen Juden, der eine ganze Niederlage von allen in der katholischen Gegend gestohlenen Kirchenzierden

halten soll, neue Rauchmäntel und Meßkleider und Levitenröcke erkaufen; ich werde alle Altardiener vom Frater Portner an, der das Rauchfaß so züchtiglich hin und herschlingt, bis zum geringsten der Ministranten, wie spanische Edelknaben equipiren; — ich werde St. Franzens Arm, der, wie der Arm des Donnerkeul schleudernden Jupiters majestätisch und fürchterlich von der Kanzel hervorragt, mit einem goldenen Ermel überziehen lassen.

Und wenn ich diß alles gethan, bin ich doch nicht mehr, als ein unnützer unwürdiger Knecht des grossen heiligen Vaters, und hab damit meinen Wünschen noch lange kein Genügen geschaft.

Und welch ein weites Feld, gütiger Gott, bleibt mir nach allem diesem noch übrig, um neue Verdienste zu sammeln? Im Refectorium — in der Kellerey — auf dem Kegelplatz, im Bräuhaus — in der Küche — in dem Garten — im Hünerhaus, in dem Holzhof, in der Scherstube, in der Garderobe, in jeder Zelle, — nichts zu sagen von dem Privet, und von der Bibliotheck: —

Das Glück mit der Zeit mein Söhnlein in einen geistlichen Herrn verwandelt, und ihn vor dem Altare, oder im Refektorium, in dem Beichtstuhl

stuhl oder auf dem Strohsack — auf der Kanzel oder im Kabinet der Ausgeherinnen, auf einer Operazion, oder auf dem Kegelplatze, in dem Thor, oder vor der Pforte, auf der Kollektur oder im Keller paradiren zu sehen, o das geht über alles. O wie freuet sich mein Herz zum voraus, diesen Tag zu erleben; dann will ich mit Freuden meine Augen schließen, wenn sie zuvor noch diese Szene angesehen haben.

So deklamirte er täglich mit dem wärmsten Eifer eines Mißionars seine pathetische Rede. Die Mutter stand oder saß mit offenem Mund da, und redete auch meistens nichts, es wäre dann, daß man einen von ungefähr entwischten Seufzer, oder ein halblautes zweydeutiges Lächeln, oder ein paar auf der Zunge gestorbene Worte, oder ein paar Aber hieher rechnen wollte.

Guter Vater! fromm mögen deine Wünsche, gutgemeint mögen deine Absichten seyn. Du hast meinen Beyfall, ich selbst, wenn ich Söhne und Töchter zeugen könnte, würde wünschen, selbe in lauter geistliche Herrn und geistliche Frauen vermatamorphosiren zu können. Aber ich bin doch auch zum Theil von Herzen froh, daß meine Männerkraft versieget ist; — es will mit den geistlichen Herrn und Frauen nicht mehr recht

gehen; — — — und ich fürchte, und o daß meine Furcht vergeblich wäre, ich fürchte deines Gelübdes wirds dich oft gereuen. Denn bis der leider nur allzuweit entfernte Zeitpunkt anrücken wird, da deine Wünsche reif werden sollen, bis dahin wird die Sonne noch oft die Zeichen des Thierkreises durchlaufen; Millionen Eimer Wassers werden sich von der Donau ins schwarze Meer ausgiessen; — und tausend unvorher gesehene Zufälle werden mit tobenden Stürmen das wankende Gebäude deiner Hoffnungen bis dahin erschüttern.

Es war das erste Unglück für unsern Schüler, daß damals noch die Eintheilung der Schulen in Trivial- Normal- und Realschulen; daß keiner der verschiedenen innerhalb wenigen Jahren hundertmal veränderten Schulplane; — daß die neuen von vielen bis in Himmel erhobenen, von vielen auch ausgezischte Lesemethoden, und sogar die jedermann geläufige Wörter: Ortographie und Kalliographie nicht einmal den Namen nach bekannt waren.

Deßwegen hatte er auch nach einem dreyjährigen Besuche der Schule seiner Heymath keinen andern Vortheil davon, als daß er zwar alle deutsche und lateinische Bücher und Schriften

deutlich lesen, und recht und zierlich schreiben konnte; — aber von der Naturgeschichte, von der Mathematik, von der Geographie und Astronomie, von der Physik und Metaphysik, von der Oekonomie und Staatistik sauber nichts wußte.

Und von wem soll ers endlich gelernet haben: die Schulmeister waren damals Leute, die selbst nicht viel wußten; sie waren meistens Fouriere und Offiziere, im Schwedenkrieg übrig geblieben, oder Studenten und Musikanten in Klöstern erzogen; oder ehrliche Burgersmänner, oder einfältige gute Klausner; — welche alle über das Wenige, daß sie gut lesen, nicht unzierlich schreiben, und ordentlich rechnen konnten, und gute Christen und strenge Sittenrichter waren, nichts empfehlendes für sich hatten, und darum gar wohl verdienten, daß sie sich nicht anders, als höchst kümmerlich nähren mußten.

Denn nur von der Buchstabierkunst zu reden, und alles übrige in tiefem Stillschweigen zu begraben, der wie vielte von Ihnen wußte, daß ein Buchstab ein Zeichen ist einer einfachen Abänderung des Lautes; — daß man Vokalen Selbstlauter, Konsonanten Mitlauter, und Diphtongen Doppellauter heißen muß, und daß es unter den Doppellautern vollkommene und unvollkommene giebt?

Wie würden sie darein sehen diese dumme Idioten, diese alte Schulfüchse, wenn sie von Todten auferstehen, und zu ihrer Schand sehen würden, daß jezt unmündige Kinder, Dinge aus dem Grunde wissen, von deren Daseyn sie nicht einmal getraumt hatten. Vor Scham würden sie sich wieder ins stinkende Grab legen, und dem Kothhügel zurufen, daß er über sie herfalle und sie bedecke.

Heut zu Tage sind die Schullehrer, Gott Lob, besser unterrichtet, aber dafür sind sie von der dankbaren Welt auch besser bezahlt. Man kann sagen, dieß sey das goldene Jahrhundert der Schullehrer. Ihr Amt ist zwar eines sowohl der wichtigsten als beschwerlichsten; Väter des künftigen Volkes sollen sie seyn, Erschaffer neuer Menschen, Erneuerer der Welt: kann etwas wichtiger, aber kann etwas zugleich beschwerlicher seyn.

Diß erkennt die Welt, hält sie dafür schadlos, und belohnt sie dafür. Man verspricht den Schullehrern goldene Berge, — und läßt sie verachtet, traurig, niedergeschlagen, muthlos und dürftig im Elende und in der äussersten Noth schmachten; — . — man sagt ihnen Unterstützung, Addizionen und Vermehrung des Gehaltes zu, —

und giebt ihnen nicht so viel, daß sie die Schulstube warm machen können, und man ist so gütig, und erlaubt ihnen, daß sie um von den Schulkindern das Brod nicht betteln zu dörfen, in Werkeltagen den Taglöhner machen, und an Feyertagen mit der Geige und dem Hackbrett sich einige Kreutzer, oder ein paar Nudel erspielen; — man verheisset ihnen Rang, Ansehen und offentlichen Charakter, — und zieht ihnen Hirten der Schweine und Hundesjungen, und Schergenknechte und Wasenmeister vor.

Man darf sich nicht wundern, daß man den Schullehrern solche glänzende Vortheile zufliessen läßt, wenn man bedenket, was die Herrn Schulkommissarien alles von ihnen fodern. In der That, wenn sie auch den zehnden Theil aller Forderungen zu erfüllen im Stande wären, so würden ihre Verdienste so groß seyn, daß auch die herrlichsten Besoldungen einer Tänzerin, einer Sängerin, eines Kastraten, eines Hauptpflegers, oder eines Gerichtschreibers ꝛc. zu gering wären.

Man sagt sichs freylich ziemlich laut ins Ohr, vielleicht sagt mans aus Neide, daß mans heut zu Tage nicht mehr so genau nimmt, als mans vor einigen Jahren zu nehmen anfieng, oder als mans wenigst in den Augen der Ausländer neh-

men zu wollen so gerne scheinen möchte, sowohl was die Fähigkeiten der Lehrer, als was die Belohnung desselben betrift.

Besonders auf dem Lande, wo die vielen kleinen Beglerbegs und Bassen der höchsten Landesherrlichen Verordnungen muthwillig spotten, und selbe verschrauben, verdrehen, verhunzen und eigenmächtig despotisiren.

Hat etwann eine Herrschaft ein überflüßiges Meuble von einem unbrauchbaren Lakai, einen im Dienste steif gewordenen Läufer, Vorreuter, Haarkräusler, oder Büchsenspanner, einen ausgedienten Kuppler und Intendanten der hohen Vergnügungen; und hat dieser von seinem Herrn etwa einen Liebesbrief, oder von der Kuchen-Magd einen Küchenzettl abzuschreiben gelernt; — weiß er überdieß, wie viel Buchstaben das Alphabet hält, und kann er noch zum Ueberfluß einen deutschen Walzer auf der Geige herabfiekeln, oder durch des Posthorns schmetternde Töne einen Minuet erzwingen; — was fehlt ihm noch, um den vollkommenen Schullehrer zu machen? — man verleiht ihm den Dienst, als eine Belohnung seiner Meriten ums herrschaftliche Haus, und läßt ihm ein Weibchen nehmen; — und hiemit ist alles vollkommen zufrieden: — der neue Volkslehrer, weil

er beweibt und akkomodirt ist; — die Herrschaft, weil sie einen alten Diener von der Schüssel gebracht; — die Schulkinder, weil er sie zum lernen nicht streng anhalten wird.

Man hat eine alternde Hauserin, eine Köchin, eine Näherin, eine Wäscherin, ein verblühtes Kammer- Kuchen- oder Stubenmensch; man möcht ihr mit Ehren unter die Haube helfen, ehe die alte Waare gänzlich verlegen bleibt; man sucht einen jungen Laffen vom Schreiber, oder Studenten, oder Musikanten, zeigt ihm dieß Stück Fleisch von ferne, man macht ihn begierig und heißhungrig, indem man ihm Brod dazu verspricht; — und bey sich eräugnender Vakatur hat niemand mehr Fähigkeiten, als dieser Eselohrn- und Hörnertrager.

Oft will man die Rolle eines grossen gnädigen Patrons und eines thätigen Volkaufklärers zugleich spielen. Man fragt überall um einen geschickten Lehrer um; man freut sich und prahlt, wenn man einem gefunden hat; mit Fähigkeiten und polterndem Lärm stellt man ihn auf. Aber bey der Aufnahme hat man bedächtlich in der Stille die schändliche Bedingniß beygesezt, daß er ehelos bleiben solle; — das ist, daß er zum Unterhalt niemal so viel fodern soll, als der Abdecker

braucht,

braucht, weil dieser auch Weib und Kinder mit nähren muß, — dafür aber genießt der Schulmann die Ehre, als ein enthaltsamer keuscher jungfräulicher Halbmann von einigen gepriesen, von andern ausgezischt zu werden; — die Schule wenn sie je von einem Cälibanten einen Vortheil haben kann, hat keinen andern, als daß er seine Stunden ordentlich aushalte, und ohne Gefühl der Liebe gegen die Kleinen, mit Hagestolzischen Steifsinn, mit eiskaltem Blut, mit langweiliger Verdrossenheit, mit melancholischer Gleichgültigkeit den alten Schlendrian mechanisch fortmacht, und mit strengen erbaulichen Falten, mit freudelosen unfreundlichen, nie durch sanfte Regungen erheitertem Herzen mehr den fürchterlichen Zuchtmeister, als den geliebten Lehrer mache.

Nicht selten vertraut man die Schulen jungen Männern von aller Art, flüchtigen Jünglingen, unstäten nicht stabilirten Kaplänen, oder wandernden Klausnern; — alle diese, weil sie durch kein sanftes Band der Freundschaft, durch keine Versicherung des Gehalts, oder der Versorgung an den Ort gebunden werden, sind alle Augenblicke, wie die Strichvögel bereitet, die Station ihres gleichen Nachfolgern zu überlassen; — Ein jeglicher dieser hinweg und hinzu fliegenden Insekten

sekten bringt seine besondere Schulanstalten, seine Lehrmethode, seine eigene Bücher, welche noch dazu meistens im Auslande aufgelegt sind, mit sich, und reißet nieder was der Vorfahrer gebaut hat.

Der schwache Verstand der Kinder wird verwirrt von diesem unverdaulichen Mischmasch; die Freude der Lehrbegierigen verschwindet und verändert sich in Unmuth; die Aeltern werden über den schlechten Fortschritt der Schüler ungehalten, und Lästerer über alle neue Schulpläne und Erziehungs-Methoden.

Bisweilen werden gnädige, gestrenge, wohlweise und ehrwürdige Herrn Schulkommissarien aufgestellt, die selbst erzfaul, erzdum, erzunwissend sind, die keine Zeile ohne zehn Fehler schreiben können, die noch dazu nichts lesen thun, und die sich weder um den Lehrer, noch um die Lehrlinge bekümmern thun. Auf einmal hören sie, daß in einem benachbarten Orte eine Schulprüfung gehalten worden, und daß sogar in offentlichen Zeitungen der dortigen Schulkommißion das Lob nicht sparsam gesprochen wird. Nun wacht im welken schlappen Herzen der Kitzel der Ehre auf; — auch sie thäten sich gerne einen Namen machen, aber sie thuns nicht verstehen, wie sie das Ding anstellen sollen; also thun sie dem Schullehrer den

obrig-

obrigkeitlichen Auftrag machen. Der gute Mann macht einen Aufsatz, läßt ein paar Kinder einige Seiten davon auswendig lernen, und bedauret das Schicksal der übrigen hundert, welche aus Mangel der Anstalten von Seiten der Lob- und preiswürdigen Schulkommißion nicht einmal recht buchstabiren können, und er wünscht zugleich nichts sehnlicher von der Welt, als daß der Augenblick ankomme, der seiner undankbaren Arbeit ein Ende machen, und ihn von dem unwürdigen Druck seiner vorgesezten Idioten befreyen soll, wo er dann nicht ermangeln wird bey dem Abschiede dem Orte das Kompliment mit jenen Worten zu machen: aspice nudatas barbara terra nates.

Giebt es aber nicht unzählige Gattungen von einem sogenannten Schulfundus, womit man die fähigsten der Lehrer, wie mit einem Keder reizen, und wenn sie einmal angebissen, festhalten könnte? —

Es giebt Spenden — ohne Hungrige, die sie verlangen; — es giebt Stipendien — ohne Stipendiaten, die sie geniessen; — es giebt Leprosenhäuser, und Spitäler, ohne Kranke, und ohne Siechen, die ihrer bedürfen; — es giebt milde Stiftungen — ohne Nothleidende, die sie vonnöthen haben; — es giebt simple Benefizien —

zien — ohne Pfründer, die sie verdienen; — es giebt Heiligthumssäckel — ohne Heilige, die sie brauchen; — es giebt Bruderschaft- und Liebesbundkassen — ohne Brüder, und Verbundene, die darauf Anspruch machen; — Es giebt tausend derley Mittel, besonders in einem Lande, wo alles mit Gütern erfüllet ist, wovon unsere seligen Vorfahren Jahrhunderte durch keinen andern Gebrauch zu machen wußten, als daß sie dieselben heiligten, das ist freywillig zu einer Bestimmung hingaben, die nach den Begriffen ihres Zeitalters die beste war, indem sie dem damaligen Bedürfnissen die angemessenste, und für ihr gutes Herz die ehrenvolleste war.

Wie würden sich diese menschenfreundliche Seligen im Paradiese freuen, wenn ihre bestgemeinten Absichten von ihren Enkeln recht verstanden, und zu einem für die jetzigen Bedürfnisse besseren Gebrauch, zum wahren Vortheil nicht des hinfälligen thierischen Körpers allein, sondern des Geistes, des Herzens, und der unsterblichen mit Gott verwandten Seele verwendet würden.

Mein Wunsch ist leider vergeblich, wie meist alle fromme Wünsche sind. Die so mannigfaltige und unversiegbare Quellen alles dessen, was man überhaupts einen Schulfundus nennen könnte,

haben

haben oft einen andern verborgenen Ausfluß; — versiegen oft durch eine Seiten-Oeffnung; — werden oft fruchtlos in öde Sandwüsten abgeleitet; — werden oft unter dem schönen Vorwand eines heiligen oder besseren Gebrauches gar ausgeschöpfet.

Man hat Verarmte, entweders vom Hofmarkgericht, also nicht anders als mit allem Recht ausgeplünderte, oder durch eigene Liederlichkeit verdorbene Unterthanen, die den herrschaftlichen Foderungen mit Gilten, Stiften, Scharwerken, und verschiedener Geld-Opfer und andern Diensten nicht mehr genug thun können. Unter dem glänzenden Namen einer Unterstützung der Armuth zeigt man ihnen von ferne das einzige Rettungsmittel, einen Säckel mit Geld von milden Stiftungen geborgt; in der That macht sich die Herrschaft damit bezahlt; der Arme hat keine Hülfe, ja wird noch tiefer durch diese ihm auf die Rechnung geschriebene Schuld auf ein neues gedrückt; und der Fundus verliert alle Hoffnung eines Beytrages.

Man hat alte von Jahren, Strapazen und Schlägen zu Krippel gewordene Schloßbediente — oder Brod- und Dienstlose Wittwen und Waisen von verstorbenen oder verjagten Jägern, Scher-

gen,

gen, Gärtnern, Schindern, Schreibern und Taglöhnern; — alle brauchen Brod; und da sie und ihre Männer und ihre Väter und ihre Ahnen die Herrschaft mit ihrem Schweiß, Gut und Blut erhalten und bereichert haben, so klopfen sie demüthig gebeugt bey der Pforte des adelichen Sitzes an; bitten, flehen, beschwören, weinen, schreyen um Hülfe; — das menschenfreundliche zärtliche Herz des edlen Junkers wird im Innersten erschüttert; seine milde gnädige Hand greift nach dem Zechschreine, nimmt Kapitalien heraus, theilt den Raub aus, und füttert mit fremden Gut die Hungrigen, die mit allem Rechte von seinen Mitteln allein den Unterhalt fodern mußten.

Die hochadeliche Burg, oder das Sommerhaus, der Pferde- oder Schweinstall, die Schäferey oder das Bräuhaus ist baufällig, — nun wird klingende Münze erfodert; mit Kredit allein kann man keinen Hundesstall bauen. Zum Unglück ist die hochgebohrne Schatulle eben nicht am besten mit Silber und Gold versehen. Was Raths — der Heilige, das ist das Gotteshaus unter dem Namen eines Heiligen, hat von ungefähr einige Thaler in der Kiste liegen, die des Verwalters Wohl Edl Gestreng im vorigen Herbste mit christlicher Liebe den armen Schurken von Unterthanen

samt dem Blut des Herzens ausgepresset; der geduldige Heilige wird in Kontribution gesezt, und ob er gleich im Leben vielleicht ohnehin ein armer Schlucker von einem Ordensbruder, oder Pilger, ein Christ der ersten Jahrhunderte, oder ein Ritter aus den Zeiten der Kreuzzüge war, muß er auch noch nach dem Tode das zweytemal arm werden, muß seine Baarschaft bis auf den lezten Heller herschiessen, bekömmt dafür in seine ausgeleerte Tasche ein Blatt Papier, mit eigner Hand Sr. Gnaden und Exzellenz, und mit dem angebohrnen Insiegel bezeichnet, worauf die theure Versicherung gekrizelt ist, jährlich vortheilhafte Zinsen, und in kurzer Zeit die Summe selbst wieder zu bezahlen. —

Das Beste ist unterdessen dieß, wie der spaßhafte Schergenton zu scherzen pflegt, daß die geplünderten Heiligen meist hölzerne, oder steinerne oder leinerne sind, daß sie leblos und kein Brod, kein Fleisch, kein Bier, kein Kleid und kein Bette brauchen; und der Scherg spricht wahr, wie ein Priester Apollos auf dem Dreyfuß: denn bis die Kavalier Parole erfüllet würde, darüber rückte das End der Welt herbey; und da die versprochenen Zinsen ohnehin verlohren sind, und der Rest des Kapitales, wenns gut geht, in Fristen Batzenweis

weis zurückgebracht wird, so würden die Heiligen den Zeitpunkt der Heimbezahlung vor dem jüngsten Tage nicht mehr erleben.

Es giebt noch eine glänzendere, selbst mit dem Anstrich der Religiosität übertünchte Art, die zum heiligen Gebrauch bestimmten Mittel nicht zwar so auffallend unbillig, aber eben so ungerecht, eben so zwecklos, eben so unnützlich zu verschleudern. Man verwendet sie zur Stiftung neuer äusserlichen blos sinnlichen, oft Gotteschänderischen Nebenandachten, zur Errichtung neuer Wallfarten, zur Erbauung neuer überflüßigen Kirchen, Kapellen und Altären und Kruften und Stationen, zur Aufstellung neuer Bilder und Figuren, zur Gründung neuer Bruderschaften, frömmelnden Conföderazionen, Konventstägen, und Ablaß-Krämerey, zur Anordnung schöner Prozeßionen mit Fahnen und Standarten, mit Husaren und spanischen Reutern, mit Drachen und Mauleseln, mit Engeln und Teufeln und hundert andern buntscheckigten lärmenden, lächerlichen, heuchlerischen Erfindungen der eigennützigen schwärmerischen Scheinandächteley. Eine unzählige Menge des gaffenden Pöbels strömt von allen Seiten her; und unterdessen daß sich ihre Augen mit diesen Schauspielen geweidet, ihre Ohren mit diesem Klingklang

ergötzet, ihr schwindlicht Hirn mit diesen Schalen ohne Kern getändelt, ihr Herz sich mit diesem Naschwerk vollgestopft hat; — und da sich ihre Mägen mit Bier vom herrschaftlichen Bräuhaus, oder vom klösterlichen Merzenkeller bis oben angefüllt, bleibt die Seele, der bessere Theil des Menschens hungrig, durstig, krank, ohne Speise, ohne Nahrung, ohne Arzney; — und der Schulfundus? ? ? — — —

In den Städten und Märkten, wo das Volk unter dem Triumvirat des Stadt- oder Marktschreibers, des Rathdieners und des Bürgermeisters steht, braucht man ohnehin der Stiftungen eine Menge, weil man eine Legion von Herrn- Kirchen- und Stadtdienern nähren muß, welche nur deßwegen auf Gottes Erdboden zu seyn scheinen, um die breite Herrlichkeit der hinter den übelriechenden Mauern verschlossenen Pl. Tit. Herrn Schuster, Herrn Schneider, Herrn Leinweber, Herrn Sudler, Herrn Bierzäpfer, Herrn Salzträger, Herrn Schranenmesser, Herrn Grobschmiede, Herrn Käse- und Holzschuhkrämer, und aller übrigen jeder nach Handwerksgebrauch und nach seinen Würden bestens zu beehrenden Herrn Bürger recht im vollen Glanze darzustellen, und dem einfältigen unwürdigen Landmann seine

weite

weite Entfernung von der Hoheit dieser Abderiten zu zeigen.

Man muß um diese hohe Absicht zu erhalten immer ein zahlreiches Personal von faulen, müssigen, unnützen, überlästigen Taugenichts und Tagdieben auf den Beinen halten; man hat Mesner, Mesnerknechte, Ministranten, Stulbrüder, Korregenten, Organisten, Baßisten, Tenoristen, Altisten, Diskantisten, Thurmer, Thurmergesellen, Bratschen- und Baßgeiger, Trompeter und Waldhornisten, Hautboisten und Schwegelpfeifer, Paucker, Trommelschlager und Kalkanten, man hat Stadt- und Markt-Prokuratoren, Schreiberjungen, Papiersudler, Dintenlecker, Rathdiener, Pedellen, Bütteln, Biersetzer, Fleischbeschauer, Aufschläger, Thorwarten, Thorsteher und anders Gesindel ohne Ende.

Man hat Benefiziaten, Früh- Spät- und Mittermesser, man hat Religiosen in Hospizien, Konvente, Kongregazionen, Mißionen und Operazionen.

Alle diese Hummeln wollen genährt werden, und sind auch mit der gemeinen Nahrung nicht zufrieden, die sich die åmsige Biene durch Arbeit sucht. Die meiste von diesen sind faule Mast-

 schweine,

schweine, die bessers Futter, einen wärmeren Stall, und eine weichere Streue haben, als der arbeitsame Ochs.

Soll man nicht diesen unnützen Schwarm von Städte und Märkte auffressenden Ungeziefer durch ein allgemeines Aufgeboth mit Läutung der Türkenglocke vertilgen? soll man nicht an die Stelle dieser Insekten wenigere — aber taugliche arbeitsame Männer hinstellen? — und darunter ein paar Schullehrer?

Welche Vortheile würde diese Reformazion dem Säckel der meisten erschöpften Stadtkammern bringen? — welche herrliche Bildung würde sie den alten und jungen Kindern? — welche Ehre und wahre Würde dem Bürger verschaffen?

An vielen Orten hat der Magistrat das Recht Stipendien zu verleihen. Mit diesem Hülfsmittel könnte man einer halben Stadt von Kindern die beste Erziehung geben. Da aber die Stipendien ausschliessend nur zum Besten derjenigen Jünglinge bestimmt sind, welche sich der Gottesgelehrtheit und dem geistlichen Stande widmen, und da unter fünfhundert gemeinen Bürgern nicht leicht einer ist, der Mittel und Geduld genug hat, seinen hochstudirten Sohn bis dahin zu bringen,

so

so fällt der Genuß davon nur einzeln Kindern bemittelter Aeltern, oder kleinstädtischer Patrizien zu, welche überdieß oft zum Bierkessel und Backofen heitzen, zum Mühlsteinhauen oder Leder gerben, zum Pillen machen oder Pfeffermahlen, zum Lebkuchen bachen, oder zum Kaffee brennen, und nicht für Gottes Altar von der Natur gemacht sind, und die vierhundert neun und neunzig übrige Bürgersöhne, sollten sie auch göttliche Talente besitzen, müssen in ihrer Rohheit ohne Bildung aus Mangel der Unterstützung aufwachsen.

Nicht selten sind auch von den lieben Alten selbst die wohlthätigste Anstalten zur Schulen-Aufnahm gemacht worden. Liegende Gründe mit Jaucherten von Aeckern und mit Morgen von Wiesen, Häuser und Gebäude und Kapitalien wurden geschenkt, damit durch die Geldstift, durch Getreid-Gülten und durch reichliche Interessen dem Schulfundus eine immer fliessende Quell von niemals ausbleibenden Einkünften zuströmen sollte. —

Aber die Besitzer dieser Güter und Kapitalien benützen sie zwar Jahre lang, sammeln sich auch damit Schätze und Reichthümer, verschaffen sich stolzen Prunk von Kleidern, bauen sich niedliche Wohnungen, machen theure Spiele, füttern sich mit gutem Essen und Trinken, verschaf-

fen sich kostbare immerwährende Vergnügungen; — und bey dem mindesten Schein eines häuslichen Unglückes hören sie zu zahlen auf, und weinen, lügen und schwören so lange, bis ihnen die ausständige Zinsen völlig nachgelassen, das Kapital auf zwey Prozent herabgesezt, Gült und Stift, wie es heißt, moderirt, und endlich ein Eisenbrief das Privilegium aller liederlichen Schuldner auf Lebenslang in Gnaden ertheilt wird.

Selbst die weisen Väter der Gemeinde, und sogar die verpflichteten Verwalter und Pröbste dieser heilsamen Anstalten sind nicht allemal von den Versuchungen des Eigennutzes vollkommen frey. Der Säckel des Burgermeisters, des Stadtschreibers, oder der Senatoren wird oft durch einen Zufall, durch einen unglücklichen Wurf im Karten oder Kegelspiel, durch einen Kirchweihschmauß, durch ein zu theures Korset oder Haube ihrer lieben Hausfrau, oder durch eine Karesse so rein ausgeleeret, als immer des Bettelvogts Börse durch einige Schlücke Brandwein, und einige Ellen Rauchtoback erschöpft wird; — Mammon, der Teufel des Geldes ruht nicht, bis sie seiner zischenden Schlangenstimme Gehör geben, und nach einem kurzen Zweykampf,

den

den ihre dahin sterbende Ehrlichkeit mit der Schelmerey auf den Schein gestritten hat, in die Kassen der Stiftungen greifen. — und der Schulfundus? ? ?

Giebt es nicht noch hundert andere Krümmungen, dadurch diese Quellen mitten im Laufe aufgehalten werden, nicht hundert andere Ritze, wodurch sie versiegen? nicht hundert andere Nebenwege, wo hinaus sie unbenuzt schleichen.

Diese Ausflüsse in ein gemeinsames Bett geleitet, würden eine Summe von Strömen machen, woraus ein Schulfundus groß, herrlich und unerschöpflich, wie der Rhein entstehen könnte.

Ist aber nicht die Oberaufsicht über diese Quellen kumulativ? ist die Pflege desselben nicht getheilt unter Adeliche, oder bürgerliche Grosse — und unter geistliche Hände? Können oder müssen nicht diese vermöge ihre von höchsten Orten aufgelegten Pflichten und ertheilten Rechten diese Ausflüsse verhindern; können sie nicht hier einem Damm vorlegen, dort eine Wehre bauen, da eine Schleuße zumachen, oder eine Ritze verstopfen?

Allerliebst, meine Herren: mit eurer kumulativen Administration! — das Wort kumulativ ist ein alter verrosteter heut zu Tage oft unnützer

 Schild;

Schild; es ist eine Gattung von jenen meist unschädlichen, von niemand gefürchteten, von Spinnen überwebten Rüstungen, mit welchen Don Quixot und seine Kameraden im Heldenthum die wehrlose, gekränkte, oder gedrückte Menschheit retten wollten, und indeß froh seyn mußten, wenn sie ihren warmen Kopf ganz und unbeschädigt von der nächsten besten Windmühle wegbringen konnten.

Was soll das Barbierbeck der kumulativen Autorität nützen? soll der geringe Geistliche mit dem hochadelichen eine Fehde beginnen? soll der gemeine ohnmächtige Erdensohn dem mächtigen Enkel und Lieblinge der unüberwindlichen Götter im erhizten Kampf das Gleichgewicht halten? — Ach! er sieht seine schmähliche Niederlage, er sieht den starken Fuß des Ueberwinders auf seinem gestreckten Leibe, und den in seinem Eingeweide wühlenden Arm des Siegers vor Augen.

Denn die kumulative Verwaltung der frommen Stiftungen und halbgeistlichen Güter jeder Art geht den Gang, den die kumulative Besetzung der Meßner und Schullehrer-Dienste zu gehen pflegt, — sollten die Einwendungen, die Foderungen und die Gerechtsame des schwächeren Theiles auch bey allen Katonen, vor dem Richterstuhle

der Themis selbst Beyfall haben, so wird doch die Göttin des Sieges allemal die Macht des Grössern begünstigen, so bald es zur Balgerey kommen wird.

Hat sichs einmal der Mächtigere, oder Grössere in Kopf gesezt, solche Dienste mit seinen Kreaturen durch ausschliessenden Alleingewalt zu besetzen, oder mit einseitiger Souverainität über den Gotteskasten, über den Heiligen und armen Säckel, und über den Schulfundus zu herrschen, wer wird Muth, wer wird Kräfte genug haben, die zu weit ausgestreckte Hände zu binden, oder auf die Finger zu klopfen?

Der Schwächere ist sich selbst allein überlassen; — und da er gemeiniglich mit ergiebigen Mitteln kostbare Prozesse zu führen nicht ausgerüstet ist, und von Bischöflichen Synedrien, oder Landesherrlichen Dikasterien keine thätige Unterstützung fordern, oder erwarten kann, was bleibt ihm übrig, als die unbedeutende unnütze Macht, gegen die widerrechtliche Eingriffe zu protestiren?

Und wie selten bleibt ihm auch dieß einzige Brett noch übrig, um die wenigen Ueberbleibseln seiner zertrümerten Mitauctorität noch auf eine Art mit Ehren zu retten? wie oft befindet er sich in

der mißlichen Lage, daß er ein Titulant, ein Klient, ein Dienstmann, ein Lehnvasall, ein Unterthan, ein Schuldner, ein Sklav des Despoten ist? — sieht er nun den Schifbruch des lezten traurigen Restes seiner Rechte nicht mit lachenden Munde mit an, dann genade Gott dem Armen; ach für ihn ist alle Hoffnung, alle Huld, alle Toleranz, alle Unterstützung in andern auch billigsten Dingen verlohren; für ihn ist alle Ruhe alle Freude dahin.

Gedrückt von dem grißgramenden Junker, oder Diktator, geneckt vom gebietherischen Richter oder Verwalter, geprellt vom dienstfertigen Schergen, ausgepfiffen vom naseweisen Schreiberjunge, misbandelt von den ungezogenen Lakaien, verachtet und angefeindet und angespien von aufgehezten zweyzüngigen Pfarrkindern, und leider nur von einem Paar seiner besseren selbst hülflosen Freunde vergebens bedauret, muß er als ein Martyrer der guten gedrückten Sache, seine ohnehin freudenleere Tage in finsterer Schwermuth und in verzweiflungsvoller Niedergeschlagenheit hinjammern.

So lange nicht der Vater des Vaterlandes, der sich dadurch bleibende Denkmale eines ewig blühenden Ruhmes gestiftet hat, daß er durch die

heilsame Einführung der weisesten Schulanstalten den dauerhaftesten Grund des Wohles des gegenwärtigen und des zukünftigen Volkes gelegt, so lange dieser nicht alle diese Hindernisse, die seine lieben väterlichen Absichten vereiteln, mit Herrschers Kraft wegräumt, so lange werden alle unsere süsse Hoffnungen zwar angenehme, doch ungewisse Träume bleiben, die jeder unruhige Kobold nach Belieben stören kann. Der angebethete Fürst hat die Fülle der Macht, so wie er den besten Willen hat, unsere frommen Wünsche zur Wirklichkeit zu bringen, und die Störer desselben unschädlich zu machen.

Aber nun kann ich meine Schüler aus dem vorigen Jahrhundert keinen Augenblick mehr aus den Augen lassen, so angenehm mir auch immer bisher die Gesellschaft der Schullehrer und der Umgang mit hohen Schulgönnern und Kommissarien und mit den frommen Administratoren der frommen Stiftungen war.

Ich muß ihn dort noch einmal aufsuchen, wo man alle gute Kinder suchen soll, nämlich in der Schule. —

Dort lernte er, wie wir bereits wissen in dem Zeitraum von sechs und dreyßig Monathen alles

vollkommen lesen, was man ihm nur immer vorlegte und alle Aufgaben und Diktaten deutlich und richtig schreiben.

So wenig dieß vielleicht im Vergleich mit den Riesenschritten der heutigen Schuljugend seyn mag, so glaubten doch die Aeltern, ihr Kind habe weiß nicht was für einen grossen Fortgang gemacht, und freuten sich dessen inniglich.

Nähmlich die guten Leute lebten noch im vorigen dummen Jahrhunderte, da man das Glück nicht hatte, die siebenhundert sieben und siebenzig heutige Lehrformen zu kennen, wovon die jetzige beglückte Welt die Hoffnungsvolle Blühen bereits mit Herzenslust ansieht, und die spätere Nachwelt die süssen Früchte geniessen wird. O dreymal glückliches Zeitalter, in welchem die Schulen gleich nach ihrer Entstehung so reichlich geseegnet sind, daß alle junge Geschosse, so bald sie in diese Pflanzgärten versezt werden, schön in dem nämlichen Augenblicke auch reife Früchte tragen, in welchem sie angefangen zarte Knospen zu treiben.

Im vorigen Jahrhunderte herrschte dicke zimmerische Nacht in und ausser den Schulen, im jetzigen ists überall Licht und heller Mittag.

Damals waren nicht Lehrlinge und Kinder

allein

allein stockblind, sondern auch Lehrer und Männer (von dem unsinnigen Weibervolk nichts zu sagen) tappten im Finstern herum; — jezt fällts den Kindern schon, wie Schuppen von den Augen, so bald sie den Schnuller suckeln können, und wenn sie erst die Schwelle des Schulhauses betreten, sind sie gleich alle Weise, alle Gelehrte, alle Seher.

Damals brauchte man den dreyßigsten Theil eines Jahrhunderts, bis man regelmäßig lesen, schreiben und rechnen lernte; — jezt sind die Schüler in dem engen Zeitraum von einigen Monathen Buchstabirer, Leser, Schreiber, Rechenmeister, Philosophen, Historiker, Geographen, Astronomen, Oekonomen, Staatisten, Briefsteller, Redner und Dichter.

Die damaligen Leute Alte und Junge waren alle einfältige, stumpfe, unwissende Schöps, und mit Aberglauben, Vorurtheilen, irrigen Meinungen, abgeschmackten Ideen, albern Begriffen voll geprofte und mit etwas rohen Mutterwitz und einer geringen Dosis von häuslichen Kenntnissen zufriedene Barbaren; die heutigen Jungen sind alle Genies, alle erleuchtet, tiefsehend, alle strozend von den reinsten aufgeklärtesten Grundsätzen, alle überfliessend vom guten Geschmack,

schmack, alle bereichert mit einer vorurtheilfreyen Denkungsart und mit den lautersten Kenntnissen alle ausgerüstet mit Riesenkräften alles zu umfassen, alles zu bezwingen, und über alles zu raisoniren.

Darum thaten die frommen Alten auch wohl daran, daß sie aus Bewustseyn ihrer geringen Kräfte auch nicht viel aus sich machten und so demüthig und nachläßig dahin schlenderten. Aber ihre klügere Enkel und Urenkel, welche ihre eigne Grösse fühlen, würden nicht recht thun, wenn sie selbe nicht mit edlem Stolze ausposaunten, und nicht auch andern, besonders denen, welche etwas älter sind, fühlen liessen.

Welche Revoluzion wird sich bald zum Besten der Menschheit über den ganzen Erdenball verbreiten? wenns so fortgeht, so werden bald alle Schüler Lehrer, und alle Lehrer wahre Gelehrte, alle Hütten, Schulhäuser, und alle Schulhäuser Akademien werden, — und der weite Raum vom Nord bis zum Südpol, von Osten bis Westen wird ein allzuenger Tumelplatz seyn, alle diese über Nacht aufgeschossene Doktoren zu fassen.

Und dieser Zeitpunkt kann nicht mehr ferne

seyn: die Berge gehen schwanger ich hörte sie schon kreißen, die Stund der Gebährung ist nahe; — wenn nur das Kind nicht Mäusgen heißt. —

Aber nunmehr eröffnet sich eine andere Laufbahne, auf welcher wir unser muthig galoppirendes Ritterlein auch begaffen müssen. Von seiner sittlichen und christlichen Erziehung, oder wenn ichs so nennen darf, von seinem Unterricht in der Moralität und in der Religion muß ich reden.

Ich bin zwar ein unerfahrner Lay, und wenn ich in der Beurtheilung des sittlichen und christlichen Zustandes nicht immer den rechten Fleck treffe, muß man mirs deßwegen zu gute halten, weil ich weder ein Kasuist, noch ein Theolog bin. Und sollt' ich auch die Moral und die Theologie auf der hohen Schule zu Ingolstadt, die gewiß orthodox ist, unter dem Professor der alles fegt, und reinigt, um es auf ein neues mit seinem Mist zu beflecken, handwerksmäßig gelernt haben, so würden vielleicht doch meine Sittenlehre und mein Religionsunterricht nicht reiner oder geläuterter seyn.

Die Alten der vorigen grauen Zeiten hatten diese Eigenschaft, daß sie an dem, was sie für Religion und Sittlichkeit hielten, und auch an deme, was sie damit die mindeste Verwandschaft zu ha-

ben wähnten, wenns auch wirklich nicht so war, mit ganzem Herzen hiengen, mit festen unerschütterten Steifsinn darüber hielten, ihre Gesinnungen davon mit heissen Eifer, mit lauten Geschrey, oft mit geballten Fäusten, und mit stampfenden Füssen, und mit funkelnden Augen und mit geiferndem Munde gegen wahre und vermeintliche Gegner vertheidigten, und in alle Welt zu verbereiten sichs zum Geschäft machten. — Sie hätten sich eher die Haut über den Kopf abstreifen lassen, als daß sie nur einen Nagelbreit von ihren angeerbten oder aufgehaschten Ideen und Systemen abgewichen wären.

Wars Liebe zur Wahrheit und Tugend, die selbe so sehr begeisterte, so verdient ihre schwärmerische Wärme allerdings unsere Lobsprüche, wenigst, so lange sie sich in den Schranken der Mäßigung hielt und die Gränzen der duldenden Bruderliebe nicht übersprang.

Aber das Evangelium, die einzige ächte Quelle der Christus Religion und die einzige untrügliche Regel der Christen-Vollkommenheit, diese kannten sie oder gar nicht, oder nur dem Namen nach. — Deßwegen verdienten sie von den heutigen Christen den billigsten Tadel, wenn diese das Evangelium besser kenneten, oder kennen möchten. —

Wir

Wir wollen Lob und Tadel der vorigen und der jetzigen Christenwelt vergessen, und die unschuldige Frage stellen, wie hätten die Alten und die heutigen Christen wohl mit dem Evangelium bekannt werden können? das, was man insgemein Evangelium nennet, was man in der Schule als Evangelium lesen lernet, was man an Sonn- und Feyertägen in der Kirche als Evangelium lesen höret, das sind nur einzelne vom ganzen Evangelium weggerissene Bruchstücke, welche in den mittleren Jahrhunderten ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, ohne Auswahl zusammgestoppelt, meist in einer unverständlichen Schreibart übersezt und dem gemeinen Manne Brockenweise hingeworfen worden.

Was man also gemeinen Augen ehemals sehen ließ, oder noch sehen läßt, und unter dem vielbedeutenden Namen Evangelium, oder Gottes Wort vorstellet, ist nicht der grosse göttliche Lichtstrom selbst, der in die Welt gekommen, um aller Menschen Verstand zu erleuchten, und aller Herzen zu entzünden; nein, es sind nur einige wenige zerstreute Funken davon, und diese meist in düstere Nebeln verhüllt, — oder in einzelne unmerkliche Lichtfäden zertheilet, — oder in blendende Irrwische verwandelt.

Geblendete! ihr tragt die Narrenkappe zu weit aufs blöde Aug, ihr bleibt stehen, und sucht die Wahrheit nicht, so nahe sie euch auch immer ist, so bald man euch in einem Schattenspiel ein glänzend Blendwerk von verdichten Dünsten gewebet vorhält, und wenn ein gähling̃er Stral von oben euch die Wahrheit ohne Schleyer von ferne zeiget, so hebt ihr den trägen Fuß nicht auf, selber nachzuspüren; — oder wenn ihr einen Schritt weiter fortrücken sollet, verstosset ihr gleich den Kopf, und tappt schwindlend in der Nacht herum.

Ihr möchtet Religion, möchtet Vollkommenheit finden und besitzen; greift oft mit beeden Armen darnach; — was ihr umfangt, ist ein Fantom, ist nur eine Wolke, womit falsche schielende, Lichtscheuhe Propheten, schwarze Kinder der Finsterniß, blinde Führer der freywillig blinden Thoren das Heiligste vermummt haben.

O daß der Vater der Lichter euerm Blick das Innere der göttlichen Religion und der sittlichen Tugend enthüllte; — o daß dann euer Verstand und Herz die gefundene Wahrheit mit eben der Wärme umfangen, mit eben der Treue ihr anhängen möchte, als ihr bisher an den Schlacken geklebt seyd! — welche Veränderung würde er-

fol-

folgen? — Gütiger Gott! wer würde deine Religion nicht lieb gewinnen? wer würde deine Vorschriften nicht seegnend und anbethend befolgen? — Ein ganz neues Menschengeschlecht würde dir Preis, Ehre und Dank singen; — Und der ins Paradieß umgeschaffene Erdenkreis würde von Auf- zum Niedergang von deinem Lobe erschallen.

Sixt der Vater war einer von denjenigen Menschen, welche man Christen nennt, und welche ihrem Wahne nach noch überdieß erzkatholische und erzfromme Christen sind, welche aber in der That weder Religion noch Tugend besitzen, oder kennen, und einige äusserliche nichtsbedeutende Zeremonien und Handlungen weggerechnet, sich durch nichts von einem Unglaubigen entscheiden. Sie sind Christen, weil ihre Aeltern auch Christen waren, oder weil sie in einem christlichen Lande ihr Brod essen, und wenn sie unter Juden und Muhametanern lebten, würden sie eben so gut dem hebräischen Gesetzgeber Moyses oder dem arabischen Märchendichter Muhamed folgen, als sie sich jezt dem Munde nach zur Christus Lehre bekennen.

Keinen seiner religiösen und moralischen Grundsäze schöpfte Sixt aus der ursprünglichen Quelle, wo sie göttlich rein fliessen; sondern alle holte er aus

seichten trüben Bächlein, wo sie mit Menschen-hand durch schlammichte Moräste, und kothige Pfützen hingeleitet, unlauters Wasser führen, — dieß trank er mit grossen Zügen, dieß theilte er auch andern mit, dieß gab er auch seinem Kinde zu trinken.

Einige abergläubische Gottes unwürdige Begriffe von dem Wesen aller Wesen oft unter kindischen Benamsungen, meist mit Gotteslästerischen Vorstellungen von der sinnlosen Kindsmagd vorgelallt; —

Einige nichtsbedeutende unverständliche Gebethsformeln beym aufstehen und niederlegen, in der Kirche, oder bey den Bildnissen der Heiligen herabzuhaspeln, von der Mutter vorgeleyert, und von dem Kind papageyartig ohne Verstand nachgeplappert;

Einige sogenannte Hauptstücke, Fragen und Antworten aus dem Katechismus-Büchlein und einige seltsame Abtheilungen und Benamsungen von unbrauchbaren Tugenden und ungewöhnlichen Sünden auswendig gelernt, und vor dem Schulmeister von Wort zu Wort, ohne den Sinn eines einzigen Wortes zu verstehen, hergebrummt; —

Einige alberne Histörchen und Märchen, Exempel und Wundergeschichten von heiligen Patro-

tronen, vom heil. Schutzengel, von den armen Seelen, von Teufeln, Gespenstern, Erscheinungen und Mirakeln in alten Legenden aufgeklaubt; —

Einige gemeine Gassenhauer und Weidsprüche vom Gebethe, von Andachten, von guten Werken, von Anrufung der Heiligen, von Bruderschaften, von Ablässen, von Verachtung und Flucht der Welt, und andern nach jedermanns Belieben zu verdrehenden Gegenständen in Mönchen-Predigten aufgehascht; —

Dieß war die Summe von Sixtens religiosen und sittlichen Unterricht; — auf diesem Grund baute er seinen Glauben; — nach diesen Regeln richtete er seine Handlungen ein.

Ein Gebäude auf so lockern Grund aufgeführt wird bald zum Steinhaufen werden, und die öde Stätte wird mit wilden Gesträuchen überwachsen. Der vorübergehende kluge Wanderer wird sagen: Her wollte ein Thor bis zum Himmel hinauf bauen, weil ers aber beym Grunde versah, baute er nichts, als ein Denkmal seines Unsinnes.

Wenn die wahre Christus-Religion, die nichts anders ist, als der Innhalt aller Menschenpflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten, bisher weder durch die feinsten Kriegs-

liste des Unglaubens, noch durch die bewaffnete Schwärmerey des Aberglaubens von seiner Marmorfeste nichts verlohren hat, und sogar den Anschein hat, daß sie Ewigkeiten von Jahrhunderten durch unverlezt in voller Kraft bestehen werde, so muß mans zur Ehre des Stifters sagen, daß er sie auf Felsen gegründet, und dabey die Vernunft zur Richtschnur und die Wahrheit zum Winkelmaaß hatte.

Aber die ausgeartete Bastard-Religion des christlichen hohen und niedern Pöbels ist ein Häuschen von tändelnden Kindern aus Schneeballen auf einem gefrornen Maulwurfshügel gebaut, mit Spinngeweb von schimmernden Lügen und blendenden Hirngespinsten überzoben. So bald sich der kleinste Stral von dem Licht der Vernunft, der kleinste Funken von der Fackel der Wahrheit nähert, schmilzt der Schnee, das Geweb fliegt in die Luft, der aufgethaute Hügel sinkt, das Häuschen zerfällt ohne Spur.

Ein elendes fades Gemische von Märcken und Fabeln, erfunden von der Einfalt und dem Aberglauben verbreitet, von privilegirten professionmäßigen Lügnern nachgesagt, von alten Mütterchen, und Ammen und nur für Kinder und fieberhafte wahnwitzige Thoren glaubwürdig, —

nimmt

nimmt das Volk für ewige untrügliche Wahrheiten einer göttlichen und gotteswürdigen Offenbarung an.

Ein unverdaulich eckelhaft Gemengsel von buchstäblichen Geist und sinnlosen Wortklaubereyen von Schulsystemen, von spekulativen und kasuistischen Fratzen, von verschiedenen Ordensmaximen und Mönchenregeln zusammengeknetet, mit ausländischen Polizeygesetzen und Nationalgebräuchen vermischt, durchgesäuert mit dem Sauerteig von alten griechischen, jüdischen, römischen und gothischen Brocken, und präparirt nach fremden Geschmack, — dieß ergreift es, schlukts, frißts heißhungrig hinein, als Speise des Lebens, als Glaubenssäze, die hier beruhigen und dort beseligen sollen. —

Eine starre Gedankenlose Begaffung und eine blinde zwecklose Nachäffung einiger Zeremonien und lärmenden Feyerlichkeiten von Prozeßionen und Kreuzgängen; — oder so mannichfältiger Masken der in Farbe und Zuschnitt verschiedenen Kutten, Röcke, Mäntel, Mützen und anderer Kleidungsstücke; — oder der meisten blos sinnlichen und unbedeutenden Galanterien von der Synagog und dem Kapitol mit allen jüdischen und heidnischen Bildern, Altären, Statuen, Lichtern,

Rauchwerk, Fahnen, Vexillen, Fakulen ererbt, — dieß hält der Haufen für den wahren Gottesdienst.

Eine mechanische Gewohnheit mit wispelnder Zunge, mit klappernden Zähnen, mit schmazenden Lefzen, ohne Erhebung des Gemüths, ohne Theilnehmung des Herzens einige Strophen vom Gebetbbüchlein heraus zu murmeln, oder mit vollem Rachen herabzuplerren; eine gewisse Anzahl von Vater Unsern und Gegrüßt seyst du, an Schnüren und hölzernen Kügelchen herabzumelken, oder Litaneien, Tagzeiten und Responsorien herabzubrummen; auch den Kopf auf eine Seite zu hängen, mit starker Faust auf die Brust schlagen, Arme weit auszuspannen, die Augen zu verdrehen, laut zu seufzen und zu kreißen; — auch den Hals, Bauch- und Rücken voll von Skapuliren, Amuleten, Agnus Dei und Ablaßpfeningen zu überhangen; — auch in Händen einen Rosenkranz, unter dem Arm ein Gebethbuch und um die Lenden eine geweihte Gürtel zu tragen; — dieß heißt herzliche christliche Andacht.

Aeusserliche Beobachtung einiger sonderheitlichen Gebräuche, die nur die Oberfläche des Christen angehen, — als körperliche Beywohnung der Gottesdienstlichen Verrichtungen an gewissen Tägen ohne Heiligung des innern Menschen; —

und

und die hergebrachte Sitte an Feyertägen sich von der Arbeit zu enthalten, und nach einer Viertelstund langen Messe die übrigen drey und zwanzig und drey viertel Stunden mit Nichtsthun, mit Schlafen, mit Spielen, mit Essen, Trinken und Tanzen zuzubringen; — und die Mode zur bestimmten Zeit recht gewissenhaft kein Gerstenkörnchen groß Fleischspeise zu berühren, aber dafür mit kostbaren und niedlichen Leckerbislein von auf tausenderley künstliche Art präparirten, gesottenen, geweichten, gedämpften, gebrühten, eingemachten, aufgewärmten, gedörrten, geselchten, geräucherten, gebratenen, gebackenen, gerösteten, gesulzten, gekandirten Speisen von Milch, Ey, Mehl, Fischen und Früchten den christlich fastenden Schmeerbauch bis zum Erbrechen zu überladen; — Dieß ist christliche Frömmigkeit.

Die feyerlichste, geprängvollste Verehrung der von dieser Welt abgeschiedenen heiligen Menschen mit Gottesräuberischer Entziehung der dem höchsten Wesen allein schuldigen Anbethung; — der feste Glaube an der gottgleichen Macht und Allgewalt dieser nun seligen Sterblichen; — das lebhafteste Vertrauen und die wärmsten Anrufungen mit der zuversichtlichen Hülferwartung in allen körperlichen und geistlichen Anliegen, mit

der

der gottlosesten Hintansetzung der ewigen einzigen Quelle alles Guten, der ersten Ursache aller Schicksale und Verhängnisse; — die staunende Bewunderung ihrer Thaten, das ewige Lobpreisen und austrompeten aller ihrer Werke, das herausheben und herausstreichen eben ihrer ausserordentlichsten, seltsamsten, oft abentheuerlichsten, niemals anwendbaren Handlungen, ohne die Betrachtung ihrer ächten Vorzüge, die nur Tugend allein geben kann, und ohne dem Willen, ihre Beyspiele auf die Erfüllung der Pflichten eines jeglichen Standes anzupassen; — dieß wird öffentliche Bekenntniß des Christenthums, dieß wird Gottgefällige, für die Zukunft verdienstliche Heiligkeit und Vollkommenheit genennt.

Dieß Puppenwerk mit rauschendem Flittergold glänzend, verkauft man statt des Kleinodes der Religion und Moralität, und man kauft es auf Unkösten der Vernunft und Wahrheit. — Dieß tändelnde Spielwerk leyern die Mönche den Alten unter den heiligsten ehrwürdigsten Nämen vor, und die Jungen singen es nach.

Scheint es doch, als ob die grössere Anzahl der Erdebewohner, ob sie gleich alle zum herrlichlichsten Abbild und zum ähnlichwerden mit dem ewigen Einzigen geschaffen und um dieß hohe

Ziel

Ziel zu erreichen, mit der Vernunft begabt sind, nur zum ziehen des Sklavenwagens des schändlichsten entehrenden Irrthums verurtheilet wäre.

Wenn doch in diesem ganzen Krame etwas festes, solides, gründliches, oder dauerhaftes zu finden wäre, worauf der gewöhnliche Christ in den so mannichfaltigen Auftritten und Schicksalen dieses Lebens, als auf einen Leitstern sehen, — oder wornach er als einen Anker greifen, — oder woran er sich anklammern und festhalten könnte — so würd' es Toleranz seyn, ihn gleichwohl ruhig in seinem Gängelwagen fortschlendern zu lassen, und zuzusehen, wie er endlich doch, obwohl durch Umwege, zum gemeinsamen Ziel gelangt.

Aber da der Verblendete, wenn er so fortschlendert, unfehlbar in einen unermessenen Abgrund stürzen wird, und da er nach dem Sturz keine Stütze in seiner Gewalt haben wird, wodurch er sich aufrichten, oder von der Tiefe heraufheben kann, so foderts Bruderliebe ihn zu warnen, ihn aufzuhalten, ihm die Augen am gähen Rande zu öffnen, ihm das ohnmächtige Moosrohr aus den Händen zu winden, und dafür einen sichern mächtigen Stab zu reichen.

Laß nur das unausbleibliche Stündchen der

Prüfung von ungefähr ihn überraschen; laß die kleinste der Wellen der Versuchungen an der Papierwand seiner Religion anprellen, laß die schwächste der Begierlichkeiten die überspannte Saiten seiner Moralität berühren, so scheitert sein Glaube und seine Tugend; — und was bleibt ihm nach dem Schifbruch für ein spannbreites Brett übrig sich zu retten?

Laß ihn gähling auf einer Stelle in einer der Modeschriften stossen, worinn der Tugend und Religion Hohn gesprochen, oder dem Laster das Wort geredet wird, so bricht die schwache Krücke, die er bisher für Wahrheit hielt, in Stücke, er fällt, er verwickelt sich in Schlingen, er wird sich von dem Netz nicht loswinden können.

Laß ihn endlich den nahen Todesengel von seinen gemächlichen Schlummer, worinne er vom Aberglaube eingewiegt lag, und sanft träumte, wecken, so wird er sich mit Zittern vor seinem Gott zu verbergen suchen, und wenns möglich wäre würde er dem entfliehen wollen, in dessen Vaterschoß er mit Entzücken hinfliegen sollte, wenn er ihn gekennet, wenn er ihn für das Ziel seiner Wünsche und seiner Anbethung gehalten und nicht auf dem Altare seines Herzens so manche heidnische Bilder der Götzen aufgerichtet hätte.

So

So war auch der Glaub, so war die Tugend Sixtens des Vaters beschaffen. — Unterdessen war in Sixtens Augen niemand rechtglaubiger, als Sixt selbst, niemand frömmer, als eben er.

Es ist wahr, er war kein Atheist und Gotteslåugner; vielleicht aber nur deßwegen, weil er das Daseyn jenes übernatürlichen allmächtigen Wesens sich nicht zu läugnen getraute, dessen Zornstimme er in den Wolken donnern hörte, und dessen Rachschwerdt er im Ungewitter blitzen sah.

Er war kein Gotteslästerer, vielleicht weil er durch Fluchen denjenigen nicht zum Zorn reitzen wollte, der ihn vom himmlischen Pallast ausschliessen und in die brasselnde Flammen, in die siedende Kessel und zu den glühenden Rosten und Bratspiessen des höllischen Abgrunds verurtheilen würde.

Er war kein Mörder, der seines Bruders Blut wie Wasser vergoß, vielleicht deßwegen weil er von Natur mit einer so geringen Dosis von Muth versehen war, daß er bey hellem Mittage für Hexen und Zauberer, für Gespenster und Erscheinungen zitterte.

Er war kein Hurenjäger und Weiberschänder; — vielleicht deßwegen, weil er mit allem

dem, was er zum täglichen Gebrauch vonnöthen hatte, von seiner gutwilligen Hauskrone überflüßig versorgt wurde.

Er war kein Rebell, der des Gehorsams müde, treulos das Joch seiner Herrschaft vom Nacken abschüttelte, oder die Fahne des Aufruhrs voraus trug, gegen gesetzmäßige Obrigkeit alles aufwiegelte, und wie ein holländischer Patriot rasete — vielleicht deßwegen, weil seine feige, muthlose, träge, erzfaule Seele nicht einmal den entehrenden Druck der schimpflichen Sklavenkette des Aberglaubens fühlte.

Er war kein offentlicher Wucherer, kein Betrüger, kein Spizbub, der zwanzig Prozent Zinsen erpreßte; der Magazine voll Waaren verfälschte; — der um den Preis zu erhöhen, Schifsladungen versenkte, Plantagen zerstörte und Vorrathshäuser in Brand steckte; — der fürstliche, herrschaftliche, städtische Kassen ausplünderte; — der Banknoten, und Siegel und Handschriften nachmachte; — der falsche Münzen prägte, oder ächte beschnitte; — der muthwillig Pankerot zu tausenden machte — vielleicht deßwegen, weil er theils keine Versuchung, theils keine Gelegenheit, theils keine Fähigkeit dazu; — oder davon nicht einmal Kenntniß hatte.

Kei-

Keines aus diesem war er. War er aber deßwegen ein Christ, ein sehr katholischer ein sehr frommer Christ? Er war höchstens ein ehrlicher Kerl, ein guter alltäglicher Mensch, wie jeder brave Heid, jeder Jud, jeder Türke seyn kann und seyn muß. —

Hätt' ihn ein strenger Aszet mit seinem Mikroscopium genau durchsehen, wurd' er an ihm nichts entdeckt haben, als eine ganz gemeine Menschenseele von derjenigen Rasse, wovon diese gestrengen Herrn Höllenrichter unter tausend kaum eine selig werden, die übrige neun und neunzig wie Schneeflocken, zum Teufel ins höllisch Feuer hinabpurzeln lassen.

Ich selbst, so wehe es mir im Innerstem der Seele that, wenn man den Kindern Adams, wenigst denjenigen, welche als Bürger oder Bauern in diesem Elende herumwandern, so gerne und so eigenmächtig das Zeichen der Verwerfung auf die Stirne drückt, ich selbst möchte auf Sixtens Religion und Moralität nicht viel bauen, weil er weder ein Christ aus Ueberzeugung, noch ein tugendhafter Mann aus Grundsätzen war.

Setzen wir nun den Fall, er hätte in einer philosophischen Abhandlung gelesen, daß die Na-

tur allein ohne Einfluß des Christengottes die Werkmeisterin aller der Werke und Wirkungen ist, aus denen man gemeiniglich die Existenz einer Gottheit beweiset; — oder er hätte aus dem Munde eines weisen Aufklärers vernommen, daß Hölle und Himmel ein Pfaffen-Gedicht, daß sowohl die körperlichen Freuden des Himmels als das Feuermeer, die Kessel und Pfannen der Hölle und das Geheul und das Zähnklappern der Verdammten ein Hirngespinst, und Engel und Teufel idealische Wesen sind; — Oder er hätte öfters auf der Bühne gesehen, wie die Unschuld, die Aufrichtigkeit, die Ehrlichkeit und andere Tugenden verhöhnt, gedrückt, verfolgt, und gebrandmarket; die gräulichsten Schandthaten entgegen der Räuber, der Diebe, der Aufwiegler, der Verführer, der Feinde der Menschheit, der Satanen in Menschengestalt beklatscht, bewundert, gekrönt und vergöttert werden. —

Setzen wir hinzu, er hätte gehabt eine heisse, schwärmerische, überspannte Einbildungskraft, welche ihm den nächsten noch so bösen Gegenstand im falschen Licht auf einer guten Seite lebhaft vorgestellt; — er hätte gehabt ein unruhig, immer begehrend unersättlich Herz, das alles, was ihre Phantasie als gut vorgemahlt, besitzen, genies-

nießen, verschlucken wollte; — er hätte gehabt einen Kopf, der alle Mittel leicht zu finden wuste, um sich das zu verschaffen, was das Herz begehrte, und eine Kühnheit alles das auszuführen, was der Verstand ausgedacht, und Kräfte alles auszudauern, was Kühnheit wagen kann.

Jezt brauchts nur noch eine zum Bösen reizende Gelegenheit — und o die liegt uns immer so nahe, die bietet sich von selbst an, begegnet überall, ohne daß wir suchen dörfen, — setzen wir also auch diese ist da, und nun wirkt auf einmal alles, was wirken kann, den Menschen zu verführen; alles lockt, reizt, zieht, treibt, stoßt mit vereinter Kraft, mit unwiderstehlicher Macht; — Wer hält nun den Bergabstürzenden Rollwagen im gähen Lauf?

Vielleicht der Faden von Garne, aus seinen religiösen und moralischen Grundsätzen gesponnen? Nein — Sixt wird und muß einer der ersten Schurken werden. Der schwache Faden reißt, er jagt taumelnd von seinen empörten Leidenschaften fortgepeitscht von einem Abgrund zu dem andern.

Die wahre Christus-Religion allein, das ist, das gläubige Festhalten an Christus Wort und seine

Vorschrift, verbunden mit Hoffnung und Furcht wegen seinen Verheissungen und Drohungen, belebt durch Grundsätze, welche die anschauliche Betrachtung des Zweckes des Meßias hervorbringt — diese, diese ist allein der Kappzaum, der das unbändige Roß bezäumen und in Schranken halten, und nach dem Sturz wieder in die Höhe ziehen, — diese ist zugleich auch der Sporn, der das träge Thier Bergan treiben, und über Hügel und durch Sandwüsten jagen kann, — und diese ist allein die Arzney, die Siechthum, Wunden und Krankheit heilen, und den Tod tödten kann.

Und diese Christus-Religion kannte der christliche erzkatholische und erzfromme Sixt nicht.

Jezt müssen wir auch vernehmen, wie Sixt seine Vaterpflichten gegen sein Söhnchen Jost erfüllte. —

Gewiß er sah die Nothwendigkeit jener Regel vollkommen ein: beugt den Zweig, wenn er noch jung ist; aber die Kunst diese Regel anzuwenden besaß er nicht.

Seine Grundsätze oder vielmehr den Mangel der Grundsätze von Religion und Tugend wissen wir; und nach diesem verpfuschten Modelle mußte oder sollte sich wenigst Jost bilden. Was konnte

auch

auch der Vater dem Sohne anders beybringen, als gerade das, sowohl in der Quantität als Qualität, was er selbst wußte, selbst glaubte, selbst beobachtete, — aber doch die Art, mit welcher er dieses beybrachte, müssen wir auch noch kennen lernen.

So gelind Sixt überhaupt, seiner Frömmigkeit in anderweg ohne Präjudiz gegen sich selbst war, so streng und hart und rauch war er jezt, und zwar auf einmal gegen Josten; immer unzufrieden, immer tadelnd, immer polternd, und beym geringsten Fehltritte, bey der mindesten Unachtsamkeit, auch in Dingen, die gar nichts zu bedeuten hatten, unnatürlich grausam; zum Beyspiel saß das Söhnchen nicht recht steif aufrecht beym Tisch, hielt er Hände und Füsse nicht starr und unbeweglich, ergriff er das Messer oder die Gabel nicht genau nach der strengen Vorschrift, sperrte er das Maul um eine Linie zu weit auf, war ein Brocken um ein Gerstenkörnchen grösser, als der andre, kauete er jeden Bissen nicht pünktlich drey Minuten, da fuhr der Vater auf, da flucht' er, da schry' er, da schlug er darein, er, der bisher immer den zu nachsichtigen Vater zu machen pflegte.

Dieß ist eine tägliche Begebenheit in den Häu-

 sern,

sern, wo Kinder erzogen werden. Die meisten Väter sind in ihre Jungen recht affenmäßig vernarrt, so lange sie nicht sieben oder acht Jahre haben; alles erlauben sie, alles übersehen sie, auch die gröbsten Unartigkeiten, die strafwürdigsten Ausschweifungen getrauen sie sich nicht zu ahnden; alles ist schön, alles ist liebenswürdig.

So bald die bestimmte Zeit z. B. sieben Jahre verflossen sind, so bald zu denselben nur noch ein paar Tage hinzukommen, dann fängt auf einmal die Zuchtmeisterey an, dann kehrt man auf einmal die rauhe Seite heraus; die lächelnde Vatermine verliert sich hinter strengen Runzeln des ernsthaften Gebieters, der liebe zärtliche Vater hört auf und der grausame Peiniger beginnt die Folter.

Hat man zuvor dem lieben Närrchen zu viel Freyheit gelassen, so läßt man ihm jezt zu wenig; zuvor ließ man das unbändige Füllen herumspringen, wohin es der Muthwill trieb, jezt spant mans ins Joch, legt ihm dazu zu schwere Last auf den ungewöhnten Rücken, hälts zu kurz im Zaume, und schlägt noch überdieß mit der Peitsche darein.

Als wenn das, was man Verstand und Ver-

nunft

nunft nennt, gerade von einer gewissen Anzahl der Tägen und Stunden abhieng. Nein, stufenweise durch kluge Erziehung muß die junge Seele zu Kenntnissen geführt werden, erst nach und nach wird sie die Kräfte ihre Fähigkeit zu äussern durch fortgesezte Bearbeitung erlangen.

Aber Sixt wollte alles auf einmal über die Knie abbrechen. — Folterndes anstrengen, trozige Worte, scharfe Verweise, fürchterliche Drohungen, und die immer hochschwebende zum geiseln fertige Ruthe waren die Mittel, die der strenge Vater wählte, um jene Gegenstände dem Sohne einzupflanzen, welche, wenn sie aufkeimen und Früchte tragen sollen, von der Seele nicht anders, als freudig und angenehm aufgenommen werden sollen.

Armes Kind, wie bedaurest du mich! was hilft dir die natürliche Fähigkeit und Anlage, wovon du bereits durch schnelles Ergreifen der Lehrgegenstände rühmliche Proben abgelegt, wenn sie wieder erstickek wird? — was nüzt der Hoffnungsvolle Antritt deiner Laufbahne, auf welcher du bisher freywillig und muthig galoppiret bist, wenn man deinen schwachen Schultern Lasten auflegt, die dich niederdrücken?

In dem Augenblick, da dir der Gebrauch der sich entwickelnden Vernunft das Leben schäzbar und annehmlich machen sollte, fängt die Epoche der Quallvollsten Leiden an, welche dir dein Daseyn verbittern, und welche oft dem tief verwundeten Herzen den blutenden Wunsch abzwingen werden: o daß ich nicht gebohren, oder daß ich von der Mutter Schoos weg zur Kruft hin getragen wäre worden.

So lange Jost mit Sanftmuth, oder wenigst ohne Zwang behandelt worden (und dieß geschah vor dem siebenden oder achten Jahr) that ers allen seinen auch zwölfjährigen Kameraden nicht in der kindischen Lustigkeit allein, sondern auch in der Lehrbegierde und im Fortgange bevor; — aber sobald das siebende Jahr den grausamen Zwang und die knechtische Knutpeitschung mit sich brachte, so bald der Vater die Liebe zur Tugend und zu den Wissenschaften mit lästern und mit karbatschen einzubläuen für ein nothwendiges wesentliches Stück der Erziehung hielt, da blieb das geplagte Kind auf einmal zurück, Lust und Liebe verschwand, und an deren Stelle kam Widerwille, Eckel, Abscheu und unüberwindlicher Haß gegen die zuvor so werthe, so geliebten Gegenstände, und es kamen auch mit alle die trau-

rigen

rigen Wirkungen der übertriebenen Härte, als dummes starres Horchen ohne Gelernigkeit, sinnloses Stillstehen der Seelenkräften ohne Mitarbeitung, gefühlloses todtes Erschlafen des Geistes, versteinernde Verstockung des Kopfes, und die alle Hoffnungen erstickende Verzweiflung.

So bald er in den Morgenstunden vom Schlafe erwachte, war mit der Ruhe des Körpers auch die Ruhe der Seele weg: eine schmerzhafte Ahndung aller der Leiden, die den Tag hindurch über ihn herstürmen könnten, überfiel ihn; — so bald er den Glockenstreich hörte, der das Zeichen gab, in die Schule, oder in die Kirche zu gehen, erblaßt' und zitterte er, weil ers voraus sah, daß er sich in keinem Orte so betragen könnte daß er nicht etwas verbrechen sollte, welches für sträflich gehalten werden würde; — und wenn er erst die polternde Baßstimme des Vaters, auch wenn sie ihn zum Tisch rufte, in den Ohren erschallen hörte, da stand er oft betäubt, und für Furcht halb ausser sich, weil er auf die schon bestimmte Anzahl der Streichen die sichere Rechnung machen konnte.

Und so geschah es ganz natürlich, daß er nach und nach die Schule für die Kasemate eines Delinquenten, das natürliche Haus für ein Zucht-

haus, das Schreibpult und den Gebetschämel für die Folter, den Vater für einen Peiniger und für seinen Feind, den Gottesdienst und das Gebeth für sklavisch Scharwerk und die Wissenschaften und Tugend für ein Schreckenbild, und das Lernen selbst für das größte Uebel hielt, und halten mußte.

Die Mutter war das Gegentheil von dem Vater. War er zu strenge, so war sie zu gelinde, war er jezt mehr ein straffüchtiger unempfindlicher Zuchtmeister, als liebender Vater, so war sie allzeit ganz Weib, ganz Affenmutter, in ihre Brut bis zum närrischwerden verliebt; — und da jener alle, auch die gleichgültigsten Handlungen, so bald sie mit dem schiefen Winkelmaaß seines Eigendünkels nicht übereinkamen, rügte und bestrafte, so übersah sie alles, schwieg auch bey ahndungswürdigen Frevelthaten, und bestrafte den bösen Buben auch nicht einmal mit Worten, wenn er auch manchen losen Schelmenstreich gewagt hatte; ja sie schimpfte noch im vertrauten Tone über die unbillige Härte des Vaters, bezeigte ihr innigstes Mitleid, vermischte ihre Thränen mit den seinigen, und labte ihn mit süssen Tröstungen und Hoffnungen einer besseren Zukunft mit den Freuden des nicht weit mehr ent-

fern-

fernten Studentenlebens, und mit dem darauf folgenden Glücke im heiligen Franziskaner Orden.

War der Vater abwesend, wie er dann als Handelsmann sehr oft Geschäfte halber kleine Reisen in benachbarte Städte machen mußte, da wurde der Liebling der Mutter mit tändelnden Gunstbezeigungen fast erstickt. Da hatte er allemal, wenn ich so sagen darf, blaue Montage; da war ihm so gut und so wohl, als dem Handwerkspurschen beym Dinzeltag, oder dem Bauernjungen in der Kirchweihe immer seyn kann. Da vergaß er die strenge Zucht des Vaters, vergaß aller seiner Leiden und Streiche, so wie der Soldat am Geldtage, wenn ihm sein Kopfstück auf die Hand gezählt wird, auf einmal seines Ungemachs, seines Korporals und dessen Stockes nicht mehr gedenket.

Auch die Großmutter ermangelte nicht, dem lieben Püppchen eine Schadloshaltung für die tyranische Plagerey des Vaters angedeihen zu lassen. —

Großmütter, so fähig sie sind, Kinder zu trösten und einzuwiegen, so unfähig sind sie, Kinder zu ziehen. Was der unermüdete Fleiß der Aeltern und Lehrer mit eiserner Geduld erst nach mehreren

ren Jahren aufrichten kann, dieß zerstören die alte gefalterte runzlichte Hände der Großältern in kurzer Zeit wieder, sie vereiteln die Arbeiten der Erzieher und verderben die Herzen der Zöglinge, der feindseligste Haß der unmenschlichsten der Stiefmütter kann den Kleinen nicht schädlicher seyn, als die schmäuchelnde und tändelnde Liebeley der Großmütter.

Wo dieß eigentlich herkommen mag? — ob beym Anblick der Enkeln im kalten lange freudenleeren Herzen der Alten noch einmal das süsse Muttergefühl mit Gewalt und mit gedoppelter Wärme so heftig auflodert, daß sie die ausbrechende Flamme nicht mehr einschränken können, sondern stromweise ausgiessen müssen? — ob gähling die lebhafteste Erinnerung der vor Zeiten genossenen Jugendfreuden, wie ein elektrischer Funke erwacht, und ob diese zugleich alle die angenehmsten Regungen mit sich erweckt, mit denen sie selbst weiland Kinder zeugten, und denen sie jezt, da sie keine Kinder mehr zeugen können, wenigst mit Liebkosungen der Enkeln genug thun wollen; — oder ob das Vergnügen den Abdruck ihrer ehemaligen Gestalt jezt von der Hand der Natur frisch gezeichnet vor ihren Augen zu sehen, und zwar, was an den Portrai-

traiten der Kunst nicht zu finden ist, lebend, sich bewegend, lachend, redend und tändelnd zu sehen; ob dieß Vergnügen sie so betäubt, daß sie mit anschauen, mit schmäucheln, mit loben mit herzen, mit küssen, mit verzärteln an kein Ende kommen, — dieß überlaß ich denen zu untersuchen, welche Augen haben die scharfsichtig genug sind, alle geheimen Winkel des menschlichen Herzens zu durchschauen, und die darinn verborgen liegende Saamenkörner der so mannigfaltigen Neigungen und Triebe auszuspüren.

Genug, daß wir wissen, daß Jostens Großmutter eine vollkommene Großmutter war, welche, so oft ihr Enkel etwas zu leiden hatte, selbst mehr litte, als er. Die strenge Zucht Sixtens war in ihren Augen Tyranney, seine rauhen Worte Dolchstiche ihrem Herze; seine Ruthe hieß sie henkermäßiges Werkzeug und ein paar Streiche auf den Rücken, oder auf das Sitzfleisch nannte sie tödtliche Mißhandlungen.

Mit ihrem unnützen Mitleid brachte sies bald dahin, daß auch widerholte Strafen bey Jost keinen Eindruck mehr machten; nur der Haut verursachten sie einen augenblicklichen Schmerz, ins Innere wirkten sie nicht. Der lose Schalk bisse die Zähne übereinander, streckte

ver-

verboßt die Hände hin, neigte das Haupt hin, wand dem Rücken hin, woher Maulschellen und Schläge kamen, und tröstete sich mit der Hoffnung, daß er von der Großmutter eben so viele Küsse mit Geschenken von Geld, Obst, Zuckerbrod und andern Näschereyen zu erwarten hätte, als er Streiche vom Vater empfangen hatte.

Was der Vater in dem Geschäfte der Erziehung schlecht gemacht, und was die Mutter noch schlechter gemacht hatte, das verdarb endlich ganz und gar der wohlehrwürdige Pater Frater Heliogabalus, damals best bestellter Kustos in der Sakristei des Klösterleins.

Zwar alle Franziskaner sahen den heranwachsenden Jungen als ein künftiges Mitglied des Ordens, als einen aus ihrer Familie, — als ein Propheten Kind an, welches das Glück hätte, das unter Millionen Söhnen Adams kaum oft ein einzelner hat, schon von der Wiege her, ja selbst vor der Geburt vom Himmel zu diesem heiligen Klosterstand berufen zu seyn.

Sie schmäuchelten ihm deßwegen auch immer,

mer, tändelten mit ihm, überhäuften ihn mit theuern Geschenken von unschäzbaren geistlichen Gütern, als mit Bildern aus dünnen glänzendem Papiere, mit braunen und schwarzen Lappen vom groben Flanel und mit hölzernen Rosenkränzen und Kreutzen, der Sage nach aus dem heiligen Lande hergebracht (welches heilige Land vielleicht in einem Forst des baierischen Kreises liegen mag) und entweders zu Altmünster von einem Brigittiner, oder zu Hause von dem ältesten Kollektor mit den allerkräftigsten Segnungen geweiht;

Und nahmen für alle diese heilige kostbare Schätze von den Aeltern des Beschenkten nur schlechte wohlfeile und zeitliche Gutthaten, höchstens jährlich ein paar Zentner Fleisch, einige Körbe mit Brod, einige Säcke mit Getreid, einige Fäßlein mit Kellhamer Bier, und einen Ballen mit Pfeffer, Safran, Zimmet, Thee, Kaffee, Zucker, Schnupf- und Rauchtoback zum Gegengeschenk an.

Aber Pater Heliogabalus Pelz übertraf alle seine Mitbrüder an den Aeusserungen der Gunst; er nahm ihn von der deutschen Schule des Ortes weg, hielt ihm täglich einige Stunden lang auf seiner Zelle Privat-Lektion, und bildete die junge empfängliche Seele im Christenthum vollends

aus; vergaß auch nicht jene Grundsätze beyzubringen, wodurch der Verstand zum studiren vorbereitet werden sollte. —

Die erste Frage, welche der Lehrer immer im Munde hatte, so bald der Lehrling früh auf die Zelle kam, war keine andere, als diese: — ob er die gestrige Abend- und die heutige Morgenandacht fleißig verrichtet hätte, — das ist, ob er mit einer Handvoll geweihten Wassers sein Angesicht und den Kammerboden und das Bett andächtig bespritzt, und ob er nach vielfachen Kreuzungen seine Gebether zum heiligen Schutzengel, zum heiligen Namenspatron, zum heiligen Franz, zu den vierzehen heiligen Nothhelfern und zu den armen Seelen im schmerzbrennenden Fegfeuer eifrig hergesagt hätte. — Vom Lob und Preise und Anbethung des Höchsten wurde keine Meldung gemacht.

Wurden diese Fragen bejahet, und was war leichter, als ja zu sagen, so erhielt der Knab den lebhaftesten Beyfall und laute Lobsprüche; er wurd' als ein frommer heiliger Jüngling, der mit der Zeit als ein Muster der verderbten Jugend zur Nachahmung könnte aufgestellet werden, mit so viel Beredsamkeit herausgestrichen, als man gemeiniglich anwendet, um

einen

einen Ordensheiligen an seinem Festtage auf Unkösten aller übrigen Heiligen von der Kanzel herab zu panegyrisiren, und wenigst Gott dem Sohne gleich zu machen.

Wollt' er aber mit der Bejahung nicht recht frisch heraus, folgte anstatt des munteren Ja ein stummes Kopfnicken, oder überzoh gar eine schamhafte Röthe die blassen Wangen, welches Heliogabalus als ein untrügliches Zeichen eines schuldigen Gewissens hielt; alsdann las er ihm den Text aus einem anderen Tone vor; alsdann war er beredter, heftiger, feuriger und beissender, als selbst Demosthenes gegen des Mazedonischen Königs Philipp Majestät, oder der Bürgermeister Zizero gegen Mylord Verres, und Esquire Katilina, oder Ovid gegen Monsieur Ibis nicht war:

Ehrloser, geistloser, heilloser, gottloser, gewissenloser Schurk und Schlingel, diese waren die glimpflichsten der Schimpfnamen, welche wie Feuerfunken aus dem weit aufgesperrten Maule des Aufklärers heraussprangen. —

Unseliger von Gott und allen Heiligen verworfner Sklav des Teufels, Kind der Finsterniß!

niß! du trägst das schwarze Brandmal der Hölle schon auf deiner ungesegneten Stirne, gehe hin, lege Skapuliere und Amulet weg, und wandre den gebahnten Weg zum höllischen Abgrund! — alle Satanassen, alle Dämonen und Kakodämonen, alle Belzebuben, alle Asmodäen, alle Molochen und Adramalechen, alle Mephistophelessen und alle Vizlibuzlien sehen dich als die gewisse Beute ihrer Klauen an, es darf der über dich erzürnete Gott nur mit seinen Augbraunen winken, alsobald werden sie dich wie Fleischerhunde wüthend anfallen, und zerreissen: — dieß war die heilsame Bußpredigt, welche unter geiferndem Schaum, wie rauschende Wellen beym gähen Wasserfall, von den breiten blauen Lefzen des Rabbi herabstürzten.

Stundenlang mußte das zitternde Kind dieß Gebell anhören, meist in einem Winkel stehend, indeß der grisgramende Polterer bald fürchterlich vor ihn hinstand, und mit geballter Faust seiner Rede Nachdruck gab, und oft in Versuchung kam, als ein würdiger Handlanger selbst den Teufeln vorzugreifen, und das bebende Schlachtopfer in Stücke zu zerfetzen; — bald rasend die Zelle auf und absprang, und mit klappernden Katepodien den erschütterten Boden

stampfte,

stampfte, so wie der hochwohlgebohrne Herr von Heuschreck mit den hölzernen Stöckeln seiner juchtenen Schuhe die bebende Oberfläche der Erde tausend Klafter tief durchzustossen droht, wenn der grobe bürgerliche Schneider den Wohlstand verlezt, und die für Reparirung der leinernen Beinkleider schuldige drey Bazen fodert.

Wie ein Wahnwitziger, wenn ihn der Paroxismus anwandelt, sinnlos fluchet, tobet und wüthet, und mit ohnmächtigen Händen Himmel und Erde in Trümmer zerschlagen will, aber nachdem die brausende Hitze verraucht, und die Vernunft wieder zurückgekehret ist, ruhig in Gebärden und fähig zur Fortsetzung aller unterbrochenen Handlungen wird, so wurd' auch Heliogabalus allemal wieder gelassen, besänftiget, und sogar freundlich; so bald er sich aus heiligem Eifer für die Sache Gottes, wie ers nannte, müde geraset hatte.

Und kaum fieng sein schäumend Blut aus der abgekühlten Herzkammer durch die Kanäle der Pulsadern seine rothen Kügelchen langsamer zu wälzen an, so begann er ganz sachte die Lekzion in wissenschaftlichen Dingen.

Weil er nun irgendwo gehöret hatte, daß eine

geübte Gedächtniß eines der wesentlichsten und nothwendigsten Stücke ist, ohne welche es ein Student niemals gar weit in seinem Fache bringen kann, so war seine erste Sorge, diese schlafende Fähigkeit in der jungen Seele zu erwecken und zu bearbeiten.

Mit dieser klugen Absicht gab er dem gemarterten Zögling täglich ein paar Seiten auswendig zu lernen auf, und war bey der Auswahl so schlau, daß er wechselweise jezt eine lateinische, jezt eine deutsche Aufgab vorlegte, wobey es ihm aber gleichviel war, ob darinn der mindeste Zusammenhang, oder Menschenverstand zu finden war, oder nicht, indem es ihm nicht um die Aufklärung des Verstandes, oder um die Bereicherung desselben mit Kenntnissen, sondern lediglich um die Uebung und die Bearbeitung der Gedächtniß-Kräfte zu thun war, — so mußte der Kleine das deutsche und lateinische Vater Unser so gerade hin vom Vater bis zum Amen, und umgekehrt vom Amen bis zum Vater zuruck gleich am ersten Tage lernen; — so mußte er im Wörterbuch die viele hundert Wörter und Nämen die im Buchstabe A enthalten sind, auswendig hersagen; und so mußte er hundert Psalmen aus dem Brevier, denn das sie in der Schrift ent-

hal-

halten sind, wuste der Pater nicht, aus dem Gedächtniß her rezitiren.

Bey allem dem wurde aber doch auch auf eine andere Art für die Bildung des Verstandes gesorget. — Was Gelehrte, oder welches einerley ist, gestudirte Leute Nomen und Verbum und Numerus und Kasus und Genus und Persona und Deklinazio und Konjugazio nennen, dieß alles wurde vorgenommen, und mitten im Feuer des Eifers wieder weggelegt. Da ich aber im Gebiethe der Gelehrtheit gar nicht bewandert bin, so kann ich von dieser Gattung Unterrichts nichts anders sagen, als daß er mit der nämlichen Hitze angefangen, und mit der nämlichen Kälte geendet worden, mit welcher neulich in dem Städtlein A. die wohlweisen Rathsherrn ihre Sitzung öffneten, und gleich wieder beschlossen, da sie nach kurzen aber hitzigen Debatten das Rathskonklusum, jenes unnachahmliche Muster der Weisheit ausbrüteten, „ daß dem zeit„ lichen Bettelvogt, qua Bettelvogt der Allein„ verkauf des Fegesandes, welchen er bisher „ ohne Widerrede bey einigen Häusern abgege„ ben, gänzlich zu verbieten sey, indem, wie „ ihre patriotischen Nasen den Lunten rochen, „ indem zu befahren wäre, daß zum Präjudiz

„ der Bürgere und Handelsleute dickmenzio-
„ nirter Bettelvogt wider alle herkommliche
„ Rechte ein Monopolium stillschweigend ein-
„ führen, und quasi introduziren wolle, einfolg-
„ lichen Er Supplikant mit seinem Petito für
„ ein und allemal abzuweisen sey.“

So wurden auch nach einer kurzen einviertelstündigen Instrukzion Lehrer und Lehrling müde, legten mit frostiger Kälte Bücher und Papiere weg, welche sie so hastig ergriffen hatten; und da für diejenigen, welche sich durch gelehrte Arbeiten den Kopf warm gemacht, nichts behaglicher ist, als eine gelinde Bewegung des Körpers etwa durch eine leichte Handarbeit, so fiengen sie miteinander an jezt Rosenkränze an Schnüre zu fassen, oder Bänder an Skapulire anzunähen, jezt Hanfkörner für den Zeisig im Käficht auszuklauben, jezt in der Sakristei weisse Wäsche in Ordnung zu bringen, oder für die heiligen drey Könige im Krippelein Stiefel aus Safian und für die Herodesknechte Bundschuhe aus grobem Pferdeleder zu machen.

Unter so würdigen Beschäftigungen hüpften wieder vier und zwanzig Monathe von der Zahl der Lebensjahre Jostens vorüber, zur geistlichen

Freud-

Freude des Lehrers allein, welcher sich hiedurch manchen sonst langweiligen traurigen Tag zu einem frohen Festtag zu machen wußte.

Zum Glück, oder Unglück wurde Pater Heliogabalus Pelz von seiner Paternität dem Herrn Pater Provinzial von dem Orte abgerufen und ins Konvent nach B. übersezt, und dort seiner Verdienste und Fähigkeiten wegen unter zwölf seiner Ordensbrüder als Subsenior auf den Leuchter gestellt, wo er noch ein paar duzent Jahre hindurch seinem nach und nach im Geruch der Faulheit altgewordenen Körper etwas zu Gute thun konnte, bis er im siebenzigsten Jahre seines verdienstvollen Alters (indem er schon im acht und vierzigsten als Untersenior erkläret wurde) seine Seele in Gestalt eines Schmetterlings in den Himmel vorausschickte.

Der Leib wurde zwar in eine Art eines Backofens geschoben und eingemauert, und erwartet den Zeitpunkt, da ihn eine stärkere Stimme wecken wird, als die des Frater Portners war, die ihn täglich von der faulen Matraze weg ins Chor rufen mußte. Alsdann wird dieser neubelebte Körper die Steine durchbrechen, sich mit der Seele wieder vereinigen, und im

Paradiese seinen Sitz ohne Präzedenzstreit oben an unter den Lehrern (deren mindesten er sich öfters aus Demuth zu nennen pflegte, weil er als Kustos die ungezogensten Buben, die beym Altare dienen, unter seiner Zuchtruthe hatte) einnehmen.

Welchen unersezlichen Verlurst der tödtliche Hintritt des wohlseligen Pater Heliogabalus Pelz der traurenden Welt verursachet hat, kann ich eigentlich nicht sagen; doch kann ich aus der allgemeinen Trauer, womit seine Abreise von Jostens Heimat nach B. begleitet wurde, so ziemlich zuverläßig schliessen, daß seine Reise in die andere Welt, wovon er sobald nicht wieder zurückkehren wird, tausend trocknen Augen Ströme von Thränen, und tausend felsenharten Lungen herzbrechende Seufzer abgenothzüchtiget haben werde.

Es trauerte bey dem Abschied der Zeisig im Vogelbauer, stimmte plözlich ein ungewöhnlich traurig Lied an, und gab, glaublich aus Sehnsucht gegen seinen vorigen Herrn, den Geist auf. Pater Kaligula Stauber ein neumodisch gelehrter Lektor spasset oft noch heut zu Tage, und betheuert im Kreise seiner Vertrauten, daß

der Geist des gefiederten Vögelchens nach dem System der Seelenwanderung in den haarichten Leib des P. Nabuchodonosor Bierschneider Kantors im Konvent zu D. müsse gefahren seyn, indem er gerade so, wie der Zeisig, wider seinen Willen im klösterlichen Käficht eingeschlossen, sein animalisch Leben mit Singeley und mit Futter picken hinüber tändle.

Es trauerten aber auch beym Abschiede Schaaren von andächtelnden süssen Bethschwesterchen, und alten kopfhängenden Mütterchen; — ach! sie verloren in seiner Person den Freund ihres Herzens, den Vertrauten ihrer Geheimnisse, der stundenlang für sie hinstand und da sie über die jetzige böse, besonders junge Welt heilig schmäheten, herrlich akkordirte, und da sie alle bessere und vernünftigere Menschen verläumdeten, sie mit gleichen Märchen abfertigte, und zu neuen Erzählungen aufmunterte.

Es trauerten alle Wirthe, Mezger, Becker, und Krämer des Ortes; — ach! sie vermißten ihren liebsten gnädigsten Gewissensrath, der zu ihren himmelschreyenden Betrügereien durch schlechte Waare, durch geringes Gewicht, oder durch falsches Maaß beede Augen zudruckte.

Es trauerten alle Schelme und Diebe; — ach sie büßten den väterlichsten aller Beichtväter ein, welcher nach einer kurzen Schmälerey ohne weitere Bedenklichkeit mit dem Absolvo te hervorrückte.

Es trauerten bey dem Abschiede so viele christglaubige Hausväter und Hausmütter; — ach! sie mußten sich ihres allmächtigen Gutthäters beraubet sehen; legten die Hüner kleinere Eyer; gaben die Kühe blaue Milch; hinkten die Schweinlein auf allen vier Füssen; dann eilten sie ihrem Nothhelfer zu, welcher sich nicht lange bitten ließ, und mit Hexenrauch, mit Lukaszetteln, mit schwarzen Wachs gütigst aufwartete, mit so augenscheinlicher Wirkung, daß oft nach Verfluß einiger Monathe, besonders bey Ankunft des alles belebenden Frühlings die Eyer grösser, die Milch weisser, und die Schweinfüsse gesünder wurden.

Nur ein und anders Paar verliebter junger Gecken und Geckinen trauerten nicht. O mit Jubel sahen sie den Feind ihrer jugendlichen unschuldigen Freuden sich entfernen, welcher alle ihre Spiele, ihre Tänze, ihre Zusammenkünfte zu unverantwortentlichen Todsünden machte und

sie

sie als stinkende Venusböcke die Schuhe ausziehen, und gerade der Hölle zugehen hieß.

Und Jost, der Schüler und Liebling des fortwandernden Pater Heliogabalus Pelz trauerte — auch nicht, und warum sollte er endlich trauren? — Eines Menschen los zu werden, an welchem man von den Kalipodien bis zur Kapuze niemals eine ernsthafte Gebärde sah, an welchem man niemals eine kluge oder edle That wahrnahm, und von dessen Munde man niemals ein vernünftiges oder lehrreiches Wort hörte, diß war für Josten kein grosses Thränenwürdiges Unglück, besonders da er gleich nach seines Lehrers Abreise in die benachbarte Stadt E. zu den Jesuiten in die lateinische Schule geschickt wurde, und als Student der ersten Schule für Menge der zu erlernenden grossen Gegenstände nicht mehr Zeit hatte, sich an den entfernten Gegenstand seiner ehemaligen Verehrung zu erinnern.

Und nun armes Kind! — eröffnet sich dir ein unbekanntes weites gefährliches Feld! du stehst schon an den Schranken eines gränzenlosen schlüpfrigen Rennplatzes; — hat ihn einmal dein muthiger Fuß betreten, dann genade

Gott,

Gott, dann ist es zu spät, an die Rückkehr zu denken, dann ist es vergebens, umzusehen, und sich zurück zu sehnen, dann must du immer vorwärts; must bald über Hals und Kopf laufen, bald unbeliebige Luftsprünge über dick und dünn wagen; must jezt tiefe Moräste und schwankende Mose durchwaten; jezt durch brennende Sandwüsten dich durchzappeln; jezt über Felsen und Gebürge hinaufklettern; dann durch Riesen und Ungeheuer dich durchschlagen, und mit Stürmen und Ungewittern kämpfen.

Und wenn du mitten im Laufe schwach wirst, ist niemand, der dich stärket; wenn du müde und laß wirst, ist niemand, der dich labt; wenn du fällst, niemand der dich aufrichtet; wenn du ein Bein oder eine Rippe entzwey brichst, niemand, der dich heilet, und wenn sie dir begegnen, und dir Trost und Hülfe anbiethen, glaubs ihnen nicht; — die Arzney, die sie dir zeigen, ist Quacksalberey; und die Medizin, die sie dir reichen wollen, ist meistens eine unnütze unbrauchbare verlegne Waare, oft schlimmer, als das Uebel selbst, das sie heilen wollen; sie werden dir aus Freundschaft noch Lasten von Steinen auf die Schulter legen, schwere Ketten um deine

wun-

wunden Füsse winden, spitzige Dörner auf deinen Pfad streuen, dir den Rücken mürbe schlagen, und den Kopf wund stossen.

Und was wird am Ende dein Gewinn seyn — ha! wenns gut geht, sechs Ellen dickes grobes Tuch von brauner Schaafwolle; — drey Klafter Strick von Hanf oder Flachs; — zween hölzerne Schuhe; — ein grosser Paternoster an dem Gürtel; — ein unverständlich Buch, das man Brevier heißt, in schwarzen schmutzigen Leder gekleidet; ein Strohsack mit einer Matraze.

Wars der Mühe werth, um diesen elenden Preis acht oder zehn Jahre durch sich mit dem äussersten Elend, gleich dem verruchtesten Bösewichte, der zum Schifziehen verurtheilet ist, quälen zu lassen? — du wirst aber endlich das von deinen Aeltern dir vorgesteckte Ziel des geistlichen Standes im heiligen seraphischen Orden erreichen? — sey es, du hast dieses wirklich erreicht, — bist du aber auch hiemit am Ziele der Wünsche deines eigenen Herzens? hast du auch die Mittel erworben, oder die Kunst erlernet, die Bedürfniß des Herzens zu sättigen, und seine Forderungen zu befriedigen.

Ach!

Ach! glaub es mir, glaub es hundert Zeugen, glaub es tausend Gewährmännern? — die lange fremde Strasse, worauf du jezt zu wandern anfangst, ist voll gepflanzt von traurigen Merkmalen, welche als warnende Säulen von unzähligen unglücklichen, guten edlen herrlichen Jünglingen und Männern aufgestellet worden, die im falschen Wahne den vom Himmel ihnen vorgezeichneten Weg zu gehen, mehrere Stadien lang wie von Furien fortgetrieben sich aus dem Athem loffen, bis sie endlich, leider! zu spät, vermerket haben, daß sie nur am Narrenseile von Menschenhänden geflochten, gegängelt bisher, wie im Rausche fort getaumelt sind. — Und dann, nachdem sie den unersezlichen Verlurst ihrer besten Jahre, ihrer Jugendfreuden und Munterkeit, ihres Männermuths und Thätigkeit, ihres Herzens und Verstandes, ihrer Unschuld und Tugend, oft sogar auch aller tröstlichen Aussichten eines zeitlichen, oder ewigen Glückes fühlten und beherzigten, dann konnten sie sich mit nichts anders mehr trösten, als mit der träumerischen Hoffnung, daß etwa eine Gottheit ihnen zurufen möchte: stürz dich von einem Felsen ins Meer hinab! stoß dir den Dolch

ins

ins Herz! nimm Gift! hänge dich an einen Baum! armes Kind! und diesen Kampfplatz trittst auch du an? — armer Jost!

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huber, Franz Xaver / Cramer, Franz Xaver / Huber, Franz Xaver

Lebensbeschreibung des weiland hochgelehrten, ehrengeachteten und kunstreichen Herrn Jodocus Rusch Philosophiae Kandidatus, und gewesenen Bettelrichter

Wien ; Leipzig 1788

P.o.germ. 808
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113620-5
VD18 12008370